

N. 4.

Physikalische *U. 9*

SSS i n t e r- B e l u s t i g u n g

mit

Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten,
Tulipanen, Nelken und Levcojen,

welche

auf das accurateste zu erkennen geben,
wie die genannten Zwiebel-Gewächse, zur
Winterszeit, nicht nur zur schönsten Flor zu brin-
gen, sondern auch solche Flor auf jeden verlangten
Winter-Tag sich bestimmen lasse;

dabey

die Zeugung, Fortpflanzung und Auswinte-
rung der Nelken und Levcojen mit vielen
Arcanis gelehret wird.

Nebst einem Anhang
in welchen die Eigenschaften einiger Gar-
ten-Gewächse erklärt werden,
aus eigener Erfahrung mitgetheilet
von

Johann August Grotjan.

Mit Königlichen Polnischen und Churfürstlich Sächsischen
allernädigsten PRIVILEGIO.

Nordhausen,
ben Joh. Heinrich Groß, privil. Buchhändler, 1751.



5849



93559

93559 - 93560

Dem
Hochadelgebohrnen, Best- und Rechts-
Hochgelahrten Herrn,
Herrn
Georg Sünth. Friedr.
Riemann,
vornehmen Iure-Consulto,
E. Hochedl. und Hochweisen Rath's
der Reichs-Stadt Nordhausen hochansehn-
lichen Consulenten und zu Dero Canzley
hochbestallten Secretario;
meinem hochzuehrenden Herrn und
vornehmen Patrono.

Hochedelgebohrner
Best und Rechtshochge-
lahrter,
Hochzuehrender Herr Consulent
und Secretarius,
Bornehmer Patron!



Die Hochachtung, welche
gegen Ew. Hoch-
edelgebohrnen Per-
son auf der Jenaischen Akademie ich
* 3 echedes-

ehedessen gefasset, da aus der fast täglichen Conversation mit Denenselben wahrnahm, daß Sie das die cur hic ohne Unterlaß vor Augen hatten, denen Studiis aufs fleißigste oblagen, alle zeitverderbende Compagnien, und was sonst diesem Zweck entgegen seyn konnte, mit Fleiß und Ernst vermieden, allwo Sie vor denen Lastern flohen als vor einer Schlangen, und Sich so aufführten, daß man Selbige mit Fug den würdigen Sohn eines grossen Vaters nennen konnte, diese sage ich hat sich um ein grosses vermehret, als nach Dero Rückkehr in Patriam bey Dero getriebenen Praxi advo- catoria die herrlichen Früchte Dero fleißigen Studierens mit Vergnügen bemerkte, auch wahrnahm, daß

Die-

Dieselben alle Eigenschaften eines
guten Practici an sich hatten, daß
Sie Gott fürchteten, Recht thåten
und das Böse mieden. Sie hat
einen neuen Zuwachs bekommen, da
ich Dero läblichen Bemühungen im
Monat März des 1748sten Jah-
res bekrönen sahe, als in welchem
eine erledigte Secretariat-Stelle bei
der Nordhåussischen Canzley, auf eine
höchstrühmliche Weise, in Versamml-
ung aller dreyen hochläblichen Raths-
Mittel durch deren Approbation
Ihnen aufgetragen wurde, welche
Function Sie auch den üten desselbi-
gen Monats antraten. Die höchst-
wichtigen Dienste Dero unvergleich-
lichen Herrn Vaters, Sr. Ma-
gnificenz des Herrn Bürgermeisters
Chilian Volkmar Niemanns

ICti, welche Er Nordhausen seit
1720. erstlich als Syndicus, und nach-
hero als Bürgermeister bewiesen und
noch jezo beweiset ; der unsterbliche
Ruhm, welchen Dero Vorfahren
mütterlicher Seite bey dieser Reichs-
Stadt sich zuwege gebracht, von
welchen Herrn D. IOHANNEM TI-
TIVM ICTUM, Comitem Palati-
num Cæsareum, Hochgräflich-
Stolbergischen Rath und Canz-
lary und der lobblichen Ritter- und
Landschaft in der Graffschaft Hohn-
stein Syndicum, als Dero Aelter-
Vater, Herrn IOHANNEM MAR-
TINVM TITIVM aber ICTUM und
Secretarium bey der Nordhäuser-
schen Canzley als Grossvater Die-
selben verehren ; Dero eigene gründ-
liche

liche Gelehrsamkeit und grosse Geschicklichkeit: diese mußten also belohnet seyn. Seit geraumer Zeit habe ich auf ein Mittel gesonnen, solche meine Hochachtung öffentlich an den Tag legen zu können, ich ergreife daher die gegenwärtige, solches durch diese Dedication zu bewirken, um desto freudiger, da ich bey mir versichert bin, daß der Inhalt des Tractächens selbst Ew. Hochadelgebohnen nicht zuwider, vielmehr angenehm seyn werde. Die Allmacht des Himmels flehe ich übrigens inbrünstig an, daß sie Dero Rathschläge zum Nutzen der Stadt überall benedeyen, Dieselben samt Dero hohen Hause zu beständigem Segen setzen, und zu vieler Bedrängten Schutz, Trost und Aufrichtung bey muntern Kräften

ten bis ins graueste Alter erhalten
wolle, wobei Dero fernere hohe Zu-
neigung und Gewogenheit mir er-
bitte, der in unveränderter Ergeben-
heit ich beharre

Ew. Hochdelgebohrnen

Nordhausen,
den 18. März, 1750.

gehorsamst-ergebenster Diener,
Der Verfasser.



Vorerinnerung.



Unter dem mannigfaltigen Vergnügen, welches die angenehme Blumen-Gärtnerey ihren Liebhabern verschafft, ist gewiß eines der ausnehmendsten die Her vorbringung der Blumen zur Winterszeit, zu der Zeit, da die ganze Natur zu schlafen ja gar erstorben zu seyn scheinet, Da vom Froste alles erstarret und in Schnee vergraben liegt, da die Kälte ganzen Strömen den Arrest ankündigt. Es giebt uns diese Beschäftigung nicht nur eine erfreuliche Erinnerung des bevorstehenden Frühlings,

Vorerinnerung.

lings, sie wird auch erquickend durch den Geruch der schönen Blumen, als welcher so stark als bey denen im freyen Garten un-
gefünstelt und natürlicher Weise gewachse-
nen zu seyn pfleget, und verschafft zugleich
zu mancherley physisch- und moralischen
Betrachtungen Stoff. Denn wenn wir
auf einer Seiten, an dem Aufkeimen, Fort-
wachsen, Gedehung zur Flor, darauf er-
folgenden Verwelkung und Untergange
der Blume, nach Hiob 14, v. 1. 2. ein
Bild des menschlichen Lebens erblicken
und dessen Hinfälligkeit uns dabei erin-
nern wollen; auf der andern aber die
Meinung, so ein berühmter engländischer
Medicus, namentlich Woodward, gehegt,
da er geglaubt, daß das Wasser, wenn
es den Pflanzen Nahrung geben sollte,
einen Grad der Fäulniß annehmen und
grüne Materie zeugen müßte, welche so-
dann die Nahrung der Pflanzen seyn
würde, sich von selbst aus dem Gebrauch
des frischen Wassers widerlegen, ferner
auch die Unhinlänglichkeit der Versuche
des Helmontii und Boyle, durch welche sie
erfahren wollten, ob ausser dem Wasser
auch Erde mit in die Pflanzen gehe, sich
darstellen sehen, so können dergleichen
Ges-

Vorerinnerung.

Gedanken uns schon weiter leiten und mehrere nützliche meditationes erwecken. Es hat mich dieses bewogen, einige Nebenstunden solchen Ergeßlichkeiten zu widmen, und selbige so viel als möglich in formam artis zu bringen, und bin vorläufig bemühet gewesen, zu erfahren, 1) ob man Tazzetten, Jonquillen, Tulipanen und Hyacinthen auch im Winter zur Flor bringen; 2) welche Flor auf einen gewissen Tag, da man sie nöthig und den man sich aussersehen hat, welches in fürstlichen und andern Residenzien ein im Winter einfallender Namens- oder Geburts- Tag eines grossen Herrn, an andern Orten aber ein Convivium oder andre Solemnität seyn könnte, haben könne. Ich habe meinen Zweck erreicht und gefunden, daß beydes thunlich und ganz füglich ohne viele Mühe sich zu Werke richten lasse, und communicire meine mit den blauen und weissen einfachen Hyacinthen gemachten Erfahrungen hierdurch. Es dürfte zwar mancher mir den Einwurf machen, daß es unnöthig von der gleichen Dingen zu schreiben, nachdem der Doctor und Professor Physices Lipsiensis Herr Johann Christian Lehmann,

Vorerinnerung.

in seinem 1718. publicirten Specimine tertio utilitatis physicae verae bereits gezeigt, wie die Hyacinthen sowohl als viele andre Blumen zur Winterszeit hervor zu bringen. Hierauf aber dienet kürzlich zu wissen, daß solche Lehmannische Nachrichten von der Beschaffenheit sind, daß deren Ausübung nicht jedermann's Werk seyn, er verlangt ein ordentliches Gewächs- und Treib-Haus, oder, daß ich mich seiner Worte bediene, eine Glas-Casse, hat also für solche geschrieben, deren Umstände und Gelegenheit dergleichen anzulegen leiden. Ich suche hier auch denen einen Dienst zu erweisen, welche mit Gewächshäusern nicht versehen sind, und zeige ihnen, wie sie in ihren gewöhnlichen Wohnstuben, es mögen diese gegen Morgen oder Abend, gegen Mittag oder Mitternacht gelegen seyn, ohne die mindesten besondern Kosten, gleichen Effect erreichen können; und weil auch Herr Lehmann weder gewußt noch gezeigt, wie die Floren auf gewisse Tage sich bestimmen lassen, und überhaupt sich mehr mit Erde beschäftiget und in solcher seine Blumen hervorbringt, als mit dem Wasser, welches aber mühsamer und kostbarer als die-

Vorerinnerung.

dieses ist, die Stuben auch gerne dünftig macht: so hoffe bey diesen Umständen, das meine Arbeit für überflüssig nicht werde zu achten seyn, vielmehr einen Vorzug vor jener meritiren. Die Sterilität der Gartenbücher, welche in Ansehung der angenehmen Nelken- und Levcojen-Gewächse in selbigen sich findet, hat mich demnächst bewogen, das praktische, so eine vieljährige Erfahrung mir davon zu erkennen gegeben, zugleich zu annotiren, in der Hoffnung, daß solches denen Cultoribus dererselben, welche sich überall gar häufig finden, zu besonderm Nutzen und Vergnügen gereichen werde, und meinen Landesleuten, denen Nordhäuserischen Herren Blumisten habe noch die besondere Erinnerung zu geben, daß alles, was von Garten- und Blumen-Sachen hiermit bekannt gemacht wird, an ihrem Orte, so wie sie es communicirt finden, sey ausgeübet worden, weswegen sie sich desto sicherer darauf verlassen und glauben können, daß für ihr Clima es sich vollkommen schicke. Bey dieser anderweitigen Auslage, gegenwärtigen Tractats, hat mir zugleich es dienlich geschienen, solchen mit denjenigen Beobachtungen, welche mir die Eigenschaften

Vorerinnerung.

ten und Natur-Kräfte einiger im menschlichen Leben sehr nützlichen Gewächse, haben kennen lernen, zu begleiten. Sind nun diejenigen niemahlen zu schelten, welche die Künftiß der Natur durch ihre Anmerckungen erweitern, so werde ich auch wegen solcher meiner Zusäge keiner Rechtfertigung bedürffen. Der geneigte Leser bediene sich denn dieser meiner Arbeit zum Nutz und Vergnügen, und wenn er, wie mir es bereits wiederaufgefahren, seinen Zweck hierinnen auch wird erreicht haben, so bleibt kein Zweifel übrig, daß selbige nicht einigen Beyfalls gewürdiget werden solte. Geschrieben zu Nordhausen, den 8. Martii 1751.



Inhalt

Inhalt derer Capitel und Paragraphorum.

Das I. Capitel.

Von Hyacinthen, deren Zwiebeln Anschaffung, nöthigen Auszeichnung, auch der Zeit und Weise, sie aus dem Lande zu nehmen.

- S. 1. Mythologischer Ursprung deren Hyacinthen. Nothwendigkeit sich gewisse Gattungen derselben bekannt zu machen.
- S. 2. Blaue und weisse einfache Hyacinthen werden hier zum Exempel genommen.
- S. 3. Taugliche Zwiebeln sind das nöthigste.
- S. 4. Wie durch Auszeichnung darzu zu gelangen.
- S. 5. Wie das Auszeichnen zu verrichten.
- S. 6. Wie man ihrer durch Correspondence theils- hafftig werde.
- S. 7. Verschriebene Zwiebeln taugen nicht, die Flor auf gewisse Tage zu bestimmen.
- S. 8. Zu welcher Zeit die Zwiebeln aus dem Lande zu nehmen.

Das II. Capitel.

Von Conservation derer Hyacinthen-Zwiebeln bis zum Gebrauch in trücker Sande, dessen Beschaffenheit, der Art des Einlegens, und den Ort, der ihnen zu geben.

- S. 9. Die Zwiebeln sind wohl abgetrücknet in Sand zu legen.
- S. 10. Des Sandes Beschaffenheit, auch wo um Nordhausen sich was taugliches finde.

S. 11. Des Geschirres, woren die Zwiebeln zu legen,
Beschaffenheit.

S. 12. Die Art und Weise des Einlegens.

S. 13. Der Ort, so den eingelegten Zwiebeln zu geben.

S. 14. Wie lange in Sand gelegte Zwiebeln dauern.

Das III. Capitel.

Vom Gebrauch derer conservirten Hyacin-
then-Zwiebeln, ihrem Aufslegen aufs Wasser,
auch wie sie auf solchen zu
tractiren.

S. 15. Das Aufslegen aufs Wasser ist der Anfang
zu derer Zwiebeln neuen Belebung, aber an keinem
gewissen Tag gebunden.

S. 16. Hierzu sind die Blumen-Gläser bequem, und
wie die Zwiebeln aufs Wasser zu legen.

S. 17. Die Blumen-Gläser sind nicht nothwendig,
und was statt ihrer zu gebrauchen.

S. 18. Aufs Wasser gelegte Zwiebeln haben in denen
Fenstern der Stubens den besten Stand und
warum.

S. 19. Was denen Zwiebeln vor Wasser zu geben,
welches zu Nordhausen das beste, auch was vor
einen Grad der Wärme es haben müsse.

S. 20. Wie oft und wenn das alte Wasser abzugie-
ßen und frisches zu geben. Vortheil beym Wasser-
geben und Beschreibung einer Art bequemer Ge-
schirre.

S. 21. Beschaffenheit des Zimmers, in welchen Was-
ser-Blumen hervorgebracht werden sollen, wie
viel Wärme in solchen erforderlich.

S. 22. Was mit denen Zwiebeln anzufangen, so auf
dem Wasser gefrohren, ingleichen Warnung der
Nacht nicht zu trauen.

Das

Das IV. Capitel.

Erfahrungen, welche zu erkennen geben, wie die Flor derer Hyacinthen auf einen gewissen Tag zu bestimmen.

§. 23. Giebt eine nöthige Vorerinnerung.

§. 24. Zeiget, wie sich weisse einfache Hyacinthen auf dem Wasser arten, und wie viel Tage zu Hervorbringung ihrer Blumen sie nöthig haben.

§. 25. Giebt die Tage, so dunkelblaue einfache Hyacinthen darzu erfordern, zu erkennen, zeigt auch, wie man bey der Absicht Hyacinthen-Floren auf gewisse Tage zu bestimmen zu gegründeter Gewissheit gelange, entdeckt mithin das wahre Geheimniß.

§. 26. Erkläret vorstehendes weiter, und lehret, daß der Sonnenschein zu Hervorbringung solcher Winter-Wasserblumen nicht erforderlich sey.

Das V. Capitel.

Von Vermehrung derer Hyacinthenzwiebeln, auch was nach der Flor mit denen, so auf dem Wasser geblühet, anzufangen?

§. 27. Zeiget die Nothwendigkeit der Hyacinthen-Vermehrung, auch wie sie durch ihre Bruth zu vervielfältigen.

§. 28. Wie Hyacinthen durch ihren Saamen zu vermehren, auch wenn dergleichen Saame zu Nordhausen einzusammeln sey.

§. 29. Discourirt von der Frage: Ob das Zwiebelwerck, nachdem es auf dem Wasser floriret, noch einigen Gebrauch habe, unterrichtet auch von dem starken Wachsthum der Hyacinthen auf dem Wasser,

Wasser, ingleichen, daß sie täglich eine beträchtliche Quantität Wassers aufzehren.

Das VI. Capitel.

Wie Tazzetten, Jonquillen und Tulipanen im Winter zur Flor zu bringen.

S. 30. Giebt Nachricht, wie man zu dergleichen Zwischen gelange, daß sie auf dem Wasser keine andere Pflege als die Hyacinthen erfordern, wie sich ihre Flor auf gewisse Winter-Tage bestimmen lasse, so wohl als auch lebhaft wie Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten und Tulipanen auch aus der Erde zur Winterszeit zur Flor zu bringen, und diese auf verlangte Tage ebenfalls zu haben sey.

Das VII. Capitel.

Von der Nelcken-Erziehung, Vermehrung, Auswinterung, Winter-Flor, auch wie die Blätter-Catalogi von ihnen verfertigt werden.

S. 31. Verschiedener Nelcken Benennung.

S. 32. Bestimmung, von welcher Nelcken-Gattung allhier die Rede sey, nemlich von Graßblumen, und wenn solche zu Nordhausen zu floriren pflegen.

S. 33. Redet von den verschiedenen Manieren und Weisen, wie man zu Graßblumen gelanget und sie vermehret, überhaupt und sonderlich, was vom Beschreiben derer Graßblumen zu halten.

S. 34. Zeigt, wie sie durch Saamen vermehret werden, lehret viel dahin gehörige Geheimnisse, sagt auch, wenn der Nelcken-Saame zu Nordhausen einzuerndten sey.

S. 35. Wie die Nelcken durch das so genannte Ablegen vermehret werden, benebst verschiedenen besondern Decouverten.

S. 36.

§. 36. Wie Nelcken durch Oeilletons, oder abgerissene Sprossen vermehret werden, auch was davon so wohl als vom Oculiren derer Nelcken zu halten.

§. 37. Von denen Eiger schafften schöner Nelcken, auch was vor ein Unterschied zwischen schönen und raren Nelcken sey. Erläuterndes Gleichniß über solchen Unterschied.

§. 38. Erklärung unterschiedener Benennungen derer Nelcken, auch was die Nelcken-Ableger gegenwärtig vor einen Preis haben.

§. 39. Von Beschaffenheit derer Nelckenpostamente.

§. 40. Die Zurichtung einer sehr guten Nelcken-Erde, auch wo die Nordhäuser den hierzu dienlichen Sand finden, und wenn sie ihn holen müssen. Ursache, warum das Stroh oder Heu von dem Miste abzusondern; Zurichtung einer Treib- oder Krafft-Erde, auch was davon zu halten.

§. 41. Von Auswinterung derer Nelcken, auch Ursache, warum beym Nelcken-Bau oftmahs Geld verschwendet werde.

§. 42. Neue, sehr bequeme und schöne Manier, Nelcken-Ableger im freyen Garten auszuwintern.

§. 43. Fernere hierzu gehörige Anmerckungen.

§. 44. Vorzügliches dieser neuen Nelcken-Auswinterung.

§. 45. Contraria, oder was ihr hinderlich, wie denen vom Frost gehabenen Ablegern zu helffen; wie Ableger beym Verpflanzen im April noch verderbt werden können. Auch Warnung, die im April fräncklich scheinenden Ableger nicht gleich wegzurwerfen.

§. 46. Wie alte Nelcken-Stöcke in Kellern auszuwintern.

§. 47. Einige hierzu dienliche Erinnerungen, ingleichen

chen wie man zu Nordhausen die töpfsernen Nelcken - Geschirre gegenwärtig bezahle.

§. 48. Wie Nelcken - Ableger in Kellern auszuwintern.

§. 49. Wie zur Winter - Zeit Blumen an den Nelcken zu erlangen.

§. 50. Was Nelcken - Blätter - Catalogi seyn, worzu sie dienen und wie sie verfertiget werden.

Das VIII. Capitel.

Von Winter - Levcojen, wie viel gefüllte von ihnen zu erlangen, solche wohl auszuwintern, auch wie ihre Stor zur Winters - Zeit zu haben sey.

§. 51. Etymologische Nachricht von dem Wort Levcojum, Erzählung derer verschiedenen Gattungen davon, auch Bedeutung, von welcher hier die Rede sey.

§. 52. Unterschied zwischen Sommer - und Winter - Levcojen.

§. 53. Wie Winter - Levcojen aus Saamen erbauet werden, was vor ein Tag zur Saat zu erwählen, ingleichen, ob der Mond gefüllte Levcojen - Körner in einfache verwandele, auch die Manier, sie ins Land zu verpflanzen, und die Zeit, sie wieder heraus zu nehmen.

§. 54. Kürzere Art des Levcojenbaues durch Saamen.

§. 55. Wie es anzugreissen, daß viel gefüllte Levcojen - Stücke aus Saamen entstehen, wobei D. Siegesbecks in denen Breslauer Sammlungen befindliches hieher gehöriges Kunst - Stück beleuchtet, ingleichen gemeldet wird, daß alter Levcojen - Saame mehr gefüllte Stücke gebe, als frischer, auch wie man die gefüllten Levcojen - Stücke zu Nordhausen gegenwärtig bezahle.

S. 56. Wie gefüllte Levcojen-Stocke aus Speosse erzeugt werden, was von diesem Bau zu halten und wo er nützlich sey.

S. 57. Wie tüchtiger Levcojen-Saame erzeugt werde. Wenn der Saaine reiff. Welche einfache Levcojen-Stocke zum Saamenzeugen tauglich. Wie eine schlechte Levcojen-Art in eine gute sich verwandeln lasse, und wie man jemanden schlechten und guten Saamen von einem Stocke, jeden besonders geben könne.

S. 58. Wie gefüllte und einfache Levcojen-Stocke, vor der Flor, durch Anatomie derer Knospen, sich unterscheiden lassen.

S. 59. Von Auswinterung derer Levcojen in Kellern und Gewächs-Häusern. Die Merckzeichen, wenn das Begießen in Gewächs-Häusern nöthig.

S. 60. Wie zur Winters-Zeit Levcojen-Blümen zu erlangen.

S. 61. Wie die Levcojen-Stocke zu zwingen, daß sie ihre Blüh-Knospen eher, als sonst gewöhnlich, geben müssen. Ingleichen, wie sie sich im Felde am füglichsten erbauen lassen.

S. 62. Wie sich einfarbige Levcojen-Stocke in bunte oder piccottirte verwandeln lassen.

Das IX. Capitel.

Ob das Wasser, wenn es denen Pflanzen Nahrung geben soll, grüne Materie zeugen müsse, und solche denen Pflanzen zu ihrer Nahrung darreiche.

S. 63. Dieses wird verneinet, und die diesfalsige Meinung eines gelehrten Engelländers, Herrn Profess. Woodwards, wiederlegt.

Das X. Capitel.

Ob die Pflanzen, außer dem Wasser, auch Erde und andere Dinge zu ihrer Nahrung mit an sich nehmen?

§. 64. Es ist ganz ohnstreitig, daß Wasser mit in die Pflanzen und Bäume gehe und zu ihrer Nahrung diene.

§. 65. Zweifelhaft dagegen ist es bey denen Physicis, ob außer dem Wasser auch Erde, Kalck und andre Dinge mit in die Pflanzen und Bäume gehe, und zu ihrer Nahrung diene.

§. 66. Erzählet die Versuche, so Helmontius und Robert Boyle angestellt, wodurch sie hinter die Wahrheit hierinnen zu kommen gedachten, zeigt auch, daß solche Versuche nicht hinlänglich sind, und warum dieses.

§. 67. Zwey Beyspiele von Gewächsen, welche Erde, Sand und Kalck mit an sich nehmen.

§. 68. Giebt noch ein dubioses Beyspiel, und thut Vorschläge, wie des Helmontii und Boyle obgedachte Versuche sich nützlich wiederholen ließen.

Anhang.

Das XI. Capitel.

Von Stangen-Violen.

§. 69. Warum sie so genannt werden.

§. 70. Deren Pflanzen aus Saamen arten sich verschieden.

§. 71. Welche Stücke zum Saamen zu wählen.

§. 72. An den Blumen giebts zweyerley Farben.

§. 73. Blühen am besten in Geschirren.

§. 74. Können Kälte vertragen, jedoch keine strenge.

S. 75. Wie sie auszuwintern, dürfen in Keller nicht begossen werden.

S. 76. Blühen nicht im ersten Jahre.

S. 77. Im folgenden aber sehr frühzeitig.

S. 78. Wie sie durch Saamen erzeugt werden.

S. 79. Wenn der Saame reißt.

S. 80. Wie lange er dauert.

S. 81 Stangen Violen perenniren, werden nach der ersten Blüthe abgeschafft.

S. 82. Weßwegen alle Jahre frische aus Saamen zu erziehen sind.

Das XII. Capitel.

Von Früh-Erbse n.

S. 83. Einleitung zu dem Capitel.

S. 84. Früh-Erbsen wollen kein fett Erdreich.

S. 85. Art ihres Ansäens.

S. 86. Zeit des Ansäens. Beweiz, daß sie keine Kälte scheuen. Wie lange die Nutzung einer solchen Saat dauert.

S. 87. Womit abgeräumte Erbsen-Beete wieder zu bestellen.

S. 88. Früh-Erbsen sind auf sonnenreiche Beete zu säen.

S. 89. Diese Erbsen und Lactuken-Sallat lassen sich zugleich auf ein Beet bestellen.

S. 90. Vortheil, diese Erbsen recht frühzeitig zu erlangen.

S. 91. Ob und wie bald Früh-Erbsen eher Früchte geben als Feld-Erbsen.

S. 92. Wie die Woche zum voraus zu finden, in der man von einer Früh-Erbsen-Saat Früchte genießen wird.

S. 93. Wie sich grüne Erbsen den Winter über, und bis wieder frische in den Gartens wachsen, erhalten lassen.

S. 94. Erinnerung an die Hauswirthe, ihre Feld-Erbsen sein früh im Jahre zu säen.

Das XIII. Capitel.

Von Möhren.

S. 95. Möhren-Saame verträgt alle Kälte. Ge-wohnlichste Zeit zum säen.

S. 96. Verlangt magern Boden.

S. 97. Die Zurichtung desselbigen.

S. 98. Der Saame muß vor den säen gerieben werden und warum. Art und Weise ihn zu säen. Nothwendigkeit des Durchziehens.

S. 99. Zeit die Möhren aus dem Lande zu schaffen, und wie sie auszuwintern.

S. 100. Wie Möhren-Saame erzeugt werde. Was Saz-Möhren genannt werden und welche darzu taualich. Möhren-Crone, was so genannt werde. Wenn der Möhren-Saame reiff, und wie lange er gut bleibe.

S. 101. Was Stock-Möhren sind und wie sie entstehen.

S. 102. Wie man früh im Jahre junge Möhren, zum Gebrauch für die Küche, erbauen könne.

Das XIV. Capitel.

Von Phaseolen oder Schmincke-Bohnen.

S. 103. Etymologia.

S. 104. Homonymia.

S. 105. Orthographia.

S. 106. Synonymia.

S. 107.

§. 107. Benennung der Phaseolen in verschiedenen Sprachen.

§. 108. Beschreibung und Eintheilung derselben.

§. 109. Der Phaseolen giebts 200. Gattungen.
Woher so viel Arten entstehen.

§. 110. Erinnerung wegen der folgenden Abhandlung.

§. 111. Nutzen des Schmincke-Bohnen-Baues.
Ermunterung darzu.

§. 112. Die Zeit, Schmincke-Bohnen zu legen.

§. 113. Art und Weise des Bestellens.

§. 114. Nöthige Beschaffenheit des Landes.

§. 115. Zeit die Stengel-Schmincke-Bohnen mit Stangen zu versehen. Art und Weise zu stengeln. Lange Stangen sind besser als kürzere.

§. 116. Schmincke-Bohnen werden nicht beossen. Kriech-Schmincke-Bohnen haben mehr Mühe mit jätzen als Stengel-Bohnen.

§. 117. Stengel-Bohnen haben im Geschmack einen Vorzug vor den Kriech-Bohnen, geben auch mehr Früchte als Kriech-Bohnen. Preis der Bohnen-Stengel.

§. 118. Kriech-Bohnen arten sich frühzeitiger als Stengel-Bohnen.

§. 119. Wie die Woche zum voraus zu finden, in der man die ersten Früchte, von einer Schmincke-Bohnen-Saat erndten werde.

§. 120. Wie Schmincke-Bohnen frühzeitig zu haben.

§. 121. Wie man derer grünen Schmincke-Bohnen-Früchte spät ins Jahr, und bis zu Weihnachten, theilhaftig seyn könne.

§. 122. Wie die Schmincke-Bohnen abzutrocknen, daß man sie den Winter über zu geniessen habe.

Das XV. Capitel. Vom Spinat.

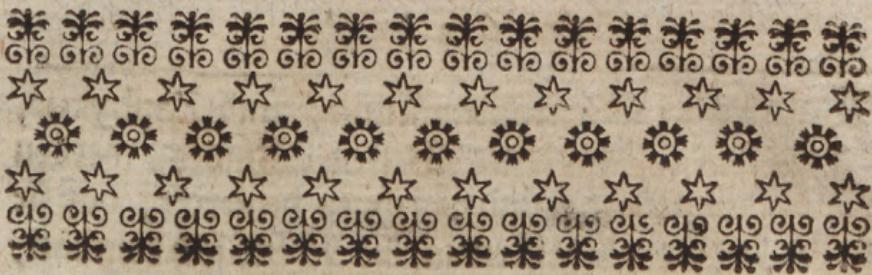
- §. 123. Etymologia.
- §. 124. Synonymia.
- §. 125. Benennung in andern Sprachen.
- §. 126. Eintheilung.
- §. 127. Die Zeit des Säens.
- §. 128. Beschaffenheit des Landes und Art des Säens.
- §. 129. Eigenschaften des Krauts und wie lange der Saame daure.

Das XVI. Capitel. Von Pastinacken.

- §. 130. Etymologia & Homonymia.
- §. 131. Synonymia.
- §. 132. Benennung in andern Sprachen.
- §. 133. Pastinacken - Wurzeln und Saame ertragen die Winter - Kälte.
- §. 134. Wie diese Wurzeln früh im Jahre zu erlangen.



Das



Das I. Capitel.

Von Hyacinthen, deren Zwiebeln An-
schaffung, nöthigen Auszeichnung, auch der
Zeit und Weise, sie aus dem Lande
zu nehmen.

S. 1.



Hyacinthen, *Hyacinthi*, *Jacintes*,
eine Art derer vortrefflichsten Zwie-
belgewächse sind, wegen ihrer man-
cherley Farben und herrlichen Ge-
ruchs, von denen Blumen-Lieb-
habern allezeit würdig erachtet wor-
den, eine Zierde der schönen Gärten
zu seyn. Wenn das eisgraue Alterthum jener Heyd-
nischen Zeiten deren Vortrefflichkeit in die Augen
leuchtend machen wolte, so lehret die Mythologie,
dass gedichtet worden: wie zu Laconia ein junger
Mensch, nahmentlich *Hyacinthus*, gelebt, welcher
von so reizender Schönheit gewesen, dass auch die
Götter dadurch empfindlich gemacht und gleichsam
bezaubert worden. Apollo, der Gott der Musique,

Wahrsager- und Arznen-Kunst, und Zephyrus,
 der Gott des Abend- oder Westen-Windes, werden
 vor andern genennet und von ihnen bemerckt, daß sie
 nach allen ihren Kräfften um die Wette sich bemühet,
 diesen schönen Jünglinge zu gefallen und sich dessen
 Gunst und Liebe zu erwerben, worinnen es auch
 Apollo endlich so weit gebracht, daß er Zephyro
 vorgezogen worden, welches aber bey diesem den
 äußersten Verdrüß erwecket und ihn bewogen, auf
 nachdrückliche Rache zu gedencken. Als es nun ei-
 nes Tages das vortrefflichste Wetter gewesen, wel-
 ches Zephyrus durch sein sanftes Hauchen ver-
 mehret, sey Hyacinthus dadurch zu einem Spa-
 ziergange veranlasset worden. Apollo, welcher
 seine einzige Ruhe und Vergnügen nur darinnen
 gesucht und gefunden, wenn er etwas bewircken
 können, das seinem geliebtesten Hyacintho ange-
 nehm gewesen, habe diesen auf solchen Spazier-
 gange angetroffen, auch nicht einen Augenblick
 verabsäumet, etwas zu unternehmen, welches die-
 nete Hyacinthi Lust zu vermehren, und weilen
 Apollo gewußt, daß er das Spiel, welches Discus
 genennet wird, in welchem man mit einem runden
 eisernen Zeller nach einem Ziele zu werffen pflegte,
 gern übte, habe er solches mit dessen Beyfall ohne
 Verzug veranstaltet. Der aus Eifersucht vor
 Wuth und Rache brennende Zephyrus bemerckt
 alsofort, daß dieses die beste Gelegenheit sey, sein
 Muthgen fühlen zu können, läßt auch das erste Tem-
 po, da solches möglich zu machen, nicht vorbeystrei-
 chen; Als dero wegen die Riehe den Apollo trifft,
 daß er nach dem Ziele zu werffen hat, blaßt Zephy-
 rus

rus so hefftig an den Zeller, daß solcher Hyacintho
 an den Kopf fliegt, wovon dieser auf der Stelle des
 Zodes seyn muß. Apollo, welcher nicht weiß, wem
 die Schuld dieses unversehenen, vor ihn höchst-
 schmerzlichen Mordes beyzumessen, welcher dem
 Erbläfsten das Leben nicht wieder geben kan, will
 in Thränen zerfließen, ist der äußersten Verzweiffe-
 lung blos gestellet, aller Trost scheinet ihm zu ver-
 schwinden, dieses einzige weiß er zu seiner Aufrich-
 tung noch vorzunehmen, daß er das Blut seines al-
 lerliebsten Hyacinthi in eine angenehme Blume ver-
 wandelt, und dabei verordnet, daß selbige zu allen
 Zeiten den Nahmen Hyacinthe führen solle. Diese
 Heyden gaben demnach denen Hyacinthen einen ho-
 hen und göttlichen Ursprung. Man kan die Be-
 gierde, so dießfalls in ihnen geherrschet, eine Sache
 nach ihrem wahren Werthe zu erheben, keinesweges
 missbilligen, als man solche Erdichtung vielmehr des-
 wegen loben muß, da ein feines Morale, wieder alle
 von einer hizigen Liebe unzertrennliche Eifersucht,
 darinnen versteckt worden. Auch unsere Zeiten ge-
 ben diesen längst verstrichenen in Aestimirung derer
 Hyacinthen nichts voraus, ihr schönes Ansehen und
 durchdringender Geruch erwecken ihnen noch immer
 fort häufige Liebhaber, welche selbige in ihren Gär-
 ten aufs stärkste anbauen, indem sie durch ößteres
 Aufnehmen der alten Zwiebeln, auch Abnehmen und
 Fortpflanzen der jungen Brut, auf ihre Vermeh-
 rung bedacht sind, durch Samlung und Ausstreu-
 ung des Samens aber nach neuen Gattungen trach-
 ten. Durch letztere Beimühung ist es dahin gedie-
 hen, daß man bereits über 150. Sorten, welche alle

nahmhaft gemacht werden konten, wenn die engen Grenzen, so diesen Tractätgen gesetzt, es leiden wollten, allbereits jählet. Alle solche Gattungen nun haben zwar die Weise an sich, daß, so sie zur Winters-Zeit in der warmen Stube aufs Wasser gelegt werden, sie ohne Ausnahme zur Flor gelangen, jedoch auch nicht anders, als im Lande, allwo man siehet, daß einige frühzeitiger, andere später sich arten, indem etliche 8. andere 14. Tage und aber andere ihr Blumen noch weiter als die frühzeitigsten geben. Woraus denn erscheinet, daß derjenige zwar gewiß zu Blumen gelange, der gute Zwiebeln aufs Wasser bringet, jedoch die Flor sich auf keinen gewissen Tag versprechen könne, wenn er sich nicht zuvor mit gewissen Sorten bekannt gemacht, und ihnen abgemerkt, wie viel Tage zu Hervorbringung ihrer Blumen sie nöthig haben.

S. 2.

Die dunckelblauen und weissen einfachen Hyacinthen habe ich hier erwehlet, um an ihren Exempel die Richtigkeit des vorangeführten zu erkennen, und zu zeigen, wie damit zu verfahren; ich habe deswegen zu ihnen gegriffen, weilen sie die gemeinesten und bekanntesten, auch fast in allen Gärten zu haben sind, daher die Experimenta sich mit ihnen am leichtesten nachmachen lassen, es stehet jeden frey, sich andere Gattungen zu choisiren.

S. 3.

Das erste und nöthigste aber, zu Erlangung einer recht schönen Winter-Flor, ist, daß man sich zu rechter Zeit nach guten Zwiebeln umsehe und zu selbigen zu gelangen trachte; Denn gleichwie ein guter

Baum

Baum allezeit gute und vollkommene Früchte, ein fauler hingegen arge und untüchtige zu bringen pflegt, so hat es gleiche Bewandtniß mit denen Zwiebeln, wer sich solche erwählet, die etwa angefault gewesen, solche, die nach dem Ausnehmen aus dem Lande nicht gleich abgetrucknet worden, sondern auf einen Hauffen über einander gelegen und verstockt sind, oder zur Flor auf andere Weise untüchtig worden, der hat sich entweder gar keiner oder doch sehr schlechter Blumen zu versehen, an ihren Früchten sind sie zu erkennen.

§. 4.

Diejenigen, welche Gärten und in selbigen Hyacinthen haben, verfügen sich zu diesem Behuf zur Zeit der natürlichen Flor, welche im Monat April mehrentheils sich zu ereignen pflegt, dahin, sie bemercken, welche Zwiebeln vor andern ansehnliche Blumen getrieben, diese erwehlen sie sich zu ihren fünfzigen Winter-Ergötzlichkeiten, sie bezeichnen solche mit besondern kleinen Nummern, lassen sie übrigens aniezo ungestöhrt fortwachsen.

§. 5.

Die Nothwendigkeit die Sorten im Winter unterscheiden, und sodann wissen zu können, welcher Art die Zwiebel sey und was sie vor Blumen getragen, zeigt der §. 1. deutlich. Es ist demnach, da man an denen Zwiebeln, wenn die Blumen hinweg, nicht erkennen kan, welche Farbe sie getragen oder zu welcher Gattung sie gehöre, oder da die Kennzeichen, so man sich dizzfalls etwan machen möchte, sehr trüglich sind, bey dem Auszeichnen nicht hinlänglich ansehnliche Blumen bemerkt zu haben, die Nummern müssen

müssen auch anzeigen, was vor einer Art oder Farbe die Blumen gewesen, an die Nummern der blauen pflege ich ein B. an derer weissen aber ein W. mit Röthel zu machen, welchen der Regen nicht auswäscht.

S. 6.

Ich finde nöthig einer Frage hier zu begegnen, welche diejenigen erregen möchten, so weder Gärten noch Hyacinthen in selbigen besitzen, der Winterlust aber doch gerne geniessen möchten, diese dürfen sagen, wir sehen, daß ohne Zwiebeln nichts anzufangen ist, wie gelangen wir denn darzu? Hierauf nun dienet Fürthlich zur Antwort, daß es in Hamburg, Leipzig, Carls-Ruh, und vielen andern Orten, Gärtner gebe, welche mit Blumen-Zwiebeln starke Handlung treiben, auch insgemein weitläufige Catalogos von ihren Vorrath drucken lassen, nach solchen haben sie sich zu erkundigen, und was sie von Zwiebeln nöthig, im Augusto oder längstens September zu verschreiben; diese Zwiebeln sind insgemein von besonderer Größe und trefflichen Beschaffenheit. Ich habe aus Hamburg ehemahls 100. Stück Hyacinthen vor 4. Rthlr. jedoch ohne das Post-Geld, erhalten. Andere, welche so viel Geld nicht daran verwenden wollen, sind mit guten Freunden zusammen getreten, haben auf gemeinschaftliche Kosten eine Partie Zwiebeln verschrieben und bey dem Empfang sich darein getheilet. *

S. 7.

* Dergleichen Zwiebeln sind bald nach dem Empfang, dem 9. 12. gemäß, in trucknen Sand zu legen, daß mit das verderbliche Auswachsen verhindert werde.

S. 7.

Weilen von solchen verschriebenen Zwiebeln man nicht eigentlich weiß, was es vor Gattungen sind, so ist ohne mein Erinnern nach dem S. 1. klar, daß deren Flor sich auch auf keinen gewissen Tag bestimmen lasse; Es wäre denn Sache, daß man blaue und weisse einfache Hyacinthen, jede besonders, sich schicken ließe, welches aber selten wird geschehen können, weilen dergleichen Gärtner solche einfachen Hyacinthen fast niemahlen unter gewissen Nummern halten, jedoch ist dieses auch richtig, daß die verschriebenen Zwiebeln, weil sie groß und guter Beschaffenheit sind, die schönsten Blumen geben, welches mir die Erfahrung verschiedenemahl gelehret.

S. 8.

Sobald als im Monat Julie, oder längstens Augusto, das Laub derer nach den S. S. 4. 5. ausgezeichneten Hyacinthen welck zu werden und sich zu verlieren beginnet, ist man darauf bedacht, dieselben aus dem Lande zu nehmen, man reiniget die ausgegrabenen von allen anklebenden Erdreich und der anhangenden kleinen Brut, läßt sie nicht lange auf einen Hauffen über einander liegen, breitet selbige vielmehr auf einem Brete wohl aus, trägt sie an einen recht truckenen und lüftigen Ort, und läßt sie 3. Wochen lang vollkommen ertrucken, verhüttet aus vor S. 1. und 2. angeführten Ursachen, daß blaue und weisse nicht durch einander kommen und verwahret sie zum Gebrauch.

Das II. Capitel.

Von Conservation der Hyacinthen: Zwiebeln bis zum Gebrauch, in truckenen Sande, dessen Beschaffenheit, der Art des Einlegens, und dem Orte, der ihnen zu geben.

S. 9.

Genn nach Ablauf derer 3. Wochen die Zwiebeln wohl ertrücknet sind, da man andergestalt sie in die Sonne noch einen Tag legen kan, muß man alsofort auf deren Erhaltung bedacht seyn. Denn wenn bis zu ihren Winter-Gebrauch an der freyen Luft und unverdeckt man sie hinsiegen lassen wolte, würde dadurch verursacht werden, daß sie auswachsen und Nebenzwiebelchen ansäkten. Sie sind so empfindlich, daß sie die geringste Feuchtigkeit der Luft, zumahl bey sich einstellenden Herbste, an sich ziehen und davon austreiben, welches Auswachsen aber sie schwächt und zu einer guten Winter-Flor untüchtig macht, solches aber wird am füglichsten verhindert, wenn sie beyzeiten in trucknen Sand gelegt werden.

S. 10.

Dieser Sand muß kein Bach-Sand oder grober Kies, sondern ein zarter Bruch- oder Gruben-Sand seyn, je schärfser, zarter und truckner er ist, je besser er ist. Allhier zu Nordhausen habe ich den gemeinen scharffen Stuben-Scheuer-Sand, welcher uns von dem Dorffe Steigerthal gebracht wird, nachdem ich ihn

ihn recht klein Klopfen, durch einen zarten Durchschlag sieben, einige Wochen an der Sonne austrucken, und zuletzt noch in einem Backofen recht ausdorren lassen, zu diesen Gebrauch ganz vortrefflich befunden. Es ist auch der weisse Pappier-Streu-Sand, in gleichem der Quedlinburgische zarte und scharfe Sand, so zum poliren des Zinnes gebraucht wird, hierzu ebenfalls dienlich. Es ist nicht nöthig, alle Jahr frischen Sand anzuschaffen, sondern er kan 30. und mehr Jahr hinter einander Dienste thun, je länger er gebraucht, desto trückner und tüchtiger er wird.

S. 11.

Zum Geschirr, woren die Zwiebeln zu legen, habe nichts bequemer, als die irdenen Garten-Geschirre, woren man die junge Orangerie zu pflanzen pflegt und die etwas grösser als ein grosser Nelken-Topf sind, gefunden, die Löcher, so zum Ablauffen des Wassers daran befindlich, habe mit tannen Holze oder andere Sachen verstopft, daß der Sand dadurch nicht ablauffen können, folgends die Zwiebeln, wie der S. 12. zu erkennen geben wird, darein gelegt. Wollte jemand, in Ermangelung dieser irdenen Garten-Geschirre einen gewöhnlichen Koche-Topf, von der Grösse, daß er etwa vier Quart, oder etwas mehr, Wassers hielte, gebrauchen, würde hierbey gar nichts versehen seyn, solcher vielinehr gleiche Dienste thun, wenn er nur die Eigenschaft hat, daß er vollkommer trucken und noch neu ist.

S. 12.

Das Einlegen derer Zwiebeln wird folgendergestalt verrichtet, den Boden des Geschirres bedeckt man zu förderst 1. Zoll hoch mit dem Sande, legt
A 5 hierauf

hierauf eine Lage Zwiebeln, doch also, daß keine die andere berühre, diese beschüttet man wieder mit Sande, daß er 1. halben Zoll hoch darüber zu stehen komme, und fähret solchergestalt Schichten zu machen fort, bis das Geschirr erfüllt ist, oder in Ermangelung genugssamer Zwiebeln, wird das Geschirr, von puren Sande, vollends voll gemacht, jeder Sorte derer Hyacinthen giebt man ein besonder Geschirr, und merckt an jeden an, was vor eine Gattunge darinnen verwahret liege. Das Geschirr bedeckt man mit nichts, sondern läßet es frey und offen stehen. Es ist genug, wenn die oberste Lage derer Zwiebeln 1. Zoll hoch Decke vom Sande habe. Aus diesem Sande werden die Zwiebeln nicht ehe wieder heraus genommen, bis den Tag, da sie aufs Wasser gelegt werden sollen.

S. 13.

Der Ort, wohin das Geschirr mit den eingelegten Zwiebeln zu stellen, muß so beschaffen seyn, daß er trucken und im Winter kalt sey, ein truckner Saal oder verglichen Cammer sind bequeme Orte hierzu. Es würden demnach diejenigen fehlen, welche in der Meinung ihren eingelegten Zwiebeln gütlich zu thun und vor der Kälte sie zu verwahren, solche in einen Keller oder warme Stube tragen wolten, sie würden allda entweder auswachsen oder vermodern, und zu aller Flor untüchtig werden. Die Kälte ist diesen Hyacinthen mehr dienlich als schädlich, denn indem sie das Austreiben verhindert, erhält sie selbige eben dadurch bey Kräften. Solte es auch an dem Orte frieren, daß es,

so zu sagen, knacken möchte, so geschiehet solches alles ohne Schaden derer Zwiebeln.

§. 14.

Die auf solche Weise eingelegten Zwiebeln erhalten sich lange Zeit gut, und so selbige den Winter über nicht alle verbraucht worden, so läßt sich den folgenden Frühling und Sommer noch etwas wunderbares mit ihnen vornehmen, indem, wenn man selbige im Aprili, Mayo, Junio u. s. w. ins Land pflanzen will, sich zu ganz ungewöhnlichen Zeiten, als im Julio, Augusto &c. Blumen an ihnen präsentiren werden.

Das III. Capitel.

Vom Gebrauch der conservirten Hycinthen-Zwiebeln, ihrem Auflegen aufs Wasser, auch wie sie auf selbigen zu tractiren.

§ 15.

Ich schreite nunmehr zu einem Hauptzwecke gegenwärtiger Abhandlung, zeige den Gebrauch derer conservirten Zwiebeln und die Art und Weise, Blumen von ihnen zu erlangen, welcher denn, unsern Vorhaben gemäß, nicht anders zu erreichen ist, als durch ihre Auflegung aufs Wasser. Dieses Auflegen ist nun eben der Anfang zu ihrer neuen Belebung, aber weder an einen gewissen Tag noch Monat gebunden, es läßt sich vornehmen im September, October, November, December, Januario, Februario u. s. w. Die Bestimmung des Tages hängt lediglich von der Intention desjenigen ab,

ab, der die Blumen verlanget. Denn indem die Zwiebeln eine gewisse Anzahl Tage auf dem Wasser zu bringen, ehe sie floriren, so ist daher begreiflich, daß einen andern Tag zum Auflegen derjenige erwählen werde, der die Blumen im November, auf den Andreas-Tag, blühen sehen will, und aber einen andern derjenige, welcher auf Weihnachten oder zum Neuen-Jahrs-Tag mit einem Bouquet davon jemanden beschenken will. Wie solcher Tag zu erfinden sey, davon wird das folgende vierte Capitel umständliche Nachricht geben, die hier folgenden §§. werden zeigen, wie, wenn der Tag zum Auflegen erfunden und bestimmt, und die Zwiebeln aufs Wasser gebracht, selbige sodann zu tractiren, daß eine schöne Flor daraus erfolge.

S. 16.

Zu solchen Auflegen derer Zwiebeln bedienet man sich insgemein einer gewissen Art Gläser, welche Blumen-Gläser genennet werden, unten etwas weiter als oben, auch mit einem Rande, kurzen Halse und solchen Deffnung versehen sind, daß eine Zwiebel, wenn man sie darein leget, nicht hinunter und ins Glas falle, sondern darinnen hangen bleibe, es giebt grössere und kleinere Sorten derselbigen, nach der verschiedenen Grösse und Beschaffenheit derer Zwiebeln, man kan sie sowohl auf den Glas-Hüten als auch zu Meß-Zeiten in Leipzig um einen leichten Preis kauffen, ich habe das Stück zu 1 Gr. einige auch noch geringer bezahlet. Auf diese Gläser legt man an dem Tage, den man sich darzu ersehen hat, seite Hwacinthen-Zwiebeln, füllt sie so weit mit Wasser an, daß die Zwiebeln von unten bis auf die

die Helfste darinnen zu liegen kommen, und kan ich aus Erfahrung versichern, daß die Meinung einiger, welche vorgeben, die Zwiebeln müssen also gelegt werden, daß zwischen selbigen und dem Wasser ein Finger breit Spatium bleibe, grund falsch sey und man solcher gestalt nimmermehr zu einer Blume gelangen werde.

S. 17.

Als mir einsmahls eine Partie meiner Blumen-Gläser zerbrochen wurde, und ich nicht so geschwind zu andern gelangen konte, sahe ich mich genöthigt, von etwas starcken Kupfer-Draht, einige runde Gitterchen, in welche Hyacinthen-Zwiebeln also sich legen liessen, daß sie nicht durchfielen, sondern nur bis beynahe auf die Helfste durchguckten, machen zu lassen, diese legte mit den Zwiebeln in den obern Theil einiger töpfernen Geschirre, vor welche sie gemacht waren und fest darinne lagen, erfüllte die Geschirre gehörig, bis auf die Helfste derer Zwiebeln mit Wasser, und erhielt dadurch zu rechter Zeit die schönste Flor, andere dieses sehend, haben anstatt des kupfernen Drahts zartes tannenes Holz genommen, worzu ihnen die zarten Breiterchen derer Kühnrauchs-Butten bequem gewesen, und Gitterwerk, welches sie mit Pech oder Siegellack befestigt, auf allerley töpfernes Geschirr gemacht, und nachdem sie mittelst dieser ihre Zwiebeln aufs Wasser gebracht, gleichen Zweck mit mir erreicht. Es erscheinet hieraus, daß man derer Blumen-Gläser, wo selbige entweder aar nicht, oder nicht füglich zu haben, gar wohl entubriget seyn könne. Der Wahrtheitum derer Hyacinthen ist weder den Gläsern noch iherer Stru-

Structur, sondern lediglich dem Wasser und Wärme der Stube beyzumessen. Bey Verfertigung dieses Gitterwercks ist dahin zu sehen, daß solches wmöglich 1. Viertel Elle oder doch wenigstens eine starcke Manns-Hand breit, von dem Boden des Geschirres angebracht werde, damit die Wurzeln derer Zwiebeln, welche bey denen Tazzetten, wie auch den mehresten Hyacinthen-Gattungen, ziemlich lang zu wachsen pflegen, Platz genug zum Wachsthum haben mögen.

S. 18.

Der beste Ort, den man denen aufs Wasser gelegten Zwiebeln geben kan, ist in denen Stuben-Fenstern, weilen sie hier die Circulation der Lufft, welche ihnen dienlich und bei jeder Eröffnung einer Stuben-Thür, ganz mercklich ist, am besten empfinden, und liegt übrigens nichts daran, ob solche Fenster gegen Mittag oder Mitternacht, gegen Morgen oder Abend gelegen seyn. Wer sie dem Ofen zu sehr nähern, und dessen Wärme zu stark blos stellen wolte, dessen Zwiebeln würden sich überwachsen und vergeilen, ihre Blumen würden die gehörige Schönheit, auch die gewöhnliche Zauer nicht haben, das angenehme Grün ihres Laubes würde sich gelblich zeigen, und in Summa, es würde nichts tüchtiges daraus werden.

S. 19.

Denen aufgelegten Zwiebeln ist nicht jedes Wasser dienlich, ein allzuhartes und Salpetriges, ein eine Vitriol- oder andere Berg-Art an sich habendes, würde ihnen mehr schäd- als nützlich seyn, man findet solche Eigenschaften an vielen, jedoch auch nicht allen

allen Brunnen, weshwegen man solche zu vermeiden oder vor dem Gebrauch Proben damit zu machen hat. Frisches Regen - oder ein weiches Flusß- Wasser sind allezeit die besten. Allhier zu Nordhausen habe ich das Wasser aus der Zorge, welches wir in der Oberstadt durch Röhren erhalten, unverbesserlich gefunden, und die Hyacinthen, nebst andern Zwiebeln, aufs schönste daraus blühen sehen. Bevor nun solches Wasser den Zwiebeln gegeben wird, muß es einen gehörigen Grad der Wärme erreicht haben; Wer es ihnen so Eiskalt, als es geschöpft wird, geben wolte, würde seine wachsenden Hyacinthen dadurch verschrecken, und sie stockend machen, wohingegen auf der andern Seite auch derjenige fehlen würde, der es ihnen zu warm oder gar heiß gäbe, dieser würde Zwiebeln und Wurzeln verbrühen, die Gläser zersprengen und sich mit einemmal aller seiner Lust berauben, beyde Extrema wollen vermieden, die rechte Temperatur des Wassers will getroffen seyn, man findet sie aber folgendermassen: Setzt Wasser, so viel ihr für eure Zwiebeln nöthig habt, in einem besondern Geschirre auf den heißen Ofen, laßt es daselbst so lange stehen, bis es warm und alles in selbigen befindliche Eiß verschmolzen ist, bringt es sodann unverzüglich in ein Fenster dieser Stuben, laßt es eine Stunde oder auch nur so lange allda stehen, bis ihm dem Anscheinen nach alle Wärme wiederum vergangen ist, so wird es die Wärme der Stube, und seine gehörige Temperatur erreicht haben, es wird vor eure Zwiebeln gerecht seyn, welchen ihr es alsofort geben könnet.

S. 20.

Dergleichen Wasser ist denen Zwiebeln, wo möglich,

lich, alle 24. Stunden, nachdem das alte zuvor jedes-
mahl völlig abgegossen, zu geben, je fleißiger solches ge-
schiehet, je freudiger wachsen die Zwiebeln, wohinges-
gen das Verabsäumen des Wassergebens, und so man
selbiges alle 5. oder 6. Tage wiederholen wolte, eine
Hinderung im Wachsthum verursachen würde, das
Wasser pflegt sadan auch was grünes anzusezen, faul
und stinkend zu werden, die Lust mithin zu verderben.
Es ist nothig hierbei zu erinnern, daß es nicht wohl
gethan sey, die Zwiebeln beym Wassergeben aus dem
Geschirr heraus zu nehmen, zumahlen, wenn sie schon
lange Wurzeln getrieben haben, diese leiden öfters
dadurch Schaden, es ist besser, solche ruhig liegen zu
lassen und das alte Wasser sachte abzukippen, wo-
zu sich allezeit noch Deffnung findet, und das frische
durch eben diese wieder zuzugießen. Weilen es des-
nen Zwiebeln auch schädlich ist, wenn sie lange ohne
Wasser so hinstehen, so muß das alte nicht eher ab-
gegossen werden, bis das frische nach dem §. 19. seine
gehörige Temperatur oder Grad der Wärme er-
reicht und zum Zugießen parat sey. Eine zu diesem
Winter-Blumen-Bau bequeme Art töpferner Ge-
schirre muß ich hier noch beschreiben, sie sind an ih-
ren Bödens mit Zäpfgen versehen, durch deren Er-
öffnung sich das alte Wasser gar füglich abzapfen
läßt, oben bringt man nach dem §. 17. hölzerne Git-
terchen an, auf welche die Zwiebeln rangirt werden,
wenn sie von der Grösse gewesen, daß sie ein Nordhäu-
sisch Maß Wasser gehalten, so haben 4. Hyacin-
then-Zwiebeln auf einen Platz gefunden. Man kan
sie grösser und also machen lassen, daß ein Dukzent und
mehr Zwiebeln auf eins gelegt werden können, sie kön-
nen

nen in Form eines viereckigten Kästgens gemacht werden, damit sie desto bequemer in die Fenster passen, es ist unverboten, sie gar aus Zinn verfertigen zu lassen, welche denn ein besseres Ansehen und Dauer haben. Der beste Vortheil, den man von ihnen hat, ist, ausser der Bielheit derer Zwiebeln, so sich auf einmahl darauf erbauen lassen, auch die Bequemlichkeit, das Wasser, ohne Beunruhigung und Herumreissung derer Zwiebeln, nehmen und geben zu können.

S. 21.

Ein Zimmer, welches nicht allein leicht zu erwärmen, sondern auch überdieses von der Beschaffenheit ist, daß die Wärme der Stube in solchen nicht allzugeschwind sich wieder verlieret, ist das bequemste. Man findet Stubens, die entweder wegen ihrer freyen Lage, oder weil sie denen Nordwinden zu stark exponirt sind und aus noch andern Ursachen, so bald das Feuer im Ofen sich verlieret, auch ganz geschwind wieder erkalten, diese sind, so viel möglich, zu vermeiden, es würde allzuviel Holz nöthig seyn, Blumen in ihnen hervorzubringen, zumalen bey heftiger Winter-Kälte, die gewöhnlichen Wohnstubens sind insgemein die besten, hat man eine Wahl anzustellen, so sind die mittägigen denen gegen Mitternacht gelegenen allezeit vorzuziehen. Das erwähnte Zimmer muß von Früh um 6. Uhr bis des Abends um 8. oder 9. Uhr wenigstens so viel Wärme haben, daß es keinen Frost an die Zwiebeln kommen läßt, welches an dem Wasser ganz geschwind wahrzunehmen, solchenfalls aber nöthig ist, das Feuer des Ofens alsofort zu verstärken. Da die gewöhnlichen Wohnstuben



stuben bald starck, bald schwach gehizet werden, so ist zu mercken, daß es zwar hinlänglich, wenn das Zimmer den Grad der Wärme habe, daß es das in Fenstern stehende Wasser nicht frieren läßt, jedoch denen Zwiebeln auch unschädlich seyn, wenn solche Stubens bisweilen auf das stärkste gehizet werden, wenn zu solcher Zeit die Zwiebeln nur in ein Fenster gestellt sind, das am weitesten von dem Ofen entfernet ist. Die Fenster solcher Stube müssen mit wohl einpassenden Litten versehen seyn, welche des Abends, bey sich verlierender Stuben-Wärme, zuzumachen sind, indem nicht abzusehen, wie anderer gestalt das Eindringen der Kälte zur Nachtzeit, wenn die schwarze Sonne, ich meyne den Ofen, zu wärmen aufgehört, zumahlen um Beynachten oder im Januario, will abgewendet werden. Es ist übrigens alles dasjenige an diesen Zimmer zu loben, was da dienet das Eindringen der Kälte zu verhindern.

S. 22

Bey recht strenger Kälte pflegt sichs bisweilen zu begeben, daß die in den Stuben-Fenstern auf dem Wasser liegende Zwiebeln bey Tage des Einhizens ohnachtet etwas einzufrieren pflegen, hier dürften nun einige meynen, daß sie dadurch verdorben, daß Hopfen und Malz daran nunmehr verloren, sie solten bewogen werden, selbige gar wegzuwerfen. Die Erfahrung aber hat mir ein anders und so viel gelehret, daß solche gefrorene Zwiebeln allerdings noch Dienste thun, wenn der Frost nur nicht allzustarck sie angegriffen hat, wiewohl auch nicht zu läugnen, daß einiger Aufenthalt im Wachsthume daraus entsteht; Hülfse gedeyst ihnen an,

wenn,

wenn, sobald man den Frost gewahr wird, sie also-
fort aus dem Fenster nimmt, auf einen Tresor,
Kannrück, oder andern Ort, der dem Ofen nicht
zu nahe ist, den die Beschaffenheit der Stube an
Hand geben muß, setzt, damit sie in gelinder Wär-
me allda wieder aufthauen können. Cautelæ loco
ist auch in acht zu nehmen, daß der Nacht im De-
cember, Januario und Februario niemahlen zu
trauen, und wenn zu dieser Jahres-Zeit Zwiebeln
auf Wasser gebracht werden, solche des Nachts
über niemahlen in den Fenstern stehen zu lassen.
Denn frieret es bisweilen bey Tage und gehizter
Stube allda, so ist solches vielmehr zur Nachtzeit,
da der Ofen vom Feuer leer, und zwar in einen weit
stärckern Grade und mit mehrerer Heftigkeit zu
vermuthen. Läßt man sich einmal davon überrum-
peln, so ist man auch auf einmahl aller seiner Lust
beraubt, die Gläser- und töpferne Geschirre zersprin-
gen und die Zwiebeln verderben. Sie sind demnach,
nach ausgegangenen Ofen-Feuer, jeden Abend aus
denen Fenstern wegzusezen, an einen Ort, der gar
keinen Frost vermuthen läßt, und des Morgens er-
halten sie nach wieder warm gewordener Stube
ihre vorige Stelle im Fenster, so wird es dahin
gewiß niemahlen kommen. Man darf auch der
Witterung, so bey Tage gewesen, nicht allezeit trauen,
es pflegt sich solche des Nachts, oft in wenig Stun-
den, zu ändern, und auf ein Thauwetter die Kälte
aufs heftigste herein zu brechen. Ein einiges Ver-
sehen macht uns sodann viel Reue.

Das IV. Capitel.

Erfahrungen, welche zu erkennen geben, wie die Flor derer Hyacinthen auf einen gewissen Tag zu bestimmen.

S. 23.

Senn ich hier Erfahrung von denen Winterfloren einiger Hyacinthen bekannt mache, so finde dabei nothig zum voraus zu erinnern, daß selbige in einer Stube vorgenommen worden, welche gegen Mitternacht gelegen, derowegen von keiner Sonne jemahlen beschienen worden, daß solche eine gewöhnliche Wohnstube gewesen, welche von früh um 6. Uhr bis des Abends um 9. oder 10. Uhr dergestalt warm erhalten worden, daß niemahlen einiger Frost an denen Zwiebeln zu spüren gewesen, und daß übrigens alles dabei in acht genommen worden, was die vorstehenden S. S. verlangen. Wobei ich verhoffe, daß niemand, der von meinen vorgeschriebenen Regeln und Anmerckungen abweicht und andern Erfolg siehet, mich so fort einer Unachtsamkeit im observiren beschuldigen werde, vielmehr, nach wiederholten Versuchen, versichere, daß ein gleiches Zimmer, gleiches Wasser und gleiche Beobachtung alles übrigen auch gleiche Würckungen zeigen werde.

S. 24.

Im Monat Aprili des 1747sten Jahres zeichnete ich nach dem S. 4. eine wohlblühende weisse einfache Hyacinthe im Garten aus, ließ selbige bis im Monat

nat Julius im Lande so lange ruhig stehen, bis das Laub an ihr zu verwelken begunte, da ich sie alsofort ausnahm und nach dem S. 8. abtrückete, auch, als dieses geschehen, nach dem S. 12. in Sand legte, hierauf einen solchen Ort ihr gab, wie der S. 13. erfodert. Zu dieser Zwiebel griff ich, und legte sie den 29. December 1747. unsern S. 16. gemäß, vermittelst eines Blumen-Glases, aufs Wasser, welches Röhrwasser aus der Zorge war und die Temperatur hatte, welche der S. 19. beschreibt, ich gab ihr nach dem S. 18. eine Stelle im Fenster, und sie erhielt nach Erfordern des S. 20. alltäglich frisch Wasser, die Wärme der Stube war beschaffen, wie der S. 21. und 23. solches beschrieben. Diese Zwiebel setzte nach wenigen Tagen Wurzeln an, auch nachdem diese das Glas ziemlich erfüllt, fing am 26. Tage nach geschehenen Auflegen, war der 24. Januar 1748. eine Blume an selbiger aufzublühen an, welche von vortrefflichen Geruch und von Ansehen noch grösser und schöner war, als die im Lande zu seyn pflegen, sie blieb 8. Tage lang zu einem Bouquet tauglich und gut, ihre beste Beschaffenheit und den schönsten Geruch hatte sie den 26. 27. und 28. Januarii. Den 2. Februarii hatte sich ihr bestes Ansehen bereits verlohren, wo hingegen zwey Neben-Blümchen dieser Zwiebel anjezo noch von guter Beschaffenheit und herrlichen Geruch waren. Es ist mir bekannt, wie eine gewisse Person ehedessen, bey Hyacinthen-Zwiebeln über 10. Wochen von der Zeit des Auflegens aufs Wasser angerechnet, auf die Flor warten müssen, welche dennoch sehr geringe gewesen, sie fehlte aber darinne, daß sie die Zwiebeln nie mahlen

mahlen in Sand legte, selbige vielmehr hier und da umher liegen ließ, auch im Herbste, nach angegangenen Stuben-Heizen gar in selbige trug, und auf ein über den Ofen befindliches Gesimse sie legte, woselbst die Hitze des Ofens ihnen vollends alle Kraft aussörrte. Ich führe solches zu dem Ende an, damit man erkennen möge, was vor Folgen die Veränderung des gerinsten Umstandes nach sich ziehe.

S. 25.

Eine dunckelblaue einfache Hyacinthe, welche nach Art der vorigen im Jahre 1748. aus dem Lande genommen, trucken gemacht, in Sand gelegt, auch im Wassergeben und sonst selbiger überall gleich tractiert worden, brachte ich aufs Wasser den 1. Januarii 1749. da sie denn den 3. Febr. am 34. Tage, aufzublühren anfing, ihren besten Stand erreichte sie den 6. und 7. Febr. am 37. und 38. Tage, und ob sie wohl länger zum Bouquet tauglich blieb als die weisse, war sie doch nicht von so schönen Ansehen und Geruch als diese. Ich muß hier noch anmercken, daß zwar der 26. Tag bey den mehresten weissen einfachen Hyacinthen, und der 34. bey den mehresten blauen einfachen derjenige sey, an welchen sie auf dem Wasser zu floriren anfangen, es gebe jedennoch auch andere Gattungen, welche einige Tage früher oder später sich arten. Das wahre Geheimniß, Hyacinthen und anderer Zwiebeln-Floren auf gewisse Tage zu bestimmen, ist demnach zu suchen, in einer vollkommenen Käntniß ihrer Art. Zu einer gearündeten Gewißheit gelanget man diesfalls, so man sich einzelne Zwiebeln erwählet und solche durch ihre Nebenzwiebelgen oder so genannte Brut, nicht aber durch den Saamen zu vermeh-

mehren suchet. Ich habe nun seit etwa 10. Jahren eine weisse und eine blaue einfache Hyacinthenzwiebel auf solche Art dergestalt vermehret, daß ich von jeder ohngefehr 60. tragbare Zwiebeln vorrathig habe, diese Art kenne ich, ich kan mich sicher darauf verlassen, daß, so ich selbige aufs Wasser lege, von der weissen am 26. von der blauen aber am 34. Tage eine Blume aufblühen werde. Wird demnach jemand obbeschriebene Erfahrungen auf die Probe stellen und befinden, daß seine Zwiebeln einige Tage früher oder später aufblüheten, der hat die Ursache davon in dem vorangeführten zu suchen, es sind nemlich Gattungen gewesen, die einige Tage mehr oder weniger zu Hervorbringung ihrer Blumen nöthig gehabt. Ich rathe hier demjenigen, der auf sichern Füssen stehen will, ferner, sich außer einerley bekannten Art derer Zwiebeln, auch beständig einerley Wassers, desjenigen nemlich, so er einmal gut gefunden, einerley Zimmers, einerley Art des Einheitzens beständig zu bedienen, die Zwiebeln immer auf gleiche Art im ausgraben, austrucken, in Sand legen, zu tractiren, so werden alle Jahre auch gewiß gleiche Wirkungen oder Floren erfolgen. Es fragt sich, ob jemand, so mit dergleichen bekannten und ausgeforschten Zwiebelarten nicht versehen, sich die Flor auch auf gewisse Winter-Tage versprechen könne, ich antworte, ja, wenn man nur eine gute Anzahl Zwiebeln vorrathig hat, und so viel von ihnen weiß, ob es blaue einfache, oder weisse einfache sind, auch jede Gattunge besonders hat. Wolte man bey diesen Umlständen, zum Exempel, weisse einfache Hyacinthen auf den Neuen-Jahrs-Tag im Flor haben, so müßte eine Anzahl ihrer Zwiebeln am 20. eine andere

Partie am 28. 26. also 20. Tage, vor solchem Neujahres-Tage, auf Wasser gelegt werden, blüheten sodann gleich einige eher oder später auf, so würde doch der arüste Theil davon, an dem verlangten Tage, in der schönsten Flor stehen, die zeitiger aufgeblüheten auch noch zu gebrauchen seyn, weilen eine dergleichen Hyacinthen-Blume 8. bis 11. Tage lang gut, und zu einem Bouquet tauglich bleibt. Die blauen einfachen Hyacinthen, welche mit diesen weissen zugleich blühen solten, wären aufs Wasser nach und nach zu legen, am 40. 38. 36. und 34. Tage vor dem Neuen-Jahre. Was hier von dem Neujahres-Tage gesaat werden, ist auch auf jeden andern Tag des Winters applicabel und michin klar, wie auch von unausgeforschten Zwiebel-Gattungen die Blumen auf jeden verlangten Winter-Tag zu haben seyn. Die Blumen solcher weissen Hyacinthen sind allezeit ansehnlicher, auch von stärkern Gerüche, als die blauen, beyde kommen darinnen überein, daß sie mehrentheils zweymahl Blumen aeben, wenn die Haupt-Blume hinweg, so treiben Nebenblümchen nach. Ein nothiges Problema darff auch hier nicht übergangen werden, welches die Frage erörtert, wie man es denn wohl angreifen müsse, wenn man von unausgeforschten Hyacinthen-Zwiebeln, auf jeden Tag des Winters, frische Blumen haben wolle? Was die weissen einfachen anbetrifft, so dienet hierauf zu wissen, daß man in dieser Absicht einige Stücke ihrer Zwiebeln den 25. Nov. aufs Wasser zu legen habe, auch alle 8. Tage, bis zum 24. Febr. ein gleiches mit frischen Zwiebeln zu thun fortfahren müsse; So wird die Flor auf Weihnachten angehen, es wird eine die andere erreichen,

reichen, und man wird den ganzen Winter über, bis in die Helfste des Martii, alltäglich frische weisse Hyacinthen-Blumen haben. Man würde solcher gestalt mit dem Auflegen derer Zwiebeln aufs Wasser folgende Tage treffen müssen, im November, den 25. im December, den 2. 9. 16. 23. 30. im Januar. den 6. 13. 20. 27. im Febr. den 3. 10. 17. 24. Wolte man an jeden solchen Tage nur zwey Zwiebeln auflegen, so wären zu solcher ganzen Winter-Lust nur 28. Stück nöthig. Solten blaue einfache Hyacinthen mit diesen weissen jedesmahl zugleich blühen, müsten derer Zwiebeln an folgenden Tagen aufs Wasser gelegt werden, im November. den 17. 24. im December. den 1. 8. 15. 22. 29. im Jan. den 5. 12. 19. 26. im Febr. den 2. 9. 16. Solten auch jedesmahl 2. Stück aufgelegt werden, würden für den ganzen Winter, solcher blauen Hyacinthen-Zwiebeln, ebenfalls 28. Stück nöthig seyn. Es muß dieses Stückgen vor diejenigen besonders agreeable seyn, welche die Absicht eben nicht haben, die Blumen auf einen gewissen Tag zu sehen, vielmehr nur dahin trachten, sämtliche Winter-Tage über immer was frisches zu haben, denn sie erhalten dadurch immer eine Flor auf die andere, vom Anfange bis zum Beschlus des Winters.

§. 26.

Es ist nun ohnschwer zu begreissen, wie die Hyacinthen-Flor auf einen gewissen Tag sich bestimmen lasse, und wie der Tag zum Auflegen derer Zwiebeln zu erfinden sey; Denn wenn man weiß, daß eine weisse einfache 26. eine dunkelblaue hingegen 34. Tage, vom Auflegen auf das Wasser angerechnet, Zeit nöthig habe, ehe sie zur Flor gedehet, so darf man ja die-

ses nur zur Richtschnur nehmen und das Auslegen
 darnach einrichten. Wer deninach jemanden, zum
 Exempel, auf den ersten Weynachts- Tag mit einem
 Bouquet blauer und weisser Hyacinthen beschencken
 wolte, würde die Zwiebeln derer blauen den 19. derer
 weissen aber den 28. November aufs Wasser legen
 müssen, so würden beyde Gattungen den 23. Decem-
 ber zu blühen anfangen und auf den ersten Bey-
 nachts- Tag in der schönsten Flor stehen. Wer auf
 den Neuen- Jahrs- Tag blaue und weisse Hyacinthen
 in Flor haben wolte, würde die Zwiebeln der blauen
 den 25. November, derer weissen aber den 5. Decemb.
 aufs Wasser zu legen haben. Blaue Hyacinthen, so
 auf das Heil. 3. Königs- Fest blühen solten, wären
 aufs Wasser zu legen den 2. December, weisse dage-
 gen auf den 10. December. Aus diesen Exempel kan-
 man weiter schliessen und ganz leicht finden, wie sol-
 che Blumen auf jeden Tag des Winters zu haben
 seyn. Man wird sonst aus diesem Capitel noch erken-
 nen, daß derjenige, so die Blumen zu einem Gast-
 mahl oder andern Solennität verlangt, von dem
 darzu angesetzten Tage, wenigstens 5. Wochen zu-
 vor benachrichtigt seyn müsse, damit er sich im Auf-
 legen derer Zwiebeln aufs Wasser darnach achten
 könne, auch ferner wahrnehmen, daß der Sonnen-
 schein zur Maturacion und Vollkommenwerdung sol-
 cher Winter- Blumen nicht nothwendig sey, es stel-
 let sich leichtlich auch die Richtigkeit unsers S. 1. dar,
 in welchen gesagt worden, daß von denen Hyacin-
 then sich immer eine Gattung im floriren früher oder
 später arte als die andere.

Das V. Capitel.

Von Vermehrung derer Hyacinthen,
auch was nach der Flor mit denen, so auf
dem Wasser geblühet, vorzu-
nehmen.

S. 27.

Ges ist diese Winter-Gärtnerey eine gewaltige Verwüstung derer Zwiebeln, wenn sie zumahlen, nach vollendeter Flor, nicht so fort vom Wasser genommen, abgetrucknet und in dem nächst darauf folgenden Frühlinge oder Sommer wieder ins Land verpflanzt werden, es haben dero wegen diejenigen, so viel Jahre hintereinander anzutreiben gedencken, in allerwege dahin zu trachten, wie solch Gewächs in ihren Garten aufs stärkste zur Vermehrung gebracht werde. Hierzu nun sind nicht mehr als zwey Wege fürhanden, wovon der erste in fleißiger Aufnehmung der alten Zwiebeln, auch Abnehmung und Fortpflanzung der jungen Brut, der zweyten aber in Sammlung und Ausstreuung des Hyacinthen-Saamens bestehet, bey erstern wird folgens der Gestalt verfahren: Man gräbet diejenigen Zwiebeln, welche drey Jahr lang an einem Orte gelegen, im Monat Julio, so bald ihr Laub um solche Zeit verschwelt ist, aus dem Lande, und hat darben gar wohl acht, daß von denen jungen Zwiebelchen oder kleinen Brut, welche insgemein häufig an ihnen zu hängen pflegen, nichts verloren gehe, diese nimt man sorgfältig von den alten Zwiebeln ab, säubert sie von allen anklebenden Erdreich, breitet sie ohne Verzug auf einem

nem Brete wohl aus, und trägt sie an einen recht lüftigen trucknen Ort, allwo sie die Sonne nicht treffen kan, als welche sie nur welck und untüchtig machen würde, daselbst läßt man sie 3. Wochen lang vollkommen trucken werden, * nach deren Ablauf, ohne Anstand man bedacht seyn muß, solches Zwiebelwerck wieder ins Land zu pflanzen, wenn sie eine Spanne oder eine Viertel Elle weit von einander gepflanzt sind, wird die rechte Mensur getroffen seyn. Das Land muß keinen frischen Mist in sich haben, auch die Zwiebeln überhaupt von gar keinen Misten berühret werden, wovon sie anfaulen und vermodern, will man ihnen aber eine Güte thun, kan, nach dem sie gepflanzt, ihr Land einen Zoll hoch mit wohl verwesten Misten bedecket werden. Das Biegessen haben sie niemalen nöthig, wohl aber die Austilgung des Unkrautes, welches aufs fleißigste bey ihnen wegzusäten ist, nach dreyen Jahren wird man solchergestalt die allerschönsten tragbaren Zwiebeln von solcher Brut erlanget haben.

§. 28.

Die andere Art, die Hyacinthen durch Saamen zu vermehren, geht folgendergestalt wohl von statthen; wenn ihr Saame, so bald er reif, welches bey Ablauf des Monats Junii zu geschehen pflegt, alsofort abgebrochen, an einen trockenen Orte, bis im September oder October, welches die Saam-Zeit ist, verwahret, sodann aber in Kästen oder Töpfen, welche

* Es ist dieses überhaupt, von allen Zwiebelwerck das gepflanzt werden soll, zu behalten, daß es nemlich vollkommen trucken seyn müsse, anderer gestalt es gewiß verfaulen wird.

che mit Erde aus guten Küchen-Lande angefüllt sind, und zwar etwas weitläufig (weilen die Zwiebelchen zwey Jahr in solchem Geschirre fortwachsen müssen) gesæet wird; nach Ablauf eines Jahres sind diese Geschirre ihalb Zoll hoch mit wohl verwesten Miste zu bedecken, welches zu dem Wachsthum der jungen Hyacinthen ungemein viel beyträgt. Den Winter über gebe man diesen Geschirren einen Ort, der lüftig und vor grimmiger Kälte gesichert ist, man lasse sie niemals allzutrücken werden, wodurch die jungen Zwiebelchen noth leiden würden, begüsse sie vielmehr von Zeit zu Zeit, nach Nothdurst. Nach Ablauf zweyer Jahre werden solche Saamen-Zwiebeln ins Land, eine gute Spanne weit von einander verpflanzt, da sie denn im dritten und vierten Jahre tragbar seyn, und ihre Blumen aufs beste zelgen werden. Solcher Gestalt gelangt man zu einem Überfluß von Zwiebeln, daß man nicht nur für sich gnug hat, sondern auch guten Freunden damit aushelfen kan. Den 20. Junii habe ich den Hyacinthen-Saamen allhier zu Nordhausen viel Jahr hinter einander gesamlet, und recht gut gefunden, die Saamen-Stengel habe an solchen Tage abgeschnitten und an einen trucknen lustigen Ort gelegt, wo selbst nach wenigen Tagen die Hülsen sich eröfnet, und den schwarzen Saamen, welcher seiner Structur nach einige Aehnlichkeit mit denen in den grossen Rosinen befindlichen Kernen hat, selbsten von sich gegeben. Wartet man mit der Saamen-Einsammlung bis zum Beschlusß des Monats Junii, so ist mehrentheils schon alles ausgesunken, und man muß leer abziehen.

Es ist die Frage allhier noch zu beantworten, ob Hyacinthen oder anderes Zwiebelwerk, so den Winter auf dem Wasser geblühet, noch zu etwas tauglich sey, worauf denn zu wissen dienet, daß diejenigen Zwiebeln, welche, sobald die Flor vorbey, vom Wasser genommen und mit Laube und Wurzeln an einen truckenen Orte, da sie zugleich vor dem Froste gesichert, aufgehängt, auch in dem darauf folgenden August und September Monaten, nachdem ihnen das daran inzwischen dürr gewordene Laub- und Wurzelwerk benommen, ins Land verpflanzt werden, daselbst wieder anwachsen, und obwohl wenig Blumen davon zu hoffen, die mehrensten doch häufige junge Zwiebeln geben werden, welche dienen, andere tragbare Zwiebeln daraus zu erziehen, wenn sie nach zweyen Jahren ausgenommen, zertheilet, abgetrucknet, und wie obgedacht, weiter verpflanzt werden. Andere halten die Weise, daß sie ihre Zwiebeln, so auf dem Wasser floriret, ein Jahr lang und drüber trucken liegen lassen, und solche im April des darauf folgenden Jahres erst ins Land verpflanzen, welches mir nicht allerdings gefällt, weilen von dem langen liegen öfters viel verderben, wenn ihnen zumahlen ein unrechter Ort, der entweder allzutrucken oder feucht gewesen, gegeben worden. Hyacinthen-Zwiebeln, welche nach der Flor 4. 5. oder mehr Wochen auf dem Wasser annoch unterhalten, und täglich mit frischen versehen werden, pflegen zwar zu einer ungewöhnlichen Grösse zu erwachsen, wie ich denn einige gehabt, deren Laub und Stengel einer Elfen lang worden ist, man sieht, daß sie sodann eine beträcht-

beträchtliche Quantität Wassers alltäglich verzehren, sie entkräfftten sich aber auch eben dadurch und dienen nicht, wie die vorgedachten, gleich nach der Flor vom Wasser genommenen, zur Vermehrung.

Das VI. Capitel.

Wie Tazzetten, Jonquillen und Tulipanen im Winter zur Flor zu bringen.

S. 30.

Tazzetten, das angenehme, mit dem penetrantesten Geruch begabte Geschlecht kleiner Narcissen, habe so wenig als Jonquillen und Tulipanen allhier zu beschreiben nöthig, je bekannter sie überall sind, werde dennoch nur so viel von ihnen beybringen, als meinen Absichten gemäß zu seyn erachte. Es haben aber die Tazzetten und Jonquillen zu ihrem eigenlichen Vaterlande Italien, von wānen sie uns durch Weinħändler und andere Kaufleute häufig zugeführt werden, auch zu Francfurt am Main, Leipzig und andern Orten, um einen leichten Preis, zu Mezzeiten und ausser selbigen, zu bekommen sind. Sie lassen sich auch in Deutschland anbauen, jedoch nicht überall mit solchen Success als in Italien, und kommen hier überhaupt besser in Geschirren als im freyen Lande fort. Wer diese sowohl als die Tulipanen zur Winters- Zeit auf dem Wasser im Flor sehen will, darf nicht meynen, als hätten sie einer besondern von den Hyacinthen vorbeschriebener massen unterschiedenen und abweichen- den Wartung nöthig; es ist hier einerley Art des Ver-

Verfahrnes, was von Hyacinthen gesagt worden,
 sey auch von denen drey Gattungen dieses Capitels
 gesagt. Wer sich also zur Zeit der natürlichen Flor
 in seinen Garten verfügt, einige erwählt, diese aus-
 zeichnet, nachdem das Laub an selbigen verwelkt,
 solche ausgräbt, abtrücknet, zur Conservation in
 trücknen Sand legt, nachhero zur Herbst- oder Win-
 terzeit in der warmen Stube aufs Wasser bringet,
 allhier sie unsern Cap. 3. gemäß tractiret, der wird zwar
 gewiß dadurch zu Blumen gelangen, ein mehreres
 aber hat der zu besbachten, der solche Blumen auf
 einen gewissen Tag haben will, dieser hat sich mit ge-
 wissen Sorten bekannt zu machen, und ihnen abzu-
 mercken, wie viel Tage von dem Auflegen aufs
 Wasser bis zur Flor sie nöthig haben, diese Gat-
 tungen muß er sodann in seinen Garten zur Vermeh-
 rung zu bringen trachten, um bedürffenden Falls
 zu ihnen greissen zu können, denn von verschriebenen
 Zwiebeln hat man sich zwar mehrrenteils schöne
 Blumen, jedoch auf keinen gewissen Tag zu verspre-
 chen, weilen man ihre Art nicht kennet, mir sind von
 Tazzetten allein 43. von Jonquillen aber 9. Gat-
 tungen bekannt, und man irret sich, so man gedencket,
 daß es keine mehrere gebe, die Sorten derer Tulipa-
 nen sind unendlich, und kommen durch Saamen-
 Ausstreuen alljährlich neue darzu. Allhier ist auch
 noch Anmerckens-würdig, wie das mehreste Zwiebel-
 Gewächs, insbesondere aber alle Tulipanen-Sor-
 ten, Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten zur Win-
 terszeit auch aus der Erde zur schönsten Flor sich brin-
 gen lassen. Es wird nemlich dergleichen Zwiebel-
 werck zu Anfange des Monats Julii, auch noch in
 der

der Mitte dieses Monats aus dem Lande genommen, von aller Erde und kleinen Brut gesäubert und an einen lüftigen Ort getragen, daselbst wohl abzutrucken; Wenn nun dieses nach einigen Wochen und Ablauf des halben August-Monats geschehen, erfüllt man Melcken-Topfgens mit Erde aus guten fruchtbaren Küchen-Lande, welche jedoch keinen frischen Mist in sich haben darf, und legt in solche, am Tage Bartholomäi, solche Zwiebeln. Ich erwähle darzu gerne die größten, so zu haben, lege auch in jeden Topf nicht mehr als eine, begiesse sie alsofort nach geschehenen Einlegen, und so oft es hernach nöthig, bringe sie in der Hälften des Octobers, auch wohl erst im November in die warme Stube, allwo sie eine Stelle im Fenster erhalten, und kriege deren Flor in dem darauf folgenden Winter zu sehen. Ein Unterschied zwischen diesen Erd- und jenen Wasser-Blumen-Bau findet sich darin, daß die Erd-Blumen, wenn derer Topfe zu viel, in eine Stube geschleppt werden, solche gerne Dunstig machen, welches bey denen Wasser-Blumen nicht geschiehet. Ferner, daß sich mehr Wasser- als Erd-Blumen in einer Stube hervorbringen lassen; denn an dem Orte, welchen vier mit Erd-Blumen versehene Geschirre einnehmen, finden Wasser-Geschirre Platz, welche wohl zwey Duzent Wasser-Blumen geben, weshwegen der Wasser-Blumen-Bau den Vorzug behält. Wer sich die Mühe machen und observieren will, wie viel Zeit eine dergleichen Zwiebel in der Erde, bis zur Maturation oder Vollkommenwerdung der Blume nöthig habe, der kan endlich es eben dahin bringen, daß ihm solche Blumen auf gewisse

se und verlangte Tage floriren müssen, die Natur pflegt in ihren Würckungen keine saltus zu machen, oder sich zu irren, sed immota manebit, die Würckungen, die sie einmal zeigt, werden gewiß sich wieder finden, wenn zu einer andern Zeit eben die würckenden Ursachen fürhanden sind. Es wird derowegen derjenige, der eben die Art Zwiebeln, und solche von gleicher Grösse, eben die Stube, gleiches Einheizen, gleiches Wasser zum Begießen, gleiche Zeit zum Pflanzen und Einbringen in die Stube nimmt und beobachtet, als er echedessen gethan, auch zu gleicher Zeit seine Zwiebeln in Flor sehen, als solches echedessen geschehen.

Das VII. Capitel.

Von derer Nelcken- Erziehung, Vermehrung, Auswinterung, Winter- Flor, auch wie die Blätter- Catalogi von ihnen verfertigt werden.

S. 31.

Nie Nelcken, französisch Oeilletts, lateinisch Caryophylli hortenses, begreissen unter diesem General- Namen gar vielerley Gattungen, wie man denn in denen Gartens bauen siehet, Genueser- Nelcken, Carthäuser- Nelcken, Feder- oder Busch- Nelcken, Graf- Blumen, oder die eigentlich sogenannten Garten- Nelcken, welche man Caryophyllos hortenses, in sensu proprio, nennen möchte, und letztlich werden, wierwohl sehr improprie mit dem Nelcken- Namen belegt, die einfachen und gefüllten

füllten gelben Violen und Lackviolen, welche die Franzosen Girofées jaunes, die Lateiner aber Leucojum luteum nennen, sowohl als das so genannte *Flös africanus major & minor*, wie denn die ersten gelbe Nelcken, letztere aber Indianische Nelken von einigen benamset werden.

S. 32.

Allhier ist nur von derjenigen Nelcken-Gattunge die Rede, welche ich vorhin Gras-Blumen, eigentlich sogenannte Garten-Nelcken, *Caryophyllos hortenses*, in sensu proprio, genennt habe, Gras-Blumen werden sie geneinet, wegen derjenigen Ahnlichkeit, welche sich zwischen der Structur ihrer Blätter und denen Blättern eines fetten Grases findet, wiewohl das Gras oder Laub derer Nelcken doch allezeit viel dicker und stärker, auch von Farbe heller ist und beynahе auf blaulichgrün ziehet. Aus denen Sprossen dieser Pflanze erwachsen harte, etwas lange Stengel, welche mit Knoten in gehöriger Weite versehen sind, also daß in einer Distance, von ohngefehr drey Daumenbreiten, allezeit ein Knoten befindlich ist, ein Stengel auch insgemein 7. der gleichen Knoten hat, diese Stengel geben zu seiner Zeit die Blumen und den Saamen. * Von denen

E 2

Ges

* Allhier zu Norvhausen nimmt die Flor derer Gras-Blumen auf Jacobi ihren Anfang, und präsentiret sich in voller Schönheit den 1. August. Wer dems nach einen auswärtigen zur Neicken-Flor anhero invitiren wolte, welches zwischen Blumen-Liebhabern etwas so gar ungewöhnliches eben nicht ist, der müsse auf den 1. August denselben zu erscheinen bitten.

Genueser Feder, und Earthäuser- Melcken unterscheiden sie sich, und werden hauptsächlich kantlich an der Zeit der Flor, denn da diese ordentlicher Weise im Monat Junio schon blühen, so thun solches dagegen die Graß- Blumen im Monat Julio, und machen den Anfang, nachdem die Helfte solchen Monats vorüber ist. Die Flor derer Graß- Blumen ist eine Pracht derer Lust- Gärten, ihre Farben und deren verschiedene Mischung aber beynahe unendlich, ich kenne einen gewissen Herrn Canonicum, welcher 800. Gattungen in etwas mehr als 200. Geschirren unterhielt.

S. 33.

Der Anbau und die Vermehrung unserer Graß- Blumen hat verschiedene Wege, denn da einige durch weitläufige und kostbare Correspondence besondere und rare Gattungen zu erlangen trachten, so glauben andere, sie kämen eben so weit, wenn sie Saamen ausstreueten, und die dadurch erhaltenen neuen Gattungen fortbauten, die bereits vorräthigen Sorten sucht man zu vermehren durch das so genannte Ablegen, durch Oeilletons, und durch das oculiren, was von jeder Methode zu halten, wird folgen. Durch Correspondence kan man zu Melcken gelangen, von Orten, welche über 100. Meilen von uns entfernet sind, wenn derjenige, welcher sie schickt, nur das Einpacken derer Pflanzen in frischen Moos wohl verstehtet, und appliciret, wiewohl auch nicht zu leugnen, daß hierbei öfters die abscheulichsten Betrügereyen ausgeübt werden, sowohl von denen Personen, welche sie schicken, als auch nicht selten, von betrüglichen oder nachlässigen Post-

Post-Bedienten, weshwegen diese Art zu Melcken zu gelangen, welche ohnedem sehr kostbar, lieber zu vermeiden, wer aber dennoch Melcken verschreiben will, der thue solches lieber im Früh-Jahre im Monat April, als zur Herbstzeit, lasse sie auch lieber, falls der Ort nicht allzuweit entlegen, durch expresse Boten holen, als auf der Post sich schicken, einen solchen Boten kan man instruiren, wie er sich mit den Melcken verhalten soll, welches bey der Post nicht angehet, hier werden sie öfters beym Umpacken in warme Stuben getragen, dem Ofen zu sehr genähert und dadurch oder auf andere Weise verderbt, sie bleiben auch wohl einen Post-Tag auf einer Station einmahl liegen, und was dergleichen Be sorglichkeiten mehr seyn.

S. 34.

Durch Saamen gelanget man desto gewisser zu schönen neuen und raren Sorten, wer darinnen glücklich seyn will, der mercke sich folgende Regeln und Anmerckungen, welche oft wiederholte Versuche bey mir bewähret haben.

- 1) Von einfachen Melcken bekommt man viel, von gefüllten dagegen wenig Saamen, ich habe von 100. Stöcken derer letztern, sonderlich von denen, so in Geschirren gebauet worden, manches Jahr nicht 1. halb Quanten bekommen, es ist aber solcher von der besten Beschaffenheit gewesen.
- 2) Melcken, so man aus Saamen gezogen, geben in dem Jahr, da sie zum erstenmal blühen, allezeit mehr Saamen als diejenigen, so man durchs Ab legen hat, ein Stock derer erstern giebt öfters mehr als 50. derer letztern, wem derowegen daran

gelegen ist, vielen Nelcken-Saamen zu zeugen, wird sich derer erstern befleißigen.

3) Der von einfachen Blumen gesammlete Saame giebt auch fast lauter einfache Gattungen wieder, wo hingegen

4) Der von gefüllten Blumen viel und bisweilen fast lauter gefüllte Gattungen giebt, weshwegen zur Aussaat jener zu vermeiden und dieser zu erwählen ist.

5) Die Farben, so ein Saamenstock gehabt, werden sich in denen daher entstandenen Pflanzen allezeit wieder finden, habt ihr also

6) e. g. Saamen von einer Bizard-Nelcke, welche dreyerley roth und weiß gehabt, ausgestreuet, so erhaltet ihr mehrentheils eben die Bizard mit gleichen Zeichnungen und Farben einigmahl wieder, ihr bekommt ferner aus eben dem Saamen einfarbige, von denen Farben, so euer Saamenstock gehabt, an Piccotten und Dubletten wird es auch nicht, so wenig, als an einigen auf andere Art, gezeichneten Bizard Sortes fehlen; jedoch treft ihr niemahlen andere Farben in allen euren Saamen-Nelcken an, als diejenigen, so am Saamenstocke oder doch an derjenigen Nelcke gewesen, von welcher der Saamenstock entstanden, denn dieses ist

7) besonders merkwürdig, daß der Nelcken-Saame sich öfters ins Großväterliche Geschlecht zurück zu arten pflege. Vor einigen Jahren säete ich den Saamen einer dunckelrothen gefüllten Nelcke, welche aus dem Saamen einer gelben Bizard entstanden war, aus dieser dunckelrothen Nel-

Nelcke Saamen erhielt ich andere dunckelrothe, gelb und roth piccottierte, einige ungemein schöne gelbe Bizards sowohl als verschiedene ganz weisse, welches alles Farben des Groß-Waters, meiner neuen Saamen-Nelcken waren. Es ergiebt sich demnach

- 8) daß, wer Saamen von Famæsen Nelcken aussstreue, gleiche und neue Famæsen erhalte, wer Saamen von grauen oder gelben Nelcken sæt, zu neuen grauen und gelben gelange, wer dagegen aus grauer Nelcken Saamen gelbe, oder aus gelben graue Gattungen zu erlangen trachte, in seiner Hoffnung sich betriege, auch wird man
- 9) wahrnehmen, daß, so da bekannt, woher der Nelcken-Saame röhre, bey dessen Ansäung man zum voraus wissen könne, was vor Farben daraus künftig zu erwarten seyn, obgleich die verschiedene Zeichnung derer Blumen zum voraus unbekannt bleibt.
- 10) Nicht jede Nelcken-Blume giebt Saamen, es findet sich an manchen, zumahl im Geschirr stehenden Nelcken-Stücken öfters kaum eine, welche solches thut, weßwegen diejenigen, denen am Nelcken-Saamen viel gelegen ist, in Abschneidung derer Blumen vorsichtig seyn sollen, damit sie solche nicht treffen, welche den Saamen haben.
- 11) Einige wollen an einer blühenden Nelcke, durch anfühlen, erfahren können, ob sie Saamen habe oder nicht, zu welchem Ende sie die Blumenhülse angreissen, und durch ein sanftes drucken zu erforschen suchen, ob das darinnen befindliche Knöpfchen dick sey, wo sie nun die stärksten Knöpfe

gen an solchen Stücken fühlen, da sagen sie, hier ist der Saame, denen Erfahrnen pflegt diese Untersuchung auch nicht leicht fehl zu schlagen.

12) Der Nelcken-Saame muß nicht allezeit an denen Hauptblumen gesucht werden, er findet sich auch öfters an denen Neben-Blümchen.

13) Fällt in der Nelcken-Flor häufiges Regenwetter ein, muß man suchen zu verhindern, daß die Nelcken, welche Saamen geben sollen, davon nicht gestoßen werden, indem die Saamen-Knöpfchen, wenn sie zumalen von einer Orelle unten etwa angebissen werden, durch die Nässe leicht ausfaulen und verderben, man trägt dervwegen die im Geschirr stehenden unter Obdach, denen im Lande blühenden aber giebt man ein Verdeck.

14) Der Ohrwurm, sonst auch die Orelle genannt, ist denen blühenden Nelcken nicht nur darinnen schädlich, daß er in ihre Hülsen kriecht, und die Blätterchen der Blume unten abbeißt, öfters habe ich ihn auch über den Samen-Knöpfchens gefriegt und gefunden, daß er solche zugleich verderbt, dieses zu verhindern, ist ein gewisses Mittel, wenn man lockere Baumwolle etwa ein oder zwey Daumen breit um die Nelcken-Stengel herum windet, denn über diese ist es ihm nicht möglich wegzukriechen, da die lockere Baumwolle verursacht, daß er sich darinnen verwirrt; Wird aber dergleichen Baumwolle vom Regen auch nur einmal naß, so verlihret sie ihr lockeres, wird hart und feste, und der Ohrwurm kan glücklich drüber hin und her spazieren. Es ist derowegen nothig, daß der Nelcken-Stock, dem man auf

auf die Art zu Hülffe kommen will, außer dem Regen stehe.

15) Wer vielerley Schönheiten aus einer Nelcken-Saat erndten will, der muß den Saamen, welchen er ausstreuet, nicht von einer, sondern von vielen, denen Farben nach unterschiedenen, schönen gefüllten Nelcken gesammlet haben, es darf von jeder nur etwas dabei seyn. Denn Saame von einer Nelcke gibt insgemein nur einerley Veränderung, wohingegen vielerley Nelcken-Saame auch viel Veränderungen oder neue Sorten giebt.

16) Allen Saamen derer Nelcken auszustreuen, ist öfters weder möglich noch rathsam, ich habe bisweilen von einem einzigen, zumahlen im Lande stehenden Saamen, Nelcken-Stocke, in dem Jahre, da er zum erstenmahl geblühet hat, so viel Saamen erhalten, daß ich mit denen daher entstandenen Pflanzen einen halben Acker und mehr hätte bestocken wollen.

17) Der Nelcken-Saame wird reif in der Mitte des September-Monats, * man mercket, daß er reif sey, wenn die Hülse, in welcher er verborgen liegt,

E 5

sich

* Allhier zu Nordhausen habe ich den Nelcken-Saamen viele Jahre hinter einander den 18. September gesammlet und allezeit gut gefunden, die Saamen-Stengel habe an solchen Tage fein lang abgeschnitten, und zum Abtrucken an einen lustigen Ort getragen, auch nach ohngefehr 3. Wochen die Saamen-Hülsen von denen Stengeln abgesondert, und jede Gattung besonders verwahret, den Saamen mache ich nicht eher aus den Hülsen, bis ich ihn säen will, weilen ich glaube, es diene solches zu seiner bessern Erhaltung.

sich zu eröfnen beginnet, Nelcken, so zur Zeit der Flor aus der Sonne gefeckt gewesen, geben ihren Saamen einige Tage später als diejenigen, so die Sonne immer voll genossen haben.

18) Wohlzeitiger Nelcken-Saame bleibt nach einer allgemeinen Meinung 3. Jahr lang gut, es kommt aber vieles auf den Ort an, wo er verwahret wird. Wer ihn in einer geheizten Stube, ohnfern des Ofens, wo er von dessen Wärme ausgedörret werden kan, aufbehalten will, der wird ihn kaum 2. Jahr erhalten, wo hingegen ein anderer, der ihn an einen temperirten, mehr kalt als warmen Orte, als etwan in einer lufftigen Kammer verwahret, wohl 4. Jahr lang zum Gebrauch tüchtig erhält.

19) Es sind die Graßblumen eines derer Gewächse, welche in einem Jahre gesäet, und in dem darauf folgenden erst die Blumen geben wollen, wer z. E. im Früh-Jahre dieses 1749. Jahres gesäet, dessen Pflanzen blühen nicht eher, als zu Ausgang des Julii 1750.

20) Vor gekauften Nelcken-Saamen ist jeder zu warnen, wegen des vielen Betruges, wer was schönes aus einer Nelcken-Saat erhalten will, der ziehe selbst Saamen aus guten gefüllten Sorten.

21) Frischer Nelcken-Saame ist alten desßwegen vorzuziehen, weilen er schönere Pflanzen giebt.

22) Bey Auffäumung des Nelcken-Saamens nimt man wahr, daß einige Pflanzgens mit zwey, andre mit drey Blättern hervor keimen, hier glauben einige, die ersten wären einfache, letztere aber gefüllte, ja sie säten in solcher Meynung die zweyblätterich-

terichten gar hinweg, sie irren sich aber, es stecken unter der einen Gattung sowohl als der andern die schönsten gefüllten, welches ich, nach gehabten Versuchen, versichere.

Denen in der Gärtnerey unerfahrgen muß ich hier noch den richtigen Gebrauch des Nelcken-Saamens oder die Art und Weise bekannt machen, wie junge Nelcken daraus erzogen werden, und zwar so, wie ich sie selbst vielmals glücklich ausgeübt habe: Der April ist der Monat, in welchen ich solchen Saamen säe, ich erwehle dazu den Tag, in welchen der volle Mond eintritt, ich bringe den Saamen entweder in Geschirre von Kästen und Nelcken-Zöpfen, oder ins freye Land, welches beydes gleich gut ist, wenn nur die Geschirre mit fruchtbarer guter Erde erfüllt, oder das Land, welches ein Fleckgen im Küchen-Garten seyn kan, mit kurzen verfaulten Mist sein scharff gedünget ist, die Erde, woren in der Saamen kommt, wird am Tage der Ansäung fein durcharbeitet und lucker gemacht, der Saamen darf nicht zu dick gestreuet werden, wenn er so aufkeimet, daß jedes Plätzgen ohngefähr 1. halben Zoll weit von dem andern abstehet, so ist er recht gesäet worden, hat man nicht viel, und will sich die Mühe machen, die Körner, Stück vor Stück, 1. Zoll weit von einander zu legen, so fähret man dabey nicht übel; die Pflanzen wachsen desto lustiger und werden eher vollkommen, den angesäeten Saamen bedeckt man kleinen Fingers dick, entweder mit außer Erde oder mit wohlverweseten Misten, letzteres habe ich besser gefunden als das erstere. Das Begießen ist hierauf nicht zu vergessen und so oft zu wiederholen, als die Erde obenher trucken werden wil, so lange der April wäh-

währet, muß solches Biegessen allezeit im Mittage verrichtet werden, damit die Erde vor Albends wieder etwas abtrocknen könne, welches wegen derer im April annoch zu besorgenden Nachtfröstgen und Neissen in acht zu nehmen, denn dergleichen Fröstgen schaden dem Gewächs, welches in nasser Erde steht, allezeit eher, als demjenigen, so in trockener Erde ist; das Bedecken solcher Nelcken-Saat, zur Nachtzeit, mit Stroh oder andern Sachen, ist niemahlen nöthig, weilen der Saame von ziemlicher Dauer ist. Will jemand seinen jungen Nelcken einen recht freudigen Wachsthum verschaffen, so biegesse er sie, einen Tag um den andern, einmahl mit Kinder-Blut, unter welches eben so viel Wasser gemischt worden, und das anderemal mit Wasser, in welchen Schaf-Mist geweicht hat, mercke aber dabey, daß nach jedesmaligen solchen Biegessen, so bald das Blut oder Mistwasser in die Erde sich eingezogen, ein nochmaliges Biegessen, mit reinem Wasser, gleich darauf erfolgen müsse, damit die Pflanzen von dem Blut so wohl als Mist rein wieder abgespült, als auch verschafft werde, daß beydes in die Erde desto besser sich einziehe, es ist auch sonst zu besorgen, daß Hunde, wenn sie von ohngefehr in den Garten kämen, bey vermerckten Blut, auf dergleichen Beeten scharren, und die Nelcken-Saat verderben möchten. Will man sich die Mühe machen, alle 8 Tage etwas pulverisirten Taubenmist über die Nelcken-Saat, kurz vor dem Biegessen, zu streuen, so wird die Schönheit derer Pflanzen auch dadurch vergrößert werden. Dieser Taubenmist ist jedennoch sehr sparsam und dünne aufzustreuen, weilen die Erfahrung lehret,

lehret, daß so er auch nur ein wenig zu dick ausge-
 streuet werde, in eine feste Rinde sich verwandele,
 unter welcher die Saamen vermultern. Im Mo-
 nat Junio haben diese Pflanzen die Grösse sodann
 schon erreicht, um fortgesteckt werden zu können, so
 bald nun ein Regen in solchen sich einstellet, verrichte
 ich das Verpflanzen also fort, und kehre mich weder
 an ein Zeichen des Calenders noch den Mond, es mag
 dieser im Abnehmen oder Zunehmen begriffen seyn, es
 wird eine Pflanze einen Schuh weit von der andern
 gesteckt, ist das Beet, worauf die Pflanzen gebracht
 werden, im Herbste vorigen Jahres fein scharf gedün-
 get worden, bekommt solches denen Grasblumen un-
 gemein wohl, das Begießen wird gleich bey Ver-
 pflanzen, und hernach, so oft es die Nuth zu erfodern
 scheinet, verrichtet. Dergleichen junge Saamen-Nel-
 cken bleiben den Winter über im Lande, und zwar un-
 verdeckt stehen, und darf man der Sorge nicht haben,
 daß eine davon erfrieren werde, wie sich solches weiter
 unten §. 41. näher zeigen wird. In dem darauf folgen-
 den Jahre, um Jacobi oder zu Ausgange des Julii,
 werden diese Saamen-Nelcken blühen, da denn, so
 bald was schönes darunter vermerkt wird, solches
 fein mit voller Erde ausgehoben und in einen Topf ge-
 pflanzt werden muß, auch, falls sich zu Ablegern
 taugliche Sprossen daran finden, solche einzulegen
 sind, damit sie nach 6. Wochen, im September, zur
 Auswinterung ins Land verpflanzt werden können.
 Ließe man einen Saamen-Nelckenstock, nachdem er
 einmal getragen, den Winter nochmalen im Lande,
 würde er ohnfehlbar drauf gehen, zum wenigsten sind
 es rare Exempel, wenn zu Zeiten etwa einmal etwas
 gut

gut bleibt, wovon der obgedachte §. 41. weiter Nachricht geben soll. Zum Ausheben derer Saamen-Nelcken aus dem Lande sind die blechernen, mit Charnieren versehenen Blumenbohrer, die sich durch Vorsteckung oder Herausziehung eines starcken Drahts verschliessen und eröffnen lassen, ungemein bequem, weilen sich mittelst selbiger alle an der Wurzel befindliche Erde mit in den Topf bringen lässt, und solchergestalt der blühende Nelken-Stock das Versehen wenig oder gar nicht fühlet, auch nur etwan ein paar Tage in Schatten gesetzt zu werden nöthig hat. Dergleichen frische Saamen-Nelcken sind sehr luxurirende oder viel Blumen gebende Gewächse. Wenn die erste Flor herunter ist, treiben ihrer viele noch Stengel zu Blumen im Herbste nach, wenn sie zumal in guten Lande stehen; Weilen nun solche nachspindelnde dienen, im Winter Blumen davon zu haben, so durchstöre ich in der Mitte des Septembers meine Saamen-Nelcken-Beete, um dergleichen nachtreibende zu finden, thue selbiges auch noch im October, und wo ich was antreffe, wird solches fein behutsam, damit hinlängliche Erde an denen Wurzeln bleibe, aus dem Lande genommen und in Geschirre verpflanzt, in der Mitte des Octobers zur Auswinterung in Gebäude geschafft und die Flor zu seiner Zeit erwartet, welches der §. 49. näher zu erkennen geben wird. Es verschaffen uns demnach dergleichen Saamen-Nelcken den Sommer, Herbst und Winter über das herrlichste Vergnügen, da man ihrer Blumen von Jacobi an bis in den Winter des nächstfolgenden Jahres theilhaftig ist, welches andere durch abgelegte Sprossen erzeugte Nelken niemahlen vermögen;

mögen ; Es ist auch dieser langen Flor wegen sowohl als wegen der neuen, trefflich raren und schönen Gattungen, so sich unter selbigen oftmahls in nicht geringer Anzahl finden, einem jeden Blumen-Freunde zu rathen, sich der Sammlung und Aussstreuung des Nelcken-Saamens äusserst zu befleißigen.

S. 35.

Wenn man durch Saamenausstreuun, wie vor gemeldet, nach neuen raren und schönen Grasblumen trachtet und solche auch erhält, so ist dagegen das Ablegen diejenige Garten-Arbeit, durch welche man eine bereits fürhandene Nelcken-Sorte aufs leichteste, schönste und geschwindeste vermehren kan ; man suchet demnach nichts neues dadurch zu erhalten, sondern nur die Propagation oder Vermehrung, es wird aber folgendermassen verrichtet : Sobald der 15. Junii erschienen, zu welcher Zeit sich an denen Nelcken schon wahrnehmen lässt, welche Sprossen spindeln, das ist, einen Stengel treiben und Blumen geben wollen, werden zum Ablegen diejenigen Sprossen ausgesucht, die nicht spindeln werden, als welche die dauerhaftesten und schönsten Pflanzen geben, diese entlediget man deren untersten Blätter, und ersiehet sich daran zwey grüne Knoten, in welche der Einschnitt geschiehet ; mit einem scharffen Federmesserchen wird in den untersten solcher Knoten eingesetzt und der Schnitt nicht weiter, als bis in den nechst darauf folgenden fortgeführt : ist der Schnitt so gerathen, daß das Messerchen mitten in der Sprosse geblieben, also der Stengel zu beyden Seiten gleich getheilet worden, so ist er unverbesserlich ; der eingeschnittenen Sprosse wird sodann ihr Laub oder Gras obenher ein wenig

wenig verstüft, das Erdreich um selbige aufgeluckert, und sie mit dem Schnitt darein gesenkt, bey solchen Einlegen siehet man dahin, daß der Schnitt sein offen bleibe und Erde darzwischen zu liegen komme, anderer gestalt alles vergeblich seyn, und keine Wurzeln an der Sprosse entstehen, der Schnitt vielmehr wieder zusammen wachsen würde. Damit auch die eingelegte Sprosse die Lage, so ihr einmal gegeben worden, erhalte, wird sie mit einem kleinen aus Bircken oder andern zarten Reisholze verfertigten Häckgen feste geniacht. Die solcher gestalt eingelegten Sprossen schlagen gar bald Wurzeln, zu welchen ihnen der alte oder Mutterstock, von dem sie nicht abgelöst werden dürfen, häufigen Saft darreichet. Man mercke sich sonst wegen dieses Ablegens nachfolgendes:

- 1) Ableger, so an Nelcken, welche in Geschirr stehen, gemacht werden, wurzeln allezeit stärker, geschwinder, als die im Lande gemachten, welches der Wärme, so in Geschirren allezeit grösser als im Lande ist, lediglich beyzumessen. Wer derowegen.
- 2) unter Saamen, Nelcken im Julio oder Augusto im Lande was schönes findet, und Ableger davon verlanget, dem ist zu rathen, daß er solchen Stock sein zeitig, mittelst eines Blumenbohrers aus dem Lande nehme, in Töpf- oder andern Geschirre verpflanze und das Ablegen daselbst verrichte.
- 3) Ableger, so in Geschirren gemacht worden, erlangen in 6. Wochen vollkommene Wurzeln, wenn ich den 15. Junii Ableger gemacht, so habe solche in den ersten Tagen des Monats Augusti, zur Zeit der Flor, aufs schönste bewurzelt gefunden.

4) Ich kenne einige Nelcken-Cultores, welche keinen Ableger eher in die Erde legen, sie haben denn zuvor in den Einschnitt desselbigen ein Hafer- oder Gersten-Körnigen gesteckt, in der Meynung, daß solches Körnigen von seinen Wurzeln dem Ableger was mittheilen und solcher dadurch destobesser gerathen werde. Daß nun solches ungereimt und ungegründet, kan ich, der ich viel hundert Ableger von Zeit zu Zeit gemacht, welche mir alle ohne Einspeckung des Körnigens gerathen sind, versichern. Es sind dergleichen Körner denen Nelcken-Säckern noch eher hinderlich als zuträglich, da sie verschiedenes zum Triebe der Nelcken-Pflanze nothiges wegzehren.

5) Das Nelcken-Ablegen ist an den Monat Junium eben nicht gebunden, es kan solches vielmehr im Julio und Auguste annoch verrichtet werden, jedoch müssen die zuletzt gemachten den Winter über an den alten Stücken bleiben, die im Junio gemachten haben freylich einen Vorzug vor allen übrigen.

6) Denen sowohl im Lande als Geschirren gemachten Ablegern bekommt es überaus wohl, wenn sie mit Begießen gut gewartet werden, wenn die Erde bey ihnen obenher immer etwas Feuchtigkeit hat, so ist genua begossen; in sehr heißer Witterung habe ich bisweilen, zumal bey Nelcken, welche in der vollen Sonne gestanden, mich genöthigt gesehen, des Tages zweymal zu begießen, des Morgens nemlich und des Abends.

7) Es ist zu rathen, die Geschirre, in welchen Nelcken-Ableger gemacht worden, an solche Orter

zu stellen, wo sie, so viel möglich, den ganzen Tag über die Sonne geniessen können, denn der Sonnen-Wärme und hinlängliche Befeuchtung trägt das meiste zu geschwinder Anwurzelung derer Ableger bey.

8) Nelcken-Ableger werden sonst auch nur insgemein Ableger, Sencker, Nelcken-Sencker u. s. w. genennet.

S. 36.

Durch abgerissene Sprossen, welche die Franzosen Oeilletons nennen, suchen ferner andere ihre Nelcken zu vermehren und verfahren damit folgendergestalt: Gleich im Anfang des May-Monats, oder auch schon zu Ausgange des Aprils, suchen sie an ihren Nelcken-Stücken diejenigen Sprossen aus, welche nicht die stärksten sind, und keine Neben-Sprossen angesetzt haben, diese schneiden sie von ihren Stücken dergestalt ab, daß zwey oder auch wohl drey Knoten daran bleiben; am Stengel oder bey denen Knotens saubern sie selbige von allen dünnen und frischen Blättern, verstüzen ihr Gras obenher ein wenig, sezen hierauf mit einem Messerchen in den untersten Knoten, und machen einen Schnitt bis in den nächst darauf folgenden. Die also zugerichteten Sprossen lassen sie sodann an einen lüfttigen Orte etwas welck werden, und werffen sie, nachdem dieses geschehen, in frisches Regen- oder anderes Wasser, damit sie in solchen sich wieder erholen und frisch werden mögen. Die erfrischten Pflanzen sezen sie sodann ohne Anstand in Nelcken-Zöpfle, so mit tauglicher Erde erfüllt sind, begiessen sie und stellen sie in Schatten, jedoch an einen freyen Ort, wo sie den Morgen-

gen. Thau haben können, hier werden sie, so offe das Erdreich obenherr trucken zu werden scheinet, beslossen, vom Unkraut gereinigt, und ihr Zrieb erwartet, welches öfters etwas langweilig zugehet. Aus dem Schatten dürffen sie nicht eher gebracht und der vollen Sonne blosgestellet werden, bis einiger Wachsthum sich daran vermercken lässt. Fallen lang anhaltende Regens ein, stellet man sie inzwischen unter Obdach, weilen sonst zu besorgen, daß überflüssige Nässe eine Fäulniß oder den Rost verursachen möchte. Es lassen sich auch im Monat Junio und Julio noch Sprossen auf solche Art einlegen; vermercket man aber an diesen, daß sie im September noch nicht getrieben haben, und also ohne Wurzeln seyn solten, so ist nöthig, daß ein frisches Mistbeet verfertiget, die Töpfe mit diesen Sproßgen darein gesetzt, oben aber mit Gläsernen Glocken verdeckt werden. Die Wärme des Mistbeets sowohl als die von der Sonne, welche sich unter der Glocke sammlet, wird solchen Sprossen zum Wurzelschlagen gar sehr beförderlich seyn. Man kan in einen gewöhnlichen Nelken-Töpfen 4. bis 5. Sprossen pflanzen. Es ist dieses gewiß die aller mühlangsam- und schlechteste Art der Nelken-Bermehrung, auch nicht eher zu ergreissen, bis das Ablegen gar nicht statt haben kan. Wenn man durch Ablegen einer Sprosse binnen 6. Wochen genugsame Wurzeln verschafft, so muß man bey dieser Art wohl ein halbes Jahr und länger bisweilen warten, ehe sie so weit edenet, und wird doch öfters in seiner Hoffnung betrogen. Wer von guten Freunden mit abgerissenen Sprossen beschenkt wird oder gelanget auf

andere Weise zu dergleichen, der kan sie nicht anders nutzen; siehet sich dorwegen genöthiget, um ihnen Wurzeln zu verschaffen, diesen mühsamen und langwierigen Weg zu erwählen. Es ist auch niemanden zu rathen, durch oculiren, auf Vermehrung seiner Nelcken zu dencken, weilen solches nicht nur oft fehl schlägt, sondern auch, wenn es aufs beste gerathen ist, dennoch keine recht vollkommene und tüchtige Stöcke giebt. Dieses wären demnach die Wege, wie man sowohl zu neuen Nelcken gelangt, als auch bereits vorhandene vermehret. Es ist nothig, noch von einigen hieher gehörigen Materien zu reden, und zwar zu förderst

S. 37.

Von denen Eigenschaften schöner Nelcken. Eine Nelcke, welche eine lange Blumen-Hülse hat, und aus selbiger ohne plazien viel Blätter von sich treibt, diese auch fein ordentlich rangirt, wird verschön gehalten. Gegenwärtig siehet man unter andern in denen Gartens zwey Dublett-Nelcken, so diese Eigenschaft haben, bauen, wovon die eine Salomo, die andere Rosa nobilis genennet wird.

Das Plazien der Blumen-Hülse ist nicht allezeit ein Fehler der Nelcke, wenn sich nur dem ohngeachtet die Blätter der Blume fein ordentlich rangiren.

Je mehrere Farben eine Nelcke hat, desto höher wird sie geachtet; ist nun dabey ein Blat wie das andere gezeichnet, vermehret solches die Schönheit.

Wenn das weisse einer Nelcke recht reine ist, also, daß es nicht auf Bleyweiss-Farbe oder etwas röthliches ziehet, wird solche auch deswegen æstimiret.

Eine

Eine Melcke, welche die Grösse einer Centfolien-Rose, und dabey die übrigen guten Eigenschaften hat, wird vor einen Ausbund gehalten.

Von schönen Melcken sind die raren zu unterscheiden, welche öfters ganz unansehnlich sind, und gar nichts schönes an sich haben, dem vñgeachtet aber theurer bezahlt und höher geachtet werden, als viele derer schönen, blos deswegen, weilen sich etwan eine neue rare Farbe oder Zeichnung* an ihnen findet, oder sie auch noch nicht in jedermann's Händen sind. Anjego werden hauptsächlich dahin gerechnet diejenigen, welche entweder ganz gelb oder ganz Aschgrau sind, oder doch unter andern Farben etwas von den gedachten beyden haben. Es hat dieses gleiche Beschaffenheit, als mit denen Tüchern, Tattunen und andern Zeugen, diese werden öfters nur deswegen, bey aller ihrer Schönheit, verachtet und von vornehmen Personen nicht mehr getragen, weilen ihre Farbe oder Muster zu gemein geworden, und von vielen Personen geringern Standes getragen wird. Die neuen Farben und Muster sind öfters die abgeschmacktesten, sie reichen denen schönen außer Mode gekommenen nicht das Wasser, müssen aber doch vor rar und schön passiren, weil sie was neues sind, bleiben aber auch nur so lange in Achtung, als sie noch ganz rar und bey wenigen zu finden sind, bis sie endlich auch durch andere neue abgeändert werden, welches Gleichniß dann ganz

* Zeichnung einer Melcke, nennet man die Lage derer Farben auf der Blume, und sagt, die Melcke ist schön gezeichnet, wenn solche Farben denen Augen sich angenehm darstellen.

deutlich erläutert, wie es zugehe, daß eine an sich
schöne Melcke ausser Mode und in Verachtung kom-
men, und eine schlechtere den Vorzug vor ihr erhalten
könne, wenn nemlich die schöne in jedermanns Hän-
den und gemein ist, die schlechtere aber vorhin noch
niemahlen gesehen worden, auch nur bey wenigen zu
finden und rar ist.

§. 38.

Eine Grasblumen-Pflanze nennet man insges-
mein einen Stock, wer z. E. 100. dergleichen Pflan-
zen hat, der sagt, er habe 100. Grasblumen-Stocke,
oder welches eben so viel ist, 100. Melken-Stocke.
Man theilet diese Melcken hauptsächlich ein in ein-
fache und gefüllte, diejenigen Stocke, welche Blu-
men tragen, die nur fünf Blätter haben, nennet man
einfache, und sagt, diese geben nur einfache fünfblät-
terige Blumen; zu denen einfachen rechnen einige
auch diejenigen Stocke, deren Blumen nur 10 bis
15. Blätter haben. Melken-Stocke dagegen,
deren Blumen über 15. ja wohl 100. und mehr Blät-
ter treiben, nennet man gefüllte Stocke, und ihre
Blumen, gefüllte Blumen. Nach denen Farben
aber, welche die Gras-Blumen haben, theilet man
sie ferner ein, in Bizards, Picott-Bizards, Picotten,
Concordien, Famösen oder Fameusen. Bizard-
Melcken werden die genennt, die zum wenigsten drey
Farben haben, als etwan weiß und zweyerley roth,
oder weiß, Aschengrau und roth, oder gelb und zwey-
erley roth u. s. w. Es giebt aber auch Bizarden, auf
deren Blumen 4. bis 5. Farben zu sehen sind. Picott-
Bizards sind Bizard-Melcken, deren Farben sich
nicht in langen breiten Streiffen, sondern in kleinen
Strich-

Strichleins oder Fleckgens präsentiren, also, daß es scheinet, als wären sie darauf gesprengt. Picotten sind zweifarbig Melcken, an welchen die eine Farbe gleichfalls in kleinen Strichlein oder Punctlein in die Augen fällt. Dubletten sind zweifarbig Melcken, auf welchen die eine Farbe mit langen breiten Streiffen oder Flammen zu sehen ist. Concordien sind Melcken, welche außer zweyerley roth, keine weitere Farbe zeigen. Fameusen oder Famösen Melcken sind, deren Blätter inwendig roth gefärbt, auswendig aber weiß sind, bey einigen Famösen dringt auch wohl die rothe Farbe auf der weissen Seite ein wenig durch, welches so aussiehet, als wenn rothe Dinte durch Schreib-Papier geschlagen ist, welches aber vor kleinen Fehler der Blume gehalten wird. Dieses sind allgemeine und beständige Eintheilungen und Benennungen der Melcken: denn die besondern Mahmen, so man hier und da findet, bemercken nur besondere Species, und hangen von dem freyen Willen des Besitzers einer Melcke ab, also wird einer, der hunderterley Bizard-Sorten hat, so viel und jeder einen besondern Mahmen geben, die eine wird er etwan Bizard la plus belle de Monde, eine andere Bizard Abisag Davidis, und so weiter, seinen Gutbesinden nach, nennen. Der gegenwärtig gewöhnliche Preis derser Melcken-Absencker ist folgender: Ein Duzent, worunter allerley schöne Bizards, auch gelbe und graue befindlich, gilt im April-Monat, da sie am theuersten zu seyn pflegen, 3. Rthlr. Ein Duzent geringere Sorte 2. Rthlr. Ganz besonders rare Gattungen aber werden einzeln verkauft, das Stück Ableger zu 16. ggl. 1. Rthlr. auch 1. Rthlr. 8. ggl.

S. 39.

Einige Melcken-Liebhaber alauben, daß ihren im Geschirre stehenden Melcken aufs beste gerathen wäre, wenn sie die Postamente, auf welche die Töpfe im Garten gestellet werden, mit einem Dache versehen liessen, von welchen die Trausse hinter das Postament fiele, die es auch überhaupt so anlegen liessen, daß die darauf stehende Melcken den Sonnenschein nicht länger als bis höchstens Vormittags um 10. Uhr haben könnten, mithin von der heißen Mittages-Sonne befreyet wären, als welche, ihrer Meynung nach, dessen Melcken nicht dienlich ist. Ob sie sich nun wohl darinnen irren, daß die heiße Mittages-Sonne dessen Melcken schädlich seyn solte, welches ich aus Erfahrung versichern kan, da ich die schönsten Melcken, auch Ableaer und Saamen gezogen habe, auf an Gebäuden befestigten Bretern, allwo die Melcken recht im Wiederscheine gestanden und die Töpfe dermassen erhitzet worden, daß man sie bisweilen kaum hat anareissen dürffen, wenn ich nur das Begießen daselbst in heißen Tagen zweymal, als Vormittags und Abends verrichtet; So sind sie doch mit ihren Postamenten eben nicht zu tadeln, denn einestheils habe ich gesehen, daß die Melcken auf selbigen sehr wohl fortgekommen und lustig gewachsen, woraus ich vermercket, daß obwohl der heißeste Sonnenschein dessen Melcken eben nicht hinderlich, selbiger dennoch auch nicht erforderlich oder nothwendig seyn, auch ferner wahrgenommen, daß die Flor solcher Melcken länger gedauert; denn indem sie der heißesten Sonne entzogen sind, werden sie dadurch später Matur und erhalten sich länger bei ihrer Schönheit. Drittens

tens haben diese Postamente den Vortheil, daß die Nelcken, bey lang anhaltenden Regens, von der ihnen überausschädlichen, überflüssigen Nässe, welche den gelben Rost, Fäulniß und andere Krankheiten verursacht, wegen des Verdecks frey bleiben und nicht mehr Befeuchtung erhalten, als der Gärtner vor sie dienlich erachtet und ihnen giebt. Nelcken, so im Lande wachsen, sind langanhaltende Regens gar nicht hinderlich, vielmehr zum Wachsthum zuträglich, denen im Geschirr wachsenden aber schadet die übrige Nässe, wie obgedacht, gar sehr, weilen sie solche nicht aufzehren können, im Lande verschleift sich die übrige Nässe ins Erdreich, in Döpfen aber bleibt sie häufig beysammen, lauft niemahlen völlig ab, verursacht mithin Fäulniß.

§. 40.

Wer in dem Bau seiner Nelcken glücklich seyn will, hat sich vor allen Dingen einer guten fruchtbaren Erde zu bekleiden, ich sehe derowegen vor gut an, die Zurichtung derjenigen bekannt zu machen, durch welche ich meinen im Geschirr wachsenden Nelcken viel Jahre lang den schönsten Wachsthum verschafft habe. An einem Ort eures Gartens, wo es nicht so gar übel in die Augen fällt, der aber auch so beschaffen ist, daß er die freye Sonne habe, auch von Bäumen nicht behindert werde, um den Regen und Thau zu erhalten, laßt eine gute Partie, und so viel als ihr nach Anzahl eurer Nelcken nöthig habt, pußen Kühmists, von welchen alles Stroh oder andere Streu abgesondert seyn muß, zusammen tragen und auf einen Hausten schlagen, auch, damit es fein beysammen bleibe, untenherum mit einigen Breter-

chen einfassen. Diese zusammen getragenen Küh-
klacken werden binnen zwey Jahren zur schönsten
Erde, deren ihr euch zum Melcken-Bau folgender-
gestalt bedienet. Nehmet von dem verfaulten Küh-
mist, nachdem er durch ein zartes Drähternes Gar-
ten-Sieb gerädet worden, 1. Theil, thut hierzu von der
Erde aus einen fruchtbaren Küchen-Lande, welche
ebenfalls aufs zarteste gesiebet seyn muß, 1. Theil, und
leztlich noch ein halb Theil zarten Bach-Sand, *
mischet

* Denen Nordhäusern dienet zur Nachricht, daß bei
ihnen ein zu Melcken, Orangerie und allen übrigen
Gewächsen tauglicher Sand an denjenigen Sand-
Stücken oder Bäncken, welche das sogenannte Feld-
Wasser vor denen Alten-Grimmel-Siechen- und
Sundhäuser-Thoren, auch weiter, auf seinen Laufse
ansetzt, sich finde. Es giebt daselbst Bäncke von
zärteln und gröbren Sande, wovon sie den zärtesten
zu erwählen haben. Sie können am leichtesten dazu
gelangen im Julio, August und September, da von
diesen aus dem Harz-Schnee und Regens entstehen-
den zur späten Herbst-Winters- und Fasten-Zeit öf-
ters ganz ungeheuren Gewässer das mindeste nicht zu
spüren ist. Ich habe diesen Sand bei junger Orangerie,
Melcken, Anemonen, Ranunculin, Jonquillen, Taz-
zetteln, Iridibus ic. ic. bis hieher mit Nutzen gebraucht,
auch von andern gebrauchen sehen. Da ich hier mit
meinen Landes-Leuten von Garten-Sande rede, muß
ich ihnen doch auch sagen, wo sie in ihrer Grenze einen
schönen Orangegelben zarten Sand finden, welcher
dienet, die Wege in denen Lust- und Blumen-Stücken
auszupuhzen. Sie haben denselben zu suchen vor ihren
sogenannten Bielen-Thore; wenn man nach denen,
vor dem genannten Thore, gelegenen Wein und an-
deren Bergen in dem ordentlichen Fahrwege zugehet,
so findet sich etwa einen Büchsen-Schuß von dem
äusser-

mischt dieses alles durch oftmahliges hin und her schauffeln durch einander, und bedienet euch sodann dieser Erde, Nelcken darein zu pflanzen. Ihr darfst nicht meynen, als ob diese Erde denen Nelcken alleine wohl bekâme, o nein, es kommt auch die Orangerie und alles übrige Garten-Gewâchs aufs beste darin, nen fort. Binnen gleicher Zeit, als bey dem Küh-

mîst

âussersten Bielen-Thore eine Wege-Scheide von zweien Wegen, von welchen der zur rechten Hand nach dem Dorffe Urbach, der zur linken Hand aber in das Töpffer-Feld nach der Gegend des dasigen Wahrsste-Thurms führet, will man nun den Sand finden, darf man in dem Wege, zur linken Hand, nur einen Büchsen-Schuss weit, von der Wege-Scheide anges rechnet, fortgehen, so kommt man in einen hohlen Weg, an dessen Fusse zur linken Hand die Sand-Grube sich findet, es steckt dieser zarte Sand, nur Adernweise, zwischen thonichten Erdreich und andern groben rothen Sande, weshwegen diejenigen, so Gebrauch davon machen wollen, ihn sauber müssen heraus grübeln lassen, es ist solcher Sand bis anhero sehr stark geholet worden, welches verursacht, daß die Grube, so nicht unterbaut worden, nachgeschossen, wie ich sie denn gegenwärtig, da ich dieses schreibe, ganz zusammen ges fallen und verschüttet finde, wird aber doch mit wenigen Kosten wieder aufgeräumet werden können. Sonst habe in dem Nordhäuserischen Territorio, an einem andern Orte, einen eben so schönen Sand angetroffen, wenn man nemlich von der Stadt nach dem sogenannten Himmel-Garten, einen ehemaligen Clos-ster und gegenwärtig Gräflich Stolbergischen Land-Guthe zugehet, so finden sich unterweges drey erhabene Steine, auf welchen steinerne Bild-Tafeln befestiget, zwischen den andern und dritten dieser steinern Säulen ist ein hohler Weg, an dessen linken Seite ich die schönsten Adern zarten orangegelben Sandes hin und wieder angetroffen.

mist gedacht, nemlich in zwey Jahren, erhält man auch aus Schaf- oder Schweine-Mist, wenn selbig ge rein von allem Stroh in Haussen geschlagen werden, eine schöne Erde; die aus Kuh-Klacken entstandene aber wird dennoch solchen beyden Mist-Sorten allezeit vorgezogen, weil man davor hält, sie habe nicht so viel Hitze und scharffe Salze, als jene. Solte auch obgedachte dem verfaulten Kuh-miste zuzusetzende Küchenland-Erde an und vor sich sehr sandig seyn, so ist die Bemischung des halb Theil Sandes zu unterlassen, und kan solchenfalls die Nelcken-Erde aus einem Theil verfaulten Kuh-miste und einem Theile Küchen-Land-Erde bestehen. Die Ursache aber, warum das Stroh oder andere Streu von dem Miste abzusondern, ist in der geschwindern und gleichern Fäulniß zu suchen. Denn der Mist, so wie er von denen Thieren gehet, ist in ihrer natürlichen Küche, ich meine die Mägens, schon sehr mürbe gekocht und halb aufgelöst, faulet mithin geschwinder als frisches Stroh, welches in sothaner Küche und ihren Feuer noch nicht gewesen ist, es faulet solcher Mist auch zu gleicher Zeit, giebt derowegen in kurzen eine schöne, fruchtbare Erde; Ist aber Stroh oder Heu darunter vermenget, so währet es wohl 3. Jahr länger, ehe man eine so gute Erde erhält, als von lautern Miste; wenn der Mist bereits Erde ist, hat man noch drey Jahr zu warten, ehe darunter vermengtes Stroh oder Heu eben so weit gedehet. Ist denn aber daran so gar viel gelegen, daß der Mist, so denen Pflanzen Nahrung und Trieb geben soll, nur völligen Erde werde? Ich antworte allerdings: Es ist dieses nicht nur eine durchgängig bey den

nen Naturkündigern angenommene Meinung, sondern es wird auch selbige durch die Erfahrung unterstützt; man siehet, daß nach frischen, oder noch nicht zu Erde gewordenen Miste viel Würme im Erdbo- den wachsen, so wohl als selbiger auch dem Zwiebel und vielerley Wurzelwerk von Bäumen, als auch denen Pflanzen schädlich ist, und Fäulniß an ihnen verursacht. Ich erinnere demnach nochmahlen, daß es nothig sey, von dem Miste, welcher für unser Blumengewächs bestimmt ist, alles Stroh oder an- dere Streu absondern zu lassen, so werden wir in kurzen eine zu gleicher Zeit entstehende Erde davon erhalten, und melde anbey, wie einige eine so genann- te Treib- oder Krafft-Erde zurichten. In einem Win- ckel ihres Gartens lassen sie ein Fäß, dem beyde Bö- dens ausgeschlagen sind, dergestalt in Erdboeden graben, daß selbiges nur eine halbe Hand hoch her- vor ragt, in dieses legen sie zu unterst zwei Finger hoch eine Lage von Asche, so aus Erbs- und Bohnen- Stroh gebrant worden, hierauf kommt drey Zoll hoch Erde, von einem Orte, wo todtes Vieh verfaulet ist, ferner drey Zoll hoch eine Lage von zarten Horn- Spänen, so bey denen Kammathern zu haben, in gleichen von Gerber- Schnäzeln oder demjenigen, was die Gerber von denen Fellen abschaben, weiter eine eben so hohe Lage, von verfaulter Holz oder Sägespän-Erde, auf diese Holz-Erde kommt ein La- ger von todten Vieh, als Hunden, Kazen, Schweinen, Hühnern, Enten &c. auf das todte Vieh wird drey Zoll hoch ein Lager von Weintrestern, oder in deren Ermangelung so viel aus Weinreben gebran- te Asche gebracht, auf die Weinreste oder Asche kommt

Kommt drey Zoll hoch verweseter Menschen-Roth, und
 wird der übrige Theil des Fasses mit Klein gehack-
 ten Torff von einer morastigen Wiesen vollends
 ausgefüllt, das Fass wird sodann mit einem Deckel
 verwahret, damit kein Regen dazu kommen könne;
 damit auch die Fäulniß derer eingeschichteten Sa-
 chen befördert werden möge, wird zuweilen ein gut
 Theil Weinhefen, oder in deren Ermangelung Rin-
 der-Blut darein gegossen, und dabey der Rath ge-
 geben, mit Fleiß dahin zu sehen, daß nie einiges
 Wasser unter diese Sachen käme, selbige auch mit
 einem langen Haaken bisweilen umzurühren. Nach
 vermerckter gänzlicher Verfaulung solle man das
 Fass ausräumen, das Ausgeräumte durch ein zartes
 Sieb schlagen, das Durchsiebete aber, welches die
 Krafft-Erde ist, im Drucken verwahren. Wolte
 man diese Krafft-Erde denn gebrauchen, dürfste man
 einen Citronen oder Pomeranzen-Baume mehr
 nicht als drey Hand voll davon geben, welche, nach-
 dem sie zuvor mit Rinder-Blut oder Weinhefen be-
 feuchtet und mit anderer Erde vermischt worden, des-
 sen Wurzeln beizufügen wäre; Ein Nelkenstock
 dürfste mehr nicht als eine Hand voll davon erhal-
 ten, so würde bey diesem Gebrauch der herrlichste
 Trieb an denen Gewächsen zu spüren seyn. Es kön-
 ne diese Erde auch in Wasser zerrieben und Gewäch-
 se damit begossen werden, ingleichen könne man al-
 lerley Küchen- und Blumen-Gesäme in dergleichen
 Wasser weichen und hernach säen, so würden sie aufs
 trefflichste darnach wachsen. Alles dieses Rühmens
 ohngeachtet, wird mich nie jemand bereden, solche
 Erde zuzurichten, denn ohngeachtet der Mühe und

Beschwerlichkeit, die es hat, so vielerley, zum Theil gar garstige Sachen, zusammen zu schaffen, so lässt sie sich auch nicht in grosser Menge zurichten, man muss vielen Gestank bey dem Umrühren ausstehen, und bleibt doch noch der Zweifel übrig, ob sie die ge- rührte Fruchtbarkeit habe. Denn wie kann doch wohl die in dem moderichten Loche entstandene, weder von der Sonne, Lufst, Kälte und Fruchtbarkeit derer Regens durchwürckte Erde, so viel fruchtbare enthalten, als davon gesagt wird, mir scheinet dieses ganz wiedrig und unwahr zu seyn. Es giebt auch ohnedem andere Sachen, zu denen leichter zu gelangen, mit welchen ein Gewächs, fals man Lust dazu hat, sich aufs äusserste treiben lässt, ich rechne dahin unsere obherrliche Kuh- und andere auf gleiche Art erlangte Misterde, so wohl als das Begießen mit Blut-Wasser, mit Schaf- oder Schweins-Mist-Laacke u. a. m.

S. 41.

Ich komme nunmehr zur Auswinterung derer Nelcken, als einer derer nöthigsten Wissenschaften bey ihren Bau; denn was hilfsts, zu schönen, raren und kostbaren Nelcken, durch Saamenausstreuen, Correspondence oder andere Geld-spilsternde und mühsame Wege gelanget zu seyn; Was hilfsts doch wohl, durch Verfertigung derer Ableger, durch Oeillerons oder auf andere Weise auf ihre Vermehrung gedacht zu haben, wenn man nicht weiß, wie man sie bey selbiger erhalten soll. Es ist ein allgemeiner Fehler, aller bisher zum Vorschein gekommener Garten-Bücher, daß sie über diese so nöthige Materie mit dem Flederwische gleichsam nur hinfahren, und nichts gründliches, deutliches oder zu verlasi-

verläßiges davon gesagt haben; bringet man Nelcken-Freunde auf diesen Discours, so höret man sie sagen: Gewiß, es ist doch unter vielen andern Gewächsen in der Auswinterung keines so eckel, als eben die Nelcken; Wie oft klagen sie nicht, daß alle ihre Außicht vergeblich gewesen, indem entweder die Ratten und Mäuse in ihre Winter-Quartiere eingebrochen, und in einer Nacht ein 30. 40. und mehr Stück Nelckenstücke zu schanden gefressen haben, wie oft ist ihnen nicht ein Geschirr zerbrochen worden, in welchen eben eine der besten Sorten gestanden, und die Winters-Zeit hat nicht erlaubt, sie mit der Hoffnung wieder zu pflanzen, daß sie anwurzeln und gut bleiben sollte, sie ist verdorben; Wie bald ist in denen Gewächs-Häusern das Begießen zur Unzeit einmahl versehen, oder auch zu viel begossen und dadurch ein schädliches Auswachsen, Fäulniß, Frost oder anderes Übel denen Nelcken zugezogen worden; wie oft ist der Keller, in welchen sie gestanden, etwan zu feucht gewesen und die Nelcken dadurch verschimmt; nicht selten ist die Gewächs-Stube mit heißen einmahl vernachlässigt oder nicht zu rechter Zeit frische Lüfft gegeben; wie vielmahl sind doch die Meffen in Kellern daran gerathen und haben denen Nelcken ein Verderben zugezogen, und wenn sind doch nicht tausenderley andere Umstände vorhanden gewesen, welche diese schönen Gewächse verderbt und ihre Besitzer bewogen, sich hinter den Ohren zu grauen. Alle deraleichen Wiederwärtigkeiten sind bis dato doch nicht falschia gewesen, die Liebhaber derer Nelcken kaltblümig zu machen, oder die Zuneigung zu diesen angenehmen Gewächs bey ihnen zu vernichten, vielmehr

mehr siehet man sie, nach erlittenen Verlust, mühsame Correspondence anstellen, und Geld so wohl auf diese als andere Weise verschwenden, nur damit sie die leeren Plätze ihrer Nelken-Postamente wieder recrutiren, ergänzen und einen ihnen sehr empfindlichen Verlust verschmerzen mögen. Sie sind denen verliebten Menschen hierinnen nicht ganz unähnlich, welche durch vermercktes Unglück oder Wiederstand in ihrer Liebe von dem geliebten Gegenstande gar nicht abwendig gemacht, contrair, zu Ausführung ihrer Desseins dadurch nur desto mehr angefeuert werden. Nicht unrecht könnte hier jemand fragen, woher röhret denn aber dergleichen starcke Zuneigung gegen die Nelken? Ich antworte, sie ist nicht allezeit der Liebe gegen das Gewächs alleine beyzumessen, vielmehr da verschiedene Nelken-Liebhaber, welche sie recht hoch halten, an einem Orte befindlich sind, findet sie in einer Aemulation, Vorzugs-Streite, Beneidung, oder wie man es sonst etwa nennen möchte, ihren wahren Grund, ein jeder will sodann das schönste haben, ein jeder will von sich gesagt wissen, er baue die raresten Gattungen in seinen Gärten, und bey dieser Begierde vor andern sich hervor zu thun, wird weder Mühe noch Geld geschonet, um nur was neues, rares und besonderes zu erlangen, und dadurch einen Vorzug vor andern zu haben; ist aber nur ein Liebhaber an einem Orte, der über der Schönheit und Seltenheit seiner Nelken mit Niemanden zu streiten hat, so hat es so leicht keine Gefahr, daß Geld, um dieses Gewächs zu wollen, werde verschwendet werden, der behilft sich wohl mit denen Gattungen, so er einmahl hat, vor

schön erkennet, und von andern dafür gehalten werden. Ich glaube dahero, solchen Nelcken-Verehrern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen ein Mittel bekannt mache, welches sie aller Hudeley, so sie bis daher mit denen Nelcken gehabt, enthebt, ein Mittel, bey welchen sie ruhig schlafen können, und gar nicht nöthig haben, ein einigesmal den ganzen Winter über nach ihren Nelcken sich umzusehen, auch sich in dem Stande finden, die edele Zeit an was bessers, als dergleichen Dinge, verwen- den zu können, es stecket aber solches in folgenden Erfahrungen:

Nelcken-Pflanzen, welche noch niemahlen getra- gen, wohin die Absenker und Saamen-Nelcken ge- hören, sind derer dauerhaftesten und härtesten Ge- wächse eines; sie vertragen mehr als Kohl, Röcken- Saat und andere harte Gewächse, wenn vieles Un- kraut im Winter verschwindet, bleiben sie immer grün und schön da stehen.

Nelcken-Stöcke hingegen, so auch nur einmal ge- blühet haben, sind dadurch schon so sehr geschwächt, daß sie den Winter im freyen Lande ferner nicht aus- halten wollen.

§. 42.

Welchergestalt frische Saamen-Nelcken im freyen Garten durch den Winter gebracht werden, und daß solche, vor der Kälte, verdeckt zu werden nicht nöthig haben, zeiget der §. 34. mit mehrern. Wenn ich aber Nelcken-Ableger auf diese Weise auswintern will, pflege ich es folgendermassen anzugreissen: So bald als in der Helfste des Monats Junii sich Sprossen an denen im Geschirr stehenden Nelcken finden, die nicht spin-

spindeln wollen, welches sich um diese Zeit schon erkennen läßt, schneide ich selbige auf die gewöhnliche S. 35. beschriebene Art ein, und mache Absencker, diese haben sodann im Anfange des Monats Augusti allbereits Wurzeln, bey deren Vermerckung ich sie aushebe und ins Land verpflanze, auch mit begießen und jätten bis in den Herbst fleißig warte, ihnen auch, damit ich künftiges Früh-Jahr wissen könne, was es für Gattungen sind, die gehörigen Nummern befüge. Diese Nelcken-Ableger bedecke ich bey einbrechenden Winter mit nichts, sondern lasse sie der Winterkälte, Schnee und allen Ungemach blosgestellt da stehen, finde sie auch, ohne mich einmal darum bekümmert zu haben, im April des zukünftigen Jahres frisch und wohl beraset wieder, da ich sie denn entweder in Geschirre verpflanze oder im Lande fortwachsen lasse. Alle Gräblumen, ohne Ausnahme, habe ich auf diese Art ausgewintert, es sind gelbe, graue, Bizarden, Dubletten, Picotten, Famösen und unter selbigen die raresten gewesen. Wenn man Ableger ins Land verpflanzt, welche im Geschirre und an ihren Mutterstöcke schon fränklich gewesen, indem sie den weissen oder gelben Rost, Fäulniß oder ein anderes Ubel bereits an sich gehabt, so pflegt von selbigen den Winter ein vieles insgemein drauf zugehen, dieses aber würde auch im Gewächs-Hause oder Keller, aller Aufsicht ohnachtet, geschehen seyn; Diejenigen Ableger hingegen, so frisch und gesund gewesen, als sie ins Land verpflanzt worden, finden sich im künftigen Frühling auch frisch und ohne Fehler wieder. Den 16. August 1742. pflanzte ich 13. Stück Nelcken-Ableger zur Probe ins Land, bedeckte selbige den Winter über nicht,

nicht, und fand selbige im April 1743. in vortrefflich guter Beschaffenheit und wohl beraset alle zusammen wieder, verpflanzte sie auch in plenilunio solchen Monats in Döpfe. Im August und September 1743. wurden 43. Stück Ableger ins Land gebracht, diese wurden im plenilunio 1744. wieder in Geschirre verpflanzt, waren sämtlich frisch und schön, ohnerachtet sie den Winter über unverdeckt gestanden hatten. Im August und September 1744. wurden eine gute Partie Absenker ins Land verpflanzt, sind nicht verdeckt worden; im Frühjahre 1745. brachte ich selbige wieder in Geschirre, zu Besetzung meiner Melcken-Postamente. Im August und September-Monat 1745. sind Melcken-Absenker ins Land gebracht und den Winter über nicht verdeckt worden, von diesen hatten sich im April 1746. einige wenige, welches fränckliche gewesen, unsichtbar gemacht. Anno 1746. zu Ausgange des Julii, im August und September, wurden nach und nach zusammen 63. Stück Ableger derer besten Gattungen ins Land gepflanzt, und den Winter über nicht verdeckt, welche sich im April 1747. bis auf wenige verwinterte, in dem besten Stande wieder fanden. Anno 1747. pflanzte ich im Julio und August, nach und nach zusammen 276. Stück Ableger ins Land, unter welche ich anjezo mit Fleiß eine ziemliche Anzahl fränckliche menigte, um zu sehen, wie sie sich arten würden. Von denen fräncklichen war vor des Winters Anfange, im Herbste um Martini, schon verschiedenes invisible und verlohren, und ich fande von meinen Ablegern im April und May des 1748. Jahres in allen 207. Stück in dem besten Stande und wohl beraset wieder, hatte also in allen 69.

Stück

Stück eingebüßet, welches 1. Viertel beträgt; die fräncklich gewesenen hatten sich sämtlich verlohren. Was ich im Jul. und August 1748. von Ablegern ins Land verpflanzt, habe ohne die gerinste Einbusse im April und May des 1749sten Jahrs wieder gefunden. Man sieht demnach aus diesen Exempeln, wie bei solcher der Nelcken-Auswinterung es herzugehen pflege.

S. 43.

Da ich oben gesagt, daß Ableger, so man auswintern will, im Junio gemacht, und im August verpflanzt zu werden pflegten, so ist noch zu erinnern, daß solches nicht mit Ausschließung des Monats Julii zu verstehen sey, vielmehr in selbigen ebenfalls noch Ableger gemacht werden können, welche man im September zur Auswinterung ins Land verpflanzt, wiewohl die zuerst im Junio gemachten vor denen später doch allezeit den Vorzug haben. Man wird demnach erkennen, daß derjenige, welcher keine frische Ableger oder junge Saamen, Nelcken hat, an diese bequeme und schöne Art der Nelcken-Auswinterung nicht gedachten dürsse, vielmehr mit alten Stöcken den Winter über sich werde placken und schleppen müssen, daß derjenige, so gesunde Ableger in tüchtiges Land pflanze, selbige nach dem Winter sämtlich wieder finde: wo hingegen mit rostigen, faulenden oder anderen fräncklichen Pflanzen diesfalls nichts zu wagen sey. Es ist noch Anmerkungs-würdig, daß auch die schattigten Orte derer Gartens bey dieser Auswinterung nicht zu verachten sind, vielmehr haben die Ableger, wenn ich solche dahin verpflanze, sich vollkommen wohl erhalten; es scheinet dieses die gute Ursache zu haben, daß der Schnee, welcher an sonnichtigen Orten

im Winter öfters wegthauet, an schattigten Orten dagegen beständig liegen bleibt und denen darunter befindlichen Pflanzen Wärme und Schutz wieder allerley Ungemach des Winters verschafft, bey diesen allen aber pflegen doch die an warmen Orten wachsenden zu einer mehrern Größe auch schönern Wurzeln und Sprossen zu gedeyen.

S. 44.

Das Vorzüglichste dieser Nelcken-Auswinterung in freyen Gärten, vor andern, so man in Kellern oder Gewächs-Stubens unternimmt, ist hauptsächlich zu suchen 1) in der Bequemlichkeit, so die Besitzer schöner Nelcken daben finden, da sie der vielen Aufsicht und Wartung, so dieses Gewächs in Winter-Stubens erfodert, sich enthoben sehen. 2) In der bessern Beschaffenheit und Größe derer Pflanzen, denn ein in freyen Garten ausgewinterter Ableger hat im Früh-Jahre allezeit zwey bis dreymahl mehr Wurzeln und Sprossen, als wenn er in Gebäuden aufs beste gewar-tet worden wäre, wo aber mehrere Wurzeln und Sprossen sind, da giebts auch mehrere und schönere Blumen. 3) Die im Lande wachsenden Ableger haben allezeit Nahrung genug und im Überfluss, wenn die im Winter-Quartieren steckende dürsten und schmachten müssen; erstere wachsen bey feuchten offenen Wetter in der spätesten Herbstzeit so wohl als im Winter, und haben diesfalls die Art des blauen Kohls an sich, welcher bey offenen Wetter zur Winterszeit ebenfalls zunimmt. 4) Die Ratten und Mäuse lassen sie im freyen Garten wohl zufrieden, denn diese stecken zur Winterszeit in Gebäuden, suchen und finden daselbst bessere Nahrung; so müssen auch 5) die Neffen, von denen

Denen die Melcken in Kellern oder Gewächsstubens
öffters ganz überzogen und zunichte gemacht werden,
sie allhier wohl zufrieden lassen, denn die Strenge des
Winters ist solcher grünen Läuse gewisser Todt. 6)
Hier im freyen Lande ist nicht zu vermuthen, daß Mel-
cken verschimmeln oder sich überwachsen und vergeis-
len werden, die freye und kalte Lufft ist ihnen ein tüch-
tiges Preservativ dagegen. Und in Summa, es
müssen noch viele Bogen erfüllt werden, die Vorthei-
le dieser Auswinterung darzustellen, welches aber die
diesem Tractätgen gesetzten Schranken nicht zuge-
ben; Die Erfahrung wird jeden überzeugen, daß
selbige die beste sey. Wir müssen aber auch noch

§. 45.

Sehen, wo bey dieser Auswinterung Schade ent-
stehen kan. Oben habe ich §. 42 bereits gesagt, daß
man keine faulende, rostige oder auf andere Weise
kränkliche Ableger darzu erwählen solle, weilen es
mehrentheils eine vergebliche Arbeit ist, und wo nicht
alles, jedoch vieles und das mehreste eingebüßt wird;
es ist derowegen solches ein vor allemahl zu mercken.
Demnächst aber ist dieser Auswinterung auch gar
sehr zuwieder, ein Garten, welcher von vielen Maul-
würffen, Werren oder sogenannten Erd-Krebsen,
auch andern dergleichen Ungeziefer durchwühlet wird;
denn da diese alle Gewächse anzugreissen, und deren
Wurzeln zu verderben pflegen, so ist leicht zu ermessen,
daß auch denen Melcken diesfalls kein Freybrief
ertheilet sey. Ferner wolte ich auch nicht rathen, die-
se Melcken-Auswinterung auf solchen Beeten anzu-
stellen, welche tief gelegen, also, daß sich das Was-
ser zur Winters- und Fasten-Zeit auf selbigen sam-

len und einen Sumpf formiren kan ; hier würden die Ableger versaußen, welches auch den Rocken und anderer harten Saat an dergleichen Orten zu begegnen pflegt. Der zu diesem Zweck aussersehene Garten muß auch vor Hünern sowohl als Schwein-Schaf-Ziegen- und Kindvieh wohl verwahret seyn, denn diese sind capable, in einer Stunde viel hundert Ableger, durch scharren, zertreten oder abfressen zu verderben. Wer viele Ableger von einer schönen Art hat, der pflanze sie nur nicht beysammen, vielmehr einen hier, den andern dorthin, trägt sich nun ein Unglück an dem einen Orte zu, so werden sie doch nicht alle zugleich betroffen, er behält doch etwas. Nach vergangenen Winter-Froste sieht man auch im Martio oder Aprili einige dieser Nelcken-Pflänzgen mit der Wurzel ausser der Erde liegen, welches nicht allein diesen, sondern auch denen Alriculn und andern Gewächsen, ja so gar denen im Lande steckenden hölzernen Numern begegnet, und dem sich verlierenden Winter-Froste, so dergleichen Dinge aus der Erde in die Höhe treibt, beyzumessen ist. Bey Wahrnehmung dieser Entblößung nun ist nicht zu verabsäumen, die Wurzelgen mit guter Erde hinlänglich zu bedecken, und die Pflänzgen wieder etwas an ihren Boden zu drücken, denn, falls die Wurzel also bloß liegen bliebe, könnte ihren Pflänzgen das Verderben ebenfalls dadurch zugezogen werden. Im April, da man diese Nelcken wieder in Geschirre verspflanzt, könnten sie auch noch verderbet werden, wenn die bespflanzten und begossenen Geschirre an dumpfige Orter, wo die freye Luft nicht streichen kan, getragen würden, hier dürfsten ihre Wurzeln verstoßen

cken und vermodern, ein unerfahrner sollte wohl gar meinen, daß er solchen in Geschirre wieder gebrachten Nelken-Senckern eine Güte daran erwiese, falls er sie dahin stelle, wo die freye bisweilen noch gar kalte Lufft des Aprilis nicht streichen könnte, allein er würde sich gewiß dadurch drum bringen; Es sind demnach solche aus dem Lande in Geschirre wieder gepflanzte Ableger nur im Garten zu lassen und an solche Orte zu stellen, wo sie den Genuß der freyen Lufft und Sonnenscheins haben. Beym Beschlusse dieses S. ist auch noch zu gedencken, wie im Martio oder Aprili, wenn die austrocknenden kalten Merken-Winde zu toben anfangen, einige dieser Ableger davon zu erkranken scheinen, indem sie an den Spitzgen ihrer Blätter und Sprossen etwas bleich und welk werden, bey dessen Erblickung dürfste sie jemand vor verlohren achten, ausrauffen und wegwerffen, ich rathe ihm aber nicht, so eylig damit zu seyn, vielmehr nur erst die warmen Regens im Mayo zu erwarten, denn diese sind solcher Nelken gewisse Medicin, geben ihnen die grüne Farbe bald wieder und bringen sie zu weitern Wachsthume. Es ist bey mir mit einigen Ablegern dahin kommen, daß sie fast alle Sprossen verlohren und weiter nichts als das Strünckgen übrig behalten, weilen es aber rare Gattungen waren, ließ ich sie bis in den May stehen, da sie nach erhaltenen warmen Regens gar bald frische Sprößgens ansetzten, zur schönsten Vollkommenheit brachten, auch zu rechter Zeit florirten.

S. 46.

Von S. 41. bis hieher sind wir zur Gnüge unters
E s rich-

richtet worden, sowohl, welche Beschwerde es mit sich führe, Nelcken in Kellern und Gewächs-Stu-
ben auszuwintern, als auch, wie man sich derselben
entheben könne. Weilen aber dem ohngeachtet eini-
ge sich finden könnten, denen die Zärtlichkeit gegen
ihre schönen Nelcken nicht zuließe, selbige ins Land zu
verpflanzen, auf welche vielmehr applicable wäre,
das bekannte Sprichwort: Lust und Liebe zu einem
Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe. Oder
auch noch andere, denen es an Gartens und mit selbi-
gen an der Gelegenheit fehlte, die Auswinterung im
Lande zu unternehmen, oder leztlich noch gar solche,
denen es zwar weder an Garten noch Lande fehlet, die
aber in einem Jahre etwan einmal nachlässig gewe-
sen, und keine Ableger gemacht haben, derowegen
an die bequeme Land-Auswinterung nicht gedachten
dürffen, und mit ihren alten Nelcken-Stocken eben
deßwegen in Keller oder die Gewächs-Stube zu frie-
chen sich genöthiget sehen, so will ich diesen zu Gefal-
len annoch zeigen, wie sie die Auswinterung in Kel-
lern unternehmen sollen, und zwar so, wie ich sie selb-
sten ehedessen vielmahls glücklich ausgeübt habe: Ich
pflege aber dergleichen Nelcken nicht eher aus dem
Garten zu bringen als den 1. November oder läng-
stens auf Martini, denn die Nacht-Frostgen und
Reiffen, welche sie den October über erhalten haben,
schaden ihnen nichts, ich lasse sie zuvörderst auf ei-
nen lüfttigen Saal oder dergleichen andern Ort tra-
gen, damit sie daselbst abtrucken mögen, denn feuch-
te soll man ja niemahls einen Nelcken-Stock in
Keller bringen, weilen er sonst gewiß von Schimmel
und Faulniß würde angegriffen werden. Den 1. De-
cem-

cember werden solche Nelcken so dann trucken genug
 seyn, um in Keller gebracht werden zu können, und
 muß solches auch, ohne fernern Anstand, geschehen.
 Wenn der Keller so beschaffen, daß er lüftig ist, und
 kein Wasser zur Winterszeit in selbigen dringt, so ist
 er gut. Allhier im Keller stelle ich meine Nelkentöpfe
 entweder auf den blosen Boden oder auf breterne
 Postamente, welches letztere auf den Fall, da der Be-
 den solchen Kellers übrige Feuchtigkeiten haben sollte,
 besser ist. So lange dergleichen Nelcken im Keller ste-
 cken, darf sie nicht ein einigesmal begossen werden,
 solten sie auch drey bis viertehalb Monate also trucken
 stehen, ist es doch nicht schädlich; das Eindringen der
 Kälte aber ist möglichstermassen zu verhindern. Wenn
 das folgende Jahr die Helfste des Merzmonats und
 mit selbigen der Frühlings-Anfang herbei zu kom-
 men beginnet, sind die Nelcken wieder aus dem Keller
 zu schaffen, jedoch nicht gleich in freyen Garten, son-
 dern in ein Gebäude an einen solchen Ort zu stellen,
 wo sie vor der scharffen Merzen-Luft und Sonne
 sicher stehen, auch bey Wind, stiller gelinden Wit-
 terung ihnen etwas frische Luft gegeben werden kan.
 Das Begießen ist sodann auch wieder zu verrichten,
 jedoch anfänglich nur sehr mäßig, und mit laulich
 oder Milchwarm gemachten Wasser, auch so oft
 zu wiederholen, als das Erdreich in denen Töpfen
 obenher trucken werden will. Diesen Stand in
 Gebäuden behalten die Nelcken so lange, bis die
 Nacht-Fröste aufhören, warme Regens sich einfin-
 den, und die Bäume auszuschlagen anfangen, wel-
 ches in der Mitte des April-Monats öfters, in man-
 chen Jahren auch wohl früher oder später, sich zu
 bea

begeben pflegt. Sind die Nelcken wieder in Garten gebracht, bekommt es ihnen überaus wohl, wenn sie sein bald umgesetzt, das ist, aus ihren Geschirren genommen, an denen Wurzeln ein wenig beschnitten, und mit frischer wohlzugerichteter Erde wieder darein gepflanzt werden. Dieses wäre demnach die richtige Art, Nelcken in Kellern auszuwintern.

S. 47.

Ich muß noch erinnern, es sei nützlich und nöthig, daß ein Nelcken-Stock, den man solchergestalt in Keller auszuwintern gedencket, in einem Töpfe von gehöriger Größe stehe, auch wenigstens das Jahr, da man ihn auszuwintern will, in solchem Töpfe gewachsen und geblühet habe; Wenn diese Töpfe die Größe gehabt, daß eine eingedrückte volle, jedoch gleich gestrichene Nordhäuser Meze Erde darein gegangen, und noch etwan ein einen Daumen breiter Raum übrig gewesen, das Begießen verrichten zu können, habe ich sie allzeit gut, die größern aber niemahlen hinderlich gefunden. Ein mit so vieler Erde angefüllter Töpf erhält sich die viertehalb Monat über im Keller allezeit bey so vieler Feuchtigkeit, als zu Erhaltung der Nelcke nöthig, welches ein kleiner selten thut. * Die Nothwendigkeit aber, daß der auszuwinternde Nelkenstock wenigstens das Jahr über in seinem Geschirr müsse gewachsen und geblühet

* Bey Einkauf sylcher Nelken-Töpfe sind die sein rothgebrannten denen blassen und Thonfarbigen allezeit fürzuziehen, weil sie nicht nur länger dauern, sondern auch die Nelcken darinnen besser gedeyen. Diesen

het haben, ist in der starcken Bewurzelung, so er ver-
muthen läßt, zu suchen. Ein starkangewurzelter
Stock verträgt allezeit mehr Durst und Ungemach
des Winters, als ein leichtbewurzelter; Wer dero-
wegen seine Nelcken zur Herbst-Zeit umsetzt, und win-
tert sie nachhero in Kellern aus, der fähret dabei nicht
wohl, sie werden den langen beynahen vier monatlichen
Durst, vom December bis in die Helfste des Martii,
nicht sowohl als die im Früh-Jahre umgesetzten er-
tragen, er wird öfters etwas einbüßen.

§. 48.

Da die S. S. 46. und 47. nur sagen, wie alte Nel-
cken-Stocke in Kellern durch den Winter zu bringen,
so dürfste jemand auf die Frage verfallen, wie denn
die Nelcken-Ableger daselbst auszuwintern wären,
und hierauf dienet zu wissen, daß dergleichen Able-
ger nicht eher einzusenken oder zu machen sind, als
in der Mitte des Monats Julii, (sie können auch den
ganzen August-Monat über noch gemacht werden,)
weilen, so sie eher gemacht würden, zu besorgen, daß
sie vor Winters an Wurzeln und Sprossen zu stark
und einander hinderlich werden möchten; In einem
Töpfe, welcher die im vorhergehenden S. beschriebene
Größe hat, sind nicht mehr als höchstens zwölfe zu
machen. Ob man gleich den schönsten Trieb und
Wachsthum an dergleichen Ablegern vermercket,
mit-

jenigen, so durchs brennen einen kleinen Riß im Vor-
den bekommen haben, sind fürtrefflich. Bey denen
Nordhäuserischen Töpfen bezahlet man gegenwärtig
ein Schock Töpfe von der gemeldeten Größe, wenn
sie glasirt sind, mit 1. Rihlr. 16. gl. die unglasirten
aber wohlfeiler, etwa zu 20. gl. oder 1. Rihlr.

mithin vermuthen kan, daß sie die besten Wurzeln haben, so dürfen sie doch von ihren Mutterstöcken nicht abgelöst werden, sondern müssen den ganzen Winter über daran hängen bleiben und Nahrung daher erhalten, denn das Begießen darf bey ihnen so wenig als bey andern Nelken allhier in Kellern verrichtet werden, sind selbigen vielmehr nach Anzeige des §. 46. in allen gleich zu tractiren, um Martini auf einen trucknen Saal, den 1. December in Keller und in der Helfste des Martii wieder aus selbigen zu schaffen. Im Monat April, sobald es warm und Zeit zum Umsetzen wird, löset man die ausgewinter-ten Ableger von ihren Mutterstöcken allererst ab, und verpflanzt sie in besondere Geschirre, welches die richtige Art Nelken-Ableger in Kellern auszuwintern ist, die, so oft ich solche versucht, mir noch niemahlen fehl geschlagen hat.

S. 49.

Es ist was sehr angenehmes, die schönen Gräblumen zur späten Herbst- und Winterzeit floriren zu sehen, dererwegen würdig, daß hier noch mit zwey Worten gedacht werde, wie zu dergleichen Flor zu gelangen: Wenn wir einige Garten-Bücher hierinnen zu Rathe ziehen, so lehren sie die Sache folgender Gestalt anzugreissen: Man soll nemlich zu Ausgange des May-Monats oder doch gleich im Anfange des Junii einem Nelken-Stocke alle spindelnde Sprossen abschneiden, so würde solcher Stock gegen den Herbst neue Stengel treiben und im Winter Blumen geben. Heinrich Hessens also betitulte Neue Garten-Lust, redet pag. 82. davon in folgenden Worten:

Will

Will man gegen den späten Herbst, auch gar im Winter davon (d. i. von Nelcken) Blumen haben, so muß man dem Stocke im Frühlinge die Stengel, so aufschliessen, alle wegnehmen, so schliessen gegen den Herbst wieder neue Stengel, und bringen alsdenn bis in den Winter ihre Blumen.

Ich habe nach solcher Vorschrift die Sache versucht, meinen Zweck aber, in Erlangung der Winter-Blumen, nicht erreicht; mein Fehler hat vielleicht darinnen gesteckt, daß ich entweder zu alte Stocke, oder auch zu schwächliche junge, welche die Kräffte, zweymahl Spindeln zu treiben, nicht gehabt, zu diesem Experiment erwählet. Ich rathe derowegen, sich der älterstarksten Stocke, welche die meisten Wurzeln haben, darzu zu bedienen. Frische im freyen Lande wachsende Saamen-Nelcken, welche selbiges Jahr zum erstenmal tragen wollen, möchten vor andern gut darzu seyn, wenn sie entweder im April. Monat aus dem Lande in Geschirre verpflanzt oder auch im Lande bis gegen Michaelis gelassen würden, daferne ihnen nur in den ersten Tagen des Monats Junii die spindelnden Sprossen verschnitten worden. Trifft man unter solchen Saamen-Nelcken gleich einige einfache, so thut solches nichts, sie sind im Winter auch angenehm. Eine andere weisse Nelcken-Blumen zur Winter-Zeit herfür zu bringen, die mir noch niemahlen fehlgeschlagen, von welchen der S. 34. schon einen Vorschmack gegeben, ist folgende: Wenn ich frische Saamen-Nelcken in Flor gehabt, so habe bei Abnehmung des Nelcken-Saamens, in der Mitte des

Sep.

Septembers, gefunden, daß einige Stücke noch frische unvollkommene Spindelen, andere aber noch frische Knospen gehabt, diese Stücke haben zu Erreichung meines Zwecks aufs beste gedient, wenn ich ihnen die übrigen abgeblühten Stengel alsofort bestimmen, und sie sodann sein behutsam und mit voller Erde aus dem Lande, wo sie gestanden, ausgehoben, in Geschirre verpflanzt und zu gehöriger Zeit mit andern Nelcken ins Winter-Quartier gebracht, einige haben sodann um Weynachten, andere mitten im Winter, und die spätesten in der Fasten-Zeit und auf Ostern geblühet. Wenn man unter ein hundert Saamen-Nelcken 12. Stück dergleichen nachspindelnde findet, ist es insgemein schon viel, es kommt auf die Jahre und Güte des Landes an, in manchen giebt es viel, in andern wenige. In ordentlichen Gewächs-Häusern bringt man dergleichen Nelcken am leichtesten zur Flor, es gehet aber auch in warmen truckenen Kellern an, ich habe die schönsten Blumen in selbigen erhalten, nur müssen sie hier nicht gleich denen andern trucken stehen, sondern von Zeit zu Zeit nothige Befeuchtung erhalten, wer eine Wohnstube hat, deren Fenster gegen Mittag gelegen, der darf sie daselbst um Martini nur in die Fenster stellen, und mit Begießen wohl warten, so wird er die Flor zu gehöriger Zeit aufs schönste erhalten. Es præsupponirt demnach diese Methode, daß man spät oder nachspindelnde Nelcken habe, welche am häufigsten unter denen im Lande gebaueten Saamen-Nelcken angetroffen werden, bisweilen aber auch bey denen in Geschirren cultivirten sich finden.

Beym Beschlusß dieses Nelcken-Capitels muß die Verfertigung derer Blätter-Catalogorum auch noch gezeigt werden, es sind aber Blätter-Catalogi solche Nelcken-Verzeichnisse, wo bey der Nummer und Namen einer Nelcke auch ein abgetrucknetes Blat von selbiger befindlich ist. Bey deren Verfertigung hat man die Absicht, jemanden außer der Nelcken-Flor einen Begrif von denen Farben und Beschaffenheit unserer Nelcken zu machen, sind deswegen ungemein bequem einen Auswärtigen, er sey so viel Meilen von uns entfernet, als er immer wolle, unsere Nelcken kennen zu lernen, werden auch dāzu hauptsächlich gebraucht. Aus Holland werden dergleichen Catalogi alljährlich viel nach Deutschland und Francreich & vice versa geschickt, mit ihrer Verfertigung aber hat es folgende Bewandniß: In denen letzten Tagen des Juli, auch Anfange des August-Monats sammlet man von denen blühenden Nelcken die schönsten Blätter, auf welchen die Farben der Blume am besten sich präsentiren, und zwar zu einer Zeit, da die Blume weder von Regen noch Thau naß ist. Diese Blätter legt man in ein Buch, (die Folianten habe besonders bequem dāzu gefunden,) beschweret das Buch mit etwas, damit die Blätter im Abtrucken nicht einschrumpeeln, vielmehr fein glat bleiben mögen; jeder Nelcken-Sorte wird ein besonderer Ort im Buche gegeben, damit keine Verwechslung geschehe, auch ein Zettulchen mit der Nummer und Nahmen der Nelcke darbei gelegt, damit bey zukünftigen Gebrauch bekennt seyn möge, woher die Blätter genommen

men worden. Diese eingepresften Blätter werden nach 6. Wochen, falls das Buch an einen truckenen Orte gelegen, drucken genug und zum Gebrauch tüchtig seyn, da man sie denn zu Verfertigung derer Blätter-Catalogorum folgendergestalt gebraucht: Man läßt bey dem Buchbinder sehr dinne Pappen mit zarten Post-Pappier beziehen, und solche wohl abglätten, diese Pappe-Bögens zerschneidet man sodann in lauter viereckigte Stückgäns, welche die Form und Größe eines Briefes haben, leimet auf selbige von denen abgetruckneten Blättern, von jeder Gattunge auf, füget jedem seine Nummer und Namen bey, da denn der Blätter-Catalogus zum Gebrauch und Verschickung fertig ist. Zu dem Aufleismen der Blätter pflege ich mich eines Kleisters zu bedienen, welcher aus Buder und Wasser folgendergestalt verfertigt wird: Nehmet, zum Exempel, ein halb Thee-Köpfgen voll Buder, bringet solchen in ein reines Geschirr, gießet darauf eben so viel kaltes Wasser und zerrühret den Buder in selbigen wohl, damit keine Klümpgen übrig bleiben, thut hierauf zwey eu-
rer Thee-Köpfgen Wassers in ein Töpfchen, läßt es siedend werden, und sobald es kocht oder aufwallt, so gießt den in kalten Wasser zerrührten Buder unter beständigen Umrühren hinein, setzt diese Massam abermahls zum Feuer, und läßt sie noch ohngefehr 3. Minuten bey selbigen stehen, so ist der Kleister fertig, und nachdem er kalt worden, zum Gebrauch tüchtig. Es werden mit selbigem die Nelken-Blätter auf der linken Seite, wo sich die Farben nicht so schön, als auf der andern, präsentiren, bestreichen und aufgeleimt. Der Kleister besteht also aus einem Theile Bu-

der und 2. und 1. halben Theile Wasser. Unter 50. abgetruckneten Blättern sind bisweilen kaum 4. bis 6. recht schön gerathen, es ist derowegen wohl gethan, so viel Blätter, als immer möglich, zum Abtrucken einzulegen.

Es schickt sich von denen Melcken immer eine Sorte besser zum Abtrucken als die andere, die Farnösen Gattungen aber gar nicht, verliehren vielmehr allezeit ihre Farben. Ein dergleichen Blätter-Catalogus dauret selten über ein Jahr, da sich die Farben mit der Zeit verändern.

Das VIII. Capitel.

Von Winter-Levcojen, wie viel gefüllte von ihnen zu erlangen, solche wohl auszuwählen, auch wie ihre Flor zur Winterszeit zu haben sey.

§ 51.

Las Wort Levcojum, teutsch eine Levcoje, wird von denen Etymologis von denen Griechischen Worten λευκός, albus, und ιόν, viola, abgeleitet, bedeutet solchemnach so viel, als eine weisse Viole. In der Botanica aber werden nicht nur diese, sondern auch viel andere Gewächse, so gar keine Aehnlichkeit mit weissen Violen haben, mit dem Levcojen-Nahmen bemercket, also siehet man hier 1) die gefüllten und einfachen gelben Violen, Levcojum luteum nennen, und nach der verschiedenen Grösse und Beschaffenheit derer Blumen verschiedene Arten davon zählen: als Stangen-Violen, deren einfache Blumen die Grösse haben, daß sie einen Dic-

§ 2

Tha-

Thaler bedecken, Lack-Violen, welche zwar kleine aber dick gefüllte Blumen geben, gemeine einfache Violen, welche kleine einfache Blumen zeugen, und letztlich noch gefüllte gelbe Violen, so Saamen tragen. 2) Wird ein Zwiebelgewächs mit dem Levcojen-Namen belegt und Levcojum bulbosum oder auch Narcisso Levcojum genennet, deutsch, Schneetropfgen, Sommerthierchen, Hornungs- oder Menschenblumen, weil sie ihre weissen Blumen am frühzeitigsten nach vergangenen Winter-Froste zu geben pflegen. 3) Erhält den Levcojen-Namen ein Wurzel-Gewächs, welches in der Gestalt eines Strauches, der ohngefähr die Höhe einer Elle erreicht, wächst, und welches man, da es wegen des auf seinen Blättern befindlichen weiß wollichten Wesens ein graues Ansehen hat, Levcojum incanum, die graue Levcoje nennet, von welcher letztern Gattung allhier gehandelt wird.

S. 52.

Das Levcojum incanum ist in denen Lust-Gärten eine der allerangenehmsten Blumen, nicht nur wegen der vielfältigen schönen Farben, die sich unter selbigen finden, da man bald hochrothe, bald dunckelrothe, Fleischfarbige, ganz weisse, Violette, sowohl einfarbig als piccotirt unter ihnen zu sehen bekommt, als auch des herrlichen durchdrinaenden Geruchs und letztlich noch der langen Dauer ihrer Flor wegen, als welche regulariter von der Helfte des Maii an bis in späten Herbst hinein zu haben ist, daß auch einige dadurch bewogen worden, selbige die Königin derer Blumen zu nennen. Man theilet das Levcojum incanum hauptsächlich in zwey Gattungen,

wovon die eine Levcojum incanum minus, deutsch, Sommer-Levcoje, die andere aber Levcojum incanum majus, deutsch, Winter-Levcoje genennet wird. Die Sommer-Levcojen sind plantæ annuæ oder Sommergewächse, welche nur ein Jahr dauen, daß her alle Früh-Jahre aus Saamen von neuen gezogen werden müssen, und daran von denen Winter-Levcojen unterschieden, daß sie, so bald sie aus dem Saamen nur eines Fingers lang erwachsen, schon Blüh-Knospen zu geben anfangen, welches die Winter-Levcojen nicht eher thun, bis sie zu sehr grossen Stöcken erwachsen und ihre vollkommene Größe erreicht haben. Die Sommer-Levcojen erwachsen nicht zu so grossen Stöcken als die Winter-Levcojen, welches die ungeheure Menge derer Blumen, so sie geben, verursacht. Man besæet mit ihren Saamen im April ganze Beete, und jätet, nachdem sie zu blühen angefangen, die einfachen nach und nach hinweg, die gefüllten aber läßt man stehen und das Beet einnehmen, erhält das durch ganze Beete voll gefüllte Stöcke. Damit man frischen Saamen erhalte, läßt man auch einige einfache hin und wieder stehen, ingleichen, wo die gefüllten zu dick bey einander aufgangen, werden einige ausgezogen und an andere Orte verpflanzt. Man findet unter diesen Sommer-Levcojen alle Farben, welche die Winter-Levcojen haben, es giebt hellrothe, dunkelrothe, Violette, Fleischfarbige, ganz weisse u. s. w. so wohl unfarbig als piccotirt, sie haben auch einen eben so schönen Geruch und gleich grosse Blumen als die Winter-Levcojen. Vor diejenigen, so weder Lust noch Gelegenheit haben Levcojen auszuvintern, sind diese Art Sommer-Levcojen ein fürtrefflich Gewächs,

es enthebt sie vielfacher Mühwaltung und Aufsicht, so derer Levcojen Auswinterung erfordert; wer sie zu legen will, hat vor allen Dingen dahin zu sehen, daß er nur einmal zu guten und solchen Saamen ge lange, der viel gefüllte Stücke giebt, solchen hernach selbst fortbaue und alle Jahre frischen reiff werden lasse. Ehe ich zu dergleichen gelangt, habe öfters ganze Beete voll lauter einfache Stücke erhalten. Die Winter-Levcojen dagegen sind plante perennes, perennirende Gewächse, so sich auswintern lassen und viel Jahre hinter einander dauren; wenn sie darnach gewartet und nicht in allzufettem Erdreich gebauet werden, kan man sie wol 8. bis 10. Jahr erhalten, in geilen Erdreich aber kaum 3. bis 4. Jahr; ehe diese ihre Blumen geben, erwachsen sie, wie obgemeldt, zuvor zu grossen Stücken, wenn ich ihren Saamen im Merz oder April gesæet, habe bisweilen bis spät in Herbst warten müssen, ehe ich nur Knöpfe daraus zu sehen bekommen, und ein Theil davon hat wohl solches erste Jahr gar keine gegeben. Wir wollen ihren Bau etwas näher betrachten.

S. 53.

Man sät den Saamen im Februario oder längstens im Merz auf ein wohlzugerichtetes Mistbeet, oder falls keine Gelegenheit zu Anrichtung eines dergleichen Beets vorhanden, auch wohl nur in Geschirr von Kästen oder Melcken-Öpfen, welche mit guter Erde anzufüllen sind. Die mehresten Gärtner thun solches an dem Tage, da der volle Mond eintritt, und glauben, sie würden dadurch viel gefüllte Stücke aus solcher Saat künftig erhalten; Andere kehren sich so genau nicht an den Tag des Eintrits des vollen Mondes, sät

säen vielmehr einige Tage früher, in des Mondes
 wachsen, an einen solchen Tage, da sie das Zeichen des
 Löwen im Calender angemerkt finden, und sagen, das
 sey das rechte Zeichen für die Levcojen, das verursache,
 daß viel gefüllte Stöcke entstünden, was hiervon zu
 halten, wird sich weiter unten zeigen. Ich säe zwar
 auch im Zunehmen des Mondes oder auch in dessen
 vollen Scheine, kehre mich aber an kein Zeichen des
 Calenders, erwähle vielleiter einen Tag, der ange-
 nehm und Wind stille ist, wiewohl ich den Südwind
 auch niemahlen scheue, denselben vielmehr für gut und
 zuträglich halte. Ich thue solches nicht in der Mei-
 nung und Glauben, daß ich mehr gefüllte Stöcke da-
 durch erhalten würde, als wenn die Saat zu einer an-
 dern Zeit geschehen wäre, sondern weil die Erfahrung
 lehret, daß die Saamen, so an dergleichen Tagen in
 die Erde gebracht werden, fein lustig wachsen. Glaube
 sicherlich, der Mond und die Zeichen des Calenders
 verändern die Qualität, innerliche Structur und Be-
 schaffenheit eures Levcojen-Saamens nimmer. Das
 Körnchen, welches in seiner Saamen-Hülse einmal
 so gebauet worden, daß ein gefüllter Stock daraus
 werden soll, das giebt euch einen gefüllten Stock, ihr
 möget es säen, wenn ihr wollet, im Zu- oder Abneh-
 men des Monden, im Zeichen des Löwen, Krebses oder
 einem andern. Was hingegen von der Natur zu ei-
 nem einfachen Stocke determiniret worden, das gibt
 euch einen einfachen Stock, säet es in dem eurer Mei-
 nung nach allerbesten Mondes-Stande und Calen-
 derszeichen. Man ist heutiges Tage dem Mittel sehr
 nahe gekommen, diejenigen Levcojen-Körner, so ge-
 füllte Stöcke geben; von denen, welche einfache Blu-
 men

men geben, zu unterscheiden. Man bedencke einmal, welch ein Schlüß sich darstelle, wenn man glaubt, der Mond und die Zeichen des Calenders verändere die innerliche Structur und Beschaffenheit des Saamens: Gesezt, man hätte bey dem besten Stande des Monden, auch bey dem seiner Meinung nach besten Calenderzeichen in ein Geschirr, also auch in einerlen Erde, Levcojen-Saamen gesät, befände aber nachher, wie denn solches insgemein geschiehet, daß sowohl einfache als gefüllte Stücke daraus entstanden, müste man da nicht auf die Gedancken gerathen, das Gestirn sey auf die einfachgewordene ungnädig gewesen, die müsten wohl was rechtes begangen haben, daß sie nicht auch in gefüllte Stücke verwandelt worden. Das Gestirn trägt zum Wachsthume derer Erdfrüchte das seine allerdings bey, die innerliche Structur und Beschaffenheit derer Saamen aber ändert es niemahlen; Sommer-Hafer bleibt Sommer-Hafer und Merzen-Hafer bleibt Merzen-Hafer, er sey in einem Mondes-Stande gesät, wie er wolle, jener artet sich frühzeitiger im Keisen als dieser, welches man auch an der Sommer- und Winter-Gerste und mehr andern Früchten wahrnimmt. Man würde ja auch dem Monde actus creationis zueignen, so man glauben wolte, er könne ein Geschöpfe in das andere metamorphisiren oder verwandeln, er könne aus gefüllten Levcojen-Saamen einfachen machen, und dieses sey genug, von Erwählung des Tages zu einer Levcojen-Saat. Den Levcojen-Saamen begiesse ich nach geschehenen säen alsofort mit lau-warmgemachten Wasser, und wie derhole solch Begießen, so öfft das Erdreich obenher trücken

trucken werden will; Ist die Saat auf ein Mist-
Beet geschehen, muß dahin gesehen werden, daß
durch gehöriges Verdecken das Eindringen der Kälte
verhindert werde, hat man aber in Geschirre ge-
sæet, bringet man selbige in einem Gebäude an solche
Orte, wo sie von dem Froste frey bleiben und doch von
der Sonne etwas getroffen werden können; in denen
Fenstern gewöhnlichen Wohnstubens, warmen luff-
tigen Kammern oder auch ordentlichen Gewächs-
Häusern haben sie guten Stand. Bey gelinden
angenehmen Wetter läßt man auch frische Lufft
durch Eröffnung derer Fenster an die jungen Levcojen-
Pflanzen streichen. Wenn bey Ablauß des April-
Monats oder Anfangs des Maii die Nachtfröste auf-
gehört, wird bey denen Mistbeeten das Bedecken un-
terlassen, oder die in Geschirr gesæeten Pflänzgen in
freyen Garten gestellet, wo sie mit Begießen und Jä-
ten noch fleißig zu warten sind, bis in den Monat
Junium hinein, da sie, sobald ein Regen fürhan-
den gewesen, gleich nach selbigen zu verpflanzen sind,
und hat man bey diesen Fortstecken weder auf einen
Stand des Mondes, ob dieser im Zu- oder Abneh-
men begriffen, noch auf irgend ein Zeichen des Ca-
lenders zu sehen, sondern, wie gesagt, nur einen
Regen zu erwarten, und gleich nach selbigen die Ver-
pflanzung vorzunehmen, da denn die in feuchte Er-
de gesteckten Pflänzgen aufs beste gedeyen werden.
Das Begießen ist bey dieser Fortsteckung nicht zu
vergessen, es continuire das Regenwetter oder nicht,
das Beet muß wohl gegraben und durcharbeitet, auch
kein unter Bäumen gelegenes verschattetes seyn. Es
ist fast kein Gewächs, welches schattigte Orte so

übel verträgt, als eben die Winter-Levcojen, es hat Noth, daß man solche auf den allerfrehesten und sonnenreichsten Beeten im ersten Jahre zur Flor oder doch nur dahin bringt, daß sie einige Knöpfe zeigen. Es ist daher diesen Pflänzchen ein solches Beet einzuräumen, welches recht frey liegt und weder von Bäumen noch Gebäuden behindert wird, den Regen und Sonnenschein zu erhalten. Im September-Monat, gegen Michael, fängt man denn an, diese Beete zu durchsuchen, und finden sich sodann Stöcke mit gefüllten und andere mit einfachen Blumen; die gefüllten werden ohne Anstand aus dem Lande genommen und in Geschirre verpflanzt, damit sie fein bald anwurzeln und zu gehöriger Zeit in ein Winter-Quartier, vor starker Kälte, ins sichere gebracht werden können, denn so man sie den Winter über im Garten frey da stehen lassen wolte, würden sie gewiß verfrieren. Es werden auch einige einfache Blumen-tragende Stöcke mit ausgehoben und im Gebäude durchwintert, damit das darauf folgende Jahr Saamen von selbigen erzogen werden könne, weilen die gefüllten Stöcke keinen Saamen geben. Die Stöcke mit gefüllten Blumen werden deswegen höher gehalten, weilen ihre Blumen ein schöneres Ansehen und kräftigern Geruch haben, insgemein auch die Flor bey ihnen länger dauert. Um solcher gefüllten Stöcke willen pflegt man hauptsächlich eine Levcojen-Saat anzustellen, wer ihrer viel gefunden hat, der sagt, dieses Jahr bin ich mit meinen Levcojen glücklich gewesen, denn ich habe viel gefüllte Stöcke darunter gefunden. Wenn man recht guten Saamen ausgestreuet hat, erhält

erhält man wohl zwey Drittel gefüllte Stücke, bis-
weilen auch wohl nur die Helfste, ein Drittel, oder
noch weniger; der schlechteste Saame aber giebt
lauter einfache. Das Ausheben derer Lebcojen
aus dem Lande wird mit dem September-Monat
nicht beschlossen, vielmehr bis in den November
hinein angetrieben, wenn sie nur zu solcher Zeit
von grosser Kälte nicht bereits zu sehr ruiniret sind;
einige starcke Reisse und Nacht-Fröste schaden ih-
nen nichts, wenn sie nur bey Tage wieder auf-
thauen, ich habe um Martini öfters noch viele aus
dem Lande genommen und ganz glücklich durch den
Winter gebracht. Sie haben die übele Art an sich,
daß sie ihre Knospen öfters nicht eher als um Mar-
tini zeigen, ehe man aber diese zu sehen bekommt,
kan man nicht wissen, was gefüllt oder einfache
Stücke seyn, man hat bis dato kein zuverlässigeres
Mittel, die gefüllten Stücke von denen einfachen
zu unterscheiden, als alleine an denen Blumen und
Knospen.

S. 54.

Eine andere weit compendieusere Manier Leb-
cojen aus Saamen zu erbauen, bey welcher viele Be-
mühungen, so das Verdecken vor der Frühlings-Käl-
te, das Fortpflanzen u. a. m. erfordert, erpahtet
werden, ist folgende: Im Monat April läßt man
im freyen Felde, oder Garten-Beete, oder Flecken von
beliebiger Grösse, umgraben und besät solche, jedoch
nicht allzudick, mit guten Lebcojen-Saamen. Nach
einiger Anmerckung, denen ich beypflichte, ist es gut,
den Saamen gleich auf das frischgegrabene annoch
feuchte Erdreich zu säen, ihn alsofort unterzuharcken
und

und einzufüsseln. * Nach erhaltenen Regens siehet man ihn gar bald hervorkeimen. Den Sommer über werden die Pflänzgen mit jätzen wohl gewartet, auch wo sie zu dick bey einander aufgangen, durchzogen. Wenn eine Pflanze 4. Finger breit von der andern abstehet, wird solche Weite vor hinlänglich gehalten, wiewohl es besser ist, so sie etwas weitläufiger stehen. Im September und October werden auf diesen Beeten die gefüllten Stücke aufgesucht, nach und nach ausgehoben und zu gehöriger Zeit ins Winter-Quartier geschafft. Man erhält auf diese Weise zwar gefüllte Stücke genug, dieses einzige aber hat mir davon nicht recht gefallen wollen, daß selbige kein gutes Ansehen haben; sie sehen lang, wie die Spiesruthen aus, und sind ohne alle Neben-Zweige, welches dadurch, daß sie so enge in einander stehen, verursacht wird, indem sie solchergestalt Neben-Zweige zu formiren und sein Kraus zu wachsen behindert werden. Der Erd-Floh thut an dergleichen Levcojen-Saat öfters viel Schaden. Man wird sonst noch aus dieser Art Levcojen zu bauen erkennen, daß das Fortstecken junger Levcojen-Pflanzen in einem gewissen Mondes-Stande oder Zeichen des Calenders zum gefüllt werden derer Stücke nichts beytrage, da man siehet, daß unter diesen unverpflanzt aufwachsenden Levcojen es viel gefüllte Stücke gebe.

S. 55.

* Einfüsseln ist ein Garten-Terminus, welcher diejenige Garten-Arbeit anzeigt, da man frischgesäeten Saamen, Fuß vor Fuß, eintritt, dem Lande mithin seine Feuchtigkeit zu erhalten sucht; was bey dem Feld-Bau die Walze ist, das ist bey denen Gärtnern dieses Einfüsseln.

S. 55.

Da die vorherigen S. S. bereits zu erkennen geben, daß an denen gefüllte Blumen gebenden Levcojen-Stöcken das meiste gelegen sey, diese aber, da sie keinen Saamen tragen, aus dem Saamen derer einfachen Stöcke erlangt werden müssen, so dürfste jemand auf die Frage verfallen: Wie es denn anzuscreissen, daß man viel gefüllte Stöcke erhalte? Ich antworte, trachtet nach guten oder solchen Saamen, unter welchen viel gefüllte Stöcke gebende Körner befindlich sind, und bedienet euch desselben zur Aussaat. Nicht alle und jede einfache Levcojen-Stöcke geben dergleichen, ich habe ehedessen selbst Saamen gezogen, wovon ich unter 6. Schock Pflanzen nicht eine mit gefüllten Blumen angetroffen; Nachher habe von einem guten Freunde eine bessere Art erhalten, welche viel gefüllte giebt, und diese baue noch gegenwärtig mit dem besten Succes fort. Die Körner dieses Saamens sind mehrentheils klein und unansehnlich, ein groß Theil davon hat die Gestalt eines länglichen Bierecks, andere die Form eines Prismatis, und noch andere haben wieder andre miraculöse Formen; es wird kaum die Hälfte dieser Körner seyn, welche die ordentliche runde Gestalt des Levcojen-Saamens haben. Von diesen hebe alle Herbste einige einfache Stöcke aus, bringe sie auf Gehörige Art durch den Winter, und lasse sie das darauf folgende Jahr Saamen tragen. Denen Breslauer Sammlunaen ist im Jahr 1722. Mense Aprili, Classe IV. Art II. pag. 359. sq. eine weitläufftige Abhandlung des D. Johann Georga Siegesbeck, einverleibt, in welcher selbiger, die Kunst gefüllte Levcojen

cojen zu erziehen, angegriffen. Nachdem er die Meinungen verschiedener Garten-Bücher, so sie hierinnen hegen, angeführt, und ihr ungegründetes gezeigt, so laufft sein ganzer Vorschlag darauf hinaus: Levcojen-Saame, von welchen man viel gefüllte Stöcke erndten wolle, müsse an einen andern als unsern Orte erzeugt, es müsse fremder oder verschriebener Saame seyn, in einem sandigten und magern Boden müsse er erwachsen und in fetteres, besseres Erdreich gesäet werden. In rebus natura-
libus soll man billig nichts, was aus blosser Speculation hergeflossen, vor wahr annehmen, vielmehr nur dasjenige, was durch Erfahrungen bestätigt wird. Aus des D. Siegesbecks Worten erscheinet nicht, daß er aus eigener Erfahrung geschrieben, es ist ganz deutlich in selbigen zu befinden, daß ihn seine Kunst, gefüllte Levcojen zu zeigen, von einem gewissen Amts-Verwalter erzehlet worden, dieser Amts-Verwalter aber hat auch keine eigene Erfahrung gehabt, sondern seine Wissenschaft, discursive, von einem seiner Unverwandten, der ein Gärtner gewesen, sich beybringen lassen, man besehe diesfalls den angeführten Ort, nehme aber zugleich wahr, wie viel zuverlässiges solches Siegesbeckische Kunst-Stück darreiche; D. Siegesbeck hat solche Meynung vor wahr angenommen, weil er einige Wahrscheinlichkeit darinnen gefunden. Gewiß, die Verschiebung des Saamens, von einem Orte zum andern, wird nimmer vermeidend seyn, die innerliche Beschaffenheit derer Körner zu ändern. Das Körnchen, das in seiner Saamen-Hülse einmal so gebauet worden, daß ein gefüllter Stock daraus wer-
den

den soll, behält solche seine Determination, man verschicke es viel hundert Meilen fort. So viel pflegt derer Saamen Verschickung, nach fleißiger Hauswirths Anmerckung, zu Zeiten wohl zu würcken, daß sie freudiger dadurch wachsen, also siehet man e. g. den sogenannten Sonnen-Lein, welches eine Art Flachs-Saamens ist, so in Nordischen Provinzen erbauet und denen Deutschen, in Danzig und andern See-Städten, Sonnen-weise verkauft wird, und das her den Namen des Sonnen-Leins erhält, in verschiedenen Gegenden Deutschlandes, und sonderlich auch in einigen Braunschweig-Lüneburgischen Landen, sich ungemein wohl arten. Die Schweden finden den deutschen Hopfen für ihr Land gut, verschreiben derowegen dessen Reimen oder Pflanzen aus Braunschweig sehr häufig. Werden Zucker-Erbsen viel Jahr hinter einander an einem Orte erbauet, verliehren sie, nach Anmerckung derer Gärtner, ein vieles von ihrer Annehmlichkeit, verschickt man sie aber an andere Orte, so erholen sie sich wieder. Ob die verschickten Saamen nun schon lustiger wachsen, so bleibt doch jeder in seiner Art, und wird seine innere Struetur dadurch nicht verändert. Man hat noch nie gesehen aus dem Sonnen-Lein ein anderes Gewächs hervor kommen, so wenig, als aus verschickten Hopfen oder Zucker-Erbsen was anders erwachsen ist, als es ursprünglich gewesen. August-Hafer verwandelt sich nicht in spätartigen Merzen-Hafer, man verschicke ihn aus unsern Deutschland nach Russland, Schweden oder andere Gegenden. Ich habe ehdessen auch Levojen Saamen verschrieben, bin aber darinnen unglücklich gewesen, daß ich einen

einen Ort angetroffen, wo solcher Saamen gebauet worden, der sich nicht zu gefüllten Stöcken artete, unter welchen keine gefüllte Körner befindlich gewesen, weshwegen auch gar keine gefüllte Stöcke daraus erhielte. Zu einer andern Zeit habe von eben dem Orte, (es war Leipzig) nochmahls Levcojen-Saamen, jedoch von einem andern Gärtner kommen lassen, und habe das Levcojen-Glück gehabt, einen Saamen anzutreffen, der an gefüllten Stöcken überaus ergiebig war. Ob inzroischen die Natur geneigt sey, in magern sandigen Erdreiche mehr gefüllte Levcojen-Körner zu formiren als in fetten und geilen Boden, davon läßt sich a priori nicht wohl rasoniren, es beruhet solches auf Erfahrungen, ein jeder kan diesfalls Versuche anstellen. Daß aber die in magern Boden erzeugten einfachen Levcojen-Körner, wenn sie in fettes Erdreich gesät werden, dadurch zu gefüllten würden, solches ist gänzlich ungegrundet, und so viel sey genug von D. Siegesbecks Kunst, gefüllte Levcojen-Stöcke durch Saamen zu erlangen. Ich werde übrigens von verschiedenen sehr erfahrenen Gärtnern, in deren Reden ich nicht das mindeste Misstrauen zu setzen Ursach finde, versichert, daß Levcojen-Saamen, nachdem er 5. Jahr und noch älter worden, allezeit mehr gefüllte Stöcke gegeben, als zu der Zeit, da er noch frisch gewesen. Hat dieses, welches ich noch nie versucht, seine Richtigkeit, so bleibt die Vermuthung übrig, daß die einfachen Levcojen-Körner eher verderben, oder die Kraft zum Aufkeimen verliehren, als die gefüllten, mithin, wenn alter Levcojen-Saamen gesät wird, die gefüllten Körner nur allein zum Vorschein kommen oder leben,

lebendig werden, von denen einfachen aber gar nichts oder doch nur sehr wenig. Recht alter Levcojen-Saamen würde solchemnach zu betrachten seyn, als wäre er von allen, oder doch dem allergrösten Theile derer einfachen Körner gereinigt, man würde aus einem Loth Saamen zwar weniger, dagegen lauter gute Pflanzen erhalten. Einen ausgewinterten gefüllten Levcojen-Stock bezahlet man allhier zu Nordhausen mit 4. auch wohl 5. gl. nachdem er groß und blumreich ist im Mayo, Junio und weiter.

S. 56.

Es finden sich einige Blumisten, welche die Erzeugung derer gefüllten Levcojen, durch Saamen, sich zu mühsam vorstellen, derowegen darauf dencken, solche durch abgerissene Sprossen zu erlangen, und richten sie dieses folgendergestalt zu Wercke: Im Monat May, auch noch im Junio, suchen sie an denen gefüllten Levcojen-Stocke frische, dasselbige Jahr gewachsene, etwa man Fingers lange Sprößgen zusammen, sie entledigen solche derer untersten Blätter, so weit sie in das Erdreich kommen sollen, in welches sie bis etwas über die Hälften hinein gesteckt werden; finden sich Knospen daran, werden ihnen solche benommen, es wird ein fruchtbares Beet im Küchen-Lande zu dieser Arbeit erwählet, ein Sprößgen i. halben Schuh weit von dem andern gepflanzt, und gleich darauf wohl begossen. Das Verdecken vor der Sonnen-Hize muß 6. bis 7. Wochen, oder doch so lange continuiret werden, bis sich einiger Trieb an denen Sprößgen vermercken lässt, nach der Sonnen Untergang wird das Verdeck jedesmal hirweggenommen, damit der Thau zu denen Sprößgen kommen könne, und des Morgens wieder

darüber gestürzt; alte zerbrochene Nelcken-Töpfe
 sind darzu wohl zu gebrauchen. Solte sichs begeben,
 daß zu der Zeit, da man dergleichen Sprossen pflanzen
 will, das Erdreich sehr dürre wäre, muß das Beet
 den Tag vor der Anpflanzung dergestalt begossen wer-
 den, daß es wenigstens eine Elle tief Feuchtigkeit er-
 halte, denn es bekommt diesen Sprößgen ungemein
 wohl, wenn sie in feuchte Erde gepflanzt werden. Falls
 diese Sprößgen, nachdem sie zu treiben angefangen,
 mit Begießen, Täten und Auflucken des Erdreichs
 wohl gewartet werden, so erhält man in kurzen feine
 Stöckgens, welche im September oder October aus
 dem Lande in Geschirre verpflanzt und gleich andern
 Levcosen in Gebäuden ausgewintert werden. Ich ha-
 be ehedessen ganze Beete voll gefüllte Levcosen-Stö-
 cke auf diese Art erzogen, sie haben mir gleich im ersten
 Jahre eine Menge schöner Blumen gegeben; Nach-
 dem ich aber vermerkt, daß die aus Saamen erbaue-
 ten Levcosen-Stöcke allezeit zwey bis dreymal grösser
 werden, ihre Blumen auch von weit penetranteren
 und kräftigern Gerüche sind, so habe die Erbauung
 derer Levcosen aus Sprossen unterlassen, und mich de-
 rer aus Saamen alleinig besessen. Die Saamen-
 Stöcke sind von so kräftigen Geruch, daß, wenn ihrer
 im May oder Junius nur etwa eine Mandel beysam-
 men stehen, ihre Blumen die Gegend einige Schritte
 weit mit dem schönsten Geruch erfüllen. Dieses thun
 sie sonderlich des Abends, nachdem die Sonne eine
 Stunde untergangen und das nöthigste Begießen ih-
 nen gereicht worden, denn zu dieser Zeit ist der Geruch
 allezeit am kräftigsten; man garnirt ganze Gänge
 derer Lust-Gärten mit diesen Levcosen-Stöcken, und
 erquis-

erquicket sich zur Abends-Zeit im Auf- und Abspazieren an ihren Geruch. Die Art Levcojen-Stöcke aus Sprossen zu erzeugen, kan übrigens doch auch denen besonders nützlich seyn, welche eine schöne bunte oder piccottirte Levcojen-Gattung haben und solche gerne fortbauen wollen, diesen ist zu rathen, daß sie alle Jahr frische Stöckens aus Sprossen davon erzeugen, denn von Saamen werden nicht allemahl so schöne piccottirte ausfallen.

S. 57.

Nachdem, wie obgedacht, an tüchtigen Levcojen-Saamen, zu Erlangung gefüllter Levcojen-Stöcke, so viel gelegen, so muß noch gezeigt werden, wie darzu zu gelangen. Einige suchen desselbigen durch Correspondence habhaft zu werden, und ist solcher Weg auch nicht zu verachten, wenn man nur versichert ist, daß an dem Orte, von welchen man verschreibt, was güt gebauet werde, anderer gestalt kommt man öfters sehr übel mit dem verschriebenen Saamen an. Es giebt einfache Levcojen-Stöcke, welche fast lauter einfache Körner in ihren Schoten bauen, andere dagegen sind geneigter zu Erzeugung gefüllter Körner, und geben solche häufig. Nach dieser letzten guten Art muß man zu gelangen trachten, und so man ihrer einmal habhaft worden, welches öfters schwer hält, solchen selbst fortbauen, so kan man versichert seyn, es werde aus deren Saamen an gefüllten Stöcken gewiß niemahlen ermangeln. Ich baue eine dergleichen Art nun schon in die 10. Jahr fort, und erhalte aus jeder Saat so viel gefüllte, daß ich damit vollkommen zufrieden bin. Jeden Herbst hebe ich einfache Stöcke, so noch nicht geblühet, da-

von aus dem Lande, bringe selbige mit denen gefüllten
 ins Winter-Quartier, und verpflanze sie den darauf
 folgenden Frühling wieder in ein gut Küchen-Land
 an einen freyen sonnenreichen Ort, so tragen sie da-
 selbst Saamen, welchen ich in der Mitte des Octobers
 aufnehme. Man mercket, daß solcher Saame reif sey,
 wenn seine Schötgen sich zu eröffnen beginnen: weis-
 len nun dieses bey einzelnen Scheten oder Hülsen
 bisweilen etwas eher geschiehet, als in der Mitte des
 Octobers, so müssen solche nach und nach heraus ge-
 pflückt werden. Ist aber die Helfte des Octobers vor-
 bey, wird alles Schotenwerck vollends herunter ge-
 schnitten, oder welches besser, der ganze Stock mit der
 Wurzel aus der Erde gerissen, samt allen darinnen
 befindlichen Schoten zum Abtrucken an einen luffti-
 gen Ort gelegt, und nachdem alles Schotenwerck
 dürr geworden, der Saame heraus geklopft. Es ha-
 ben einige Winter-Levcojen die Art an sich, daß sie
 gleich im ersten Jahre, etwa im August-Monat oder
 Anfang des Septembers, Blumen und Saamen-
 Schoten treiben, von diesen ist zu mercken, daß ihr
 Saame, gute Levcojen-Stocke daraus zu erziehen,
 untüchtig erachtet werde, weilen er nicht Zeit genug
 hat, die gehörige Reiffe zu erlangen; es ist solchen
 Stocken am besten gerathen, daß man sie ausziehe
 und wegwerffe. Es dürfste hier jemand auf die Fra-
 ge verfallen, ist es denn aber gleichviel, was vor eins-
 fache Levcojen-Stocke man zum Saamenzeugen
 erwähle, ist denn einer so gut darzu als der ande-
 re? ich antworte nein! sondern wenn man recht gu-
 ten Levcojen-Saamen ausgestreuet hat, so nimmt
 man wahr, daß einige derer daher entstandenen
 eins

einfachen Stöcke recht lustig, frech und wohlgestalt, mit langen schwanken zierlichen Zweigen und ansehnlichen Blättern aufwachsen, andere dagegen wachsen, wieder die Natur und Gewohnheit derer Levcojen, ganz unformlich, wunderlich, unartig, ungestalt und miraculös, bisweilen haben sie mir auf einer Seite lange schwanke Zweige gebracht, auf der andern aber sind sie mit lauter kurzen, zum Theil krummen wachsenden Sproßgen besetzt gewesen, und haben davon ganz krauß ausgesehen, anderer miraculösen Bildungen solcher einfachen Levcojen-Stöcke zu geschweigen, wenn diese unartig wachsenden das künftige Jahr Blumen und Saamen gegeben, sind allerley größere und kleinere formliche und unformliche Blumen daran zu sehen gewesen, die darauf entstandenen Schoten aber theils klein, theils groß, theils krumm, theils gerade, theils kurz, theils lang zum Vorschein gekommen, von welchen Schoten ich die krummen, die kleinsten, oder auf andere Weise unformlichsten zu meinem Gebrauch erwählt, und daraus jedesmahl den besten Saamen, der vielgefüllte Stöcke gegeben, geerndtet habe. Unter ein hundert einfachen Stöcken habe bisweilen kaum 5. 7. 10. mehr oder weniger gefunden, die diese Beschaffenheit gehabt, und zum Saamenzeugen tauglich gewesen sind. Man vermeide demnach zum Saamenzeugen die formlichen, schön und frech wachsenden Levcojen-Stöcke, und erwähle dagegen die unformlichen, so etwas krauses, krumm oder unformlich wachsendes Sprossenwerk an sich haben, denn diese geben allezeit den besten Saamen, aus welchen viel gefüllte Stöcke entstehen.

unter denen daran wachsenden Schoten aber sind
 gleichfalls die krummen, auch kleinen und unform-
 lichsten zu unsern Gebrauch zu wählen. Wem dieses
 nicht bekannt, der sollte sich in der Meinung, das beste
 zu finden, die allergrösten, längsten und schönsten
 Schoten zu seinem Gebrauche aussuchen, das übris-
 ge wunderlich ausschende Schotenwerk aber, in der
 Meinung, daß es lauter unnütz Zeug sey, wegwerf-
 sen, und solchergestalt sich selbst aus Unerfahrenheit
 betrügen. Ehe ich mit dem Levcosen-Bau recht
 bekannt wurde, erhielt ich einmal 1. Loth Saamen,
 und machte mir die Mühe, ein paar Schock Körner,
 welche die größten, vollkommensten und schweresten
 zu seyn schienen, auszulesen, und glaubte, nun wirst
 du wohl die gefüllten Körner heraus gesucht haben,
 und so viel Körner, so viel gefüllte Stücke auch erhalten,
 aber siehe, meine Hoffnung betrog mich, ich er-
 hielt lauter einfache, und die Erfahrung überzeugte
 mich, daß es bey Levcosen, in der Absicht gefüllte
 Stücke zu erhalten, daran nicht liege, die größten
 und ansehnlichsten Körner ausgesucht und gesäet
 zu haben, jedes Korn vielmehr, es sey groß oder
 klein, seinen von der Natur bestimmten Bau in sich
 habe, nach welchen es einen gefüllten oder einfachen
 Stock giebt. Wir haben nun gesehen, wie jemand, der
 eine gute Levcosen-Art hat, deren einfache Stücke ihm
 viel Körner liefern, sich Saamen-Stücke daher er-
 wählen solle, damit er von selbiger nicht abkomme,
 sich vielmehr dabei erhalten und solche forbauen
 könne. Und nun fragt sichs noch, ob denn eine
 schlechte Levcosen-Art, welche uns bisanhero nichts
 als einfache Körner und Stücke gegeben hat, sich
 end-

endlich auch verbessern und in eine gute verwandeln lasse? Es scheinet diese Frage um desto nützlicher zu seyn, da Exempel fürhanden sind, daß einige viel Jahr lang, mit vielen Briefwechsel und Geldausgeben, nach der guten Levcojen-Art, aber vergeblich, geirachtet haben. Ich beantworte diese Frage mit Ja! und will kürzlich zeigen, wie die Sache anzugreissen sey: Man betrachte einmahl einen solchen schlechten einfachen Levcojen-Stock zur Zeit der Blüthe, und sehe, ob sich nicht zweyerley Blumen daran finden werden, die eine Art wird groß, ansehnlich, Regul-mäßig und schön aussehen, man wird aber auch hin und wieder, wiewohl sehr einzeln, Blumen finden, welche klein, ungestalt, unartig und miraculös sind, und bey dieser Betrachtung mercke man, daß die kleinen unansehnlichen Blumen den guten gefüllten Saamen, die grossen schönen regulären aber, den schlechten einfachen Saamen zei- gen. Damit nun bey zukünftiger Reiffung des Saamens bekennt seyn möge, welche Blumen gute gewesen, und man ihre Schoten finden könne, so ist es nöthig, die kleinen unansehnlichen miraculösen Blumen bey ihrer Erblickung, ohne Anstand mit Zwien, Bast, Seide, oder was man sonst bey der Hand hat und bequem dazu findet, zu zeichnen. Es ist nicht nöthig, daß man die grossen Blumen, von welchen man siehet, daß sie einfachen Saamen geben werden, abschneide, sondern man läßt beydes, einfach und gefülltes, mit einander fortwachsen, bey der Reiffung des Saamens aber lieset man zu seinem Gebrauch sich nichts, als nur das gezeichnete aus, das übrige Schotenwerck wird sämtlich wegges-

schmissen. Wird nun im darauf folgenden Jahr
 der ausgezeichnete Saame gesät, so ist die schlech-
 te Levcojen-Art schon zum erstenmahl verbessert, und
 falls von diesen einmal verbesserten abermahlen ein-
 fache Stöcke zum Saamenzeugen genommen und
 die Blüthen an diesen von neuen sortiret werden, so
 ist die zweyte Verbesserung fürhanden. Es wird
 kaum 6. bis 7. Jahr hinter einander das gemeldte
 Aussortiren der Levcojen-Blumen nöthig seyn, so
 ist die allerschlechteste Levcojen-Art in die beste ver-
 wandelt, von deren Saamen wir gefüllte Stöcke
 in grosser Menge erhalten. Man siehet demnach,
 wie es möglich sey, jemanden von einem Levcojen-
 Stock schlechten und guten Saamen besonders ge-
 ben zu können, ingleichen, daß viel Zeit und Aufsicht
 nöthig sey, wenn man eine schlechte Levcojen-Art in
 eine gute verwandeln will. Wenn jener Erfurtische
 Scribente, der seinen Nahmen nicht genennet hat,
 diese mögliche Verbesserung einer Levcojen-Art be-
 schreiben will, gebraucht er folgende Ausdrücke: Von
 Erziehung des Levcojen-Saamens, daß man viel ge-
 füllte davon bekomme, ist fast in allen Garten-Bü-
 chern Meldung geschehen, und seyn die Auctores in
 ihren Meinungen sehr unterschieden, einige halten viel
 auf gewisse Zeichen und vollen Mond in Säung
 des Saamens und Verpflanzung derer Pflanzen;
 andere erwählen am Saamen-Stocke diejenigen
 Blumen, so im vollen Monde aufblühen, lassen solche
 zu Saamen gehen, mehrerley Arten zu geschweigen.
 Allein, da ichs nach deren vorgeschriebenen Art oft
 und vielfältig probiret, so habe alles falsch befunden.
 Nachdem ich aber 8. Jahr hinter einander, und zwar

in

in jedem Jahre vielerley Proben gemacht, so habe endlich gefunden, daß nicht mehr als ein Weg ist, zu gefüllten Leveojen zu gelangen, welches aufrichtig communicire, wie folget: Man nehme einen einfachen Saamenstock und observire, ob nicht zweyerley Blüten darvon zu finden, die eine Art, derer die mehresten seyn, bringen meistens lauter gefüllte, sehr wenig einfache. Solche nun von einander zu unterscheiden und zu erkennen, bestehet darinne: Diejenigen Blüten, welche den guten Saamen bringen, seynd ganz unansehnlich, wachsen alle ganz monstreus, die Hülzen seynd auf einer Seite von einander geplazt, die Blüte nicht groß und breit, sondern klein und etwas gekrüumt unterwärts gewachsen, haben mehrentheils breite und kurze Hülzen, deren öffters zwey an einander gewachsen seyn, welche man zur Nachricht mit ein wenig Bast oder Zwirn zeichnet, oder aber die andern schlechten Blüten absreift. Will man aber aus Curiosität jemanden von einem Stocke gefüllten und auch zugleich einfachen Saamen geben, so kan man von denen letztern auch Blüten daran lassen, es schadet den guten gefüllten nichts am Wachsthum. Die schlechten Blüten, so nichts als einfache bringen, haben recht regulaire lange schmale Hülzen, die Blüten seynd frech und breitblätterich, fallen vor jenen weit besser in die Augen, wachsen viel häufiger als der guten, sonderlich, wenn jemand erst mit einem Saamenstocke schlechter Art anfangen muß. Es trägt sich zu, daß ein Liebhaber manches Jahr viel gefüllte bekommt, ein anderes Jahr aber lauter einfache, die Ursach ist, daß er ohngefähr einen Saamenstock gehabt, der viele gute Blumen oder

aber meistens schlechte Blumen gebabt, weiz aber die Raison nicht, und ist nicht versichert, daß er alle Jahre gefüllte bekomme; wer aber auf oben gemeldte Art die Blüten observiret, so wird es niemals an gefüllten fehlen, es mag auch der Saame im schlechtesten Zeichen, im Neumond oder letzten Viertel gesäet werden, solches thut nichts. Anbey muß aber dieses noch erwehnen, daß die Liebhaber, so erstlich mit einem Saamenstocke von schlechter Art anfangen wollen, den guten Saamen davon zu ziehen, dieselben haben sich in denen zwey ersten Jahren so viel gefüllte nicht zu getrostet, als nachher; denn je mehr Jahre die Blüten zum Saamen auf vorerwehnte Art sortiret werden, jemehr gefüllte daraus fallen, daß es auch gar bisweilen an Saamenstöcken fehlet. Mit der Zeit habe es dahin gebracht, daß unter 100. Stöcken nicht 10. einfache bekommen, und unter andern bekam einsmals einen Stock, welches was recht curieuses war, der mittelste oder Haupt-Stengel war gefüllt, die Neben-Stengel aber alle einfach, ersterer brachte keinen, die andern aber lauter guten Saamen, davon ich auch das andere Jahr darauf nicht einen einfachen Stock bekam. Dieses sind die Worte des Erfurtischen Scribenten, welche sich finden in dem ersten Bande derer Sammlungen, so zu Erfurt anno 1745. in 2. unter dem Titul: Kern eines auserlesenen Vorraths curieuser und nützlich gesammelter Wissenschaften und derer brauchbaresten Kunst-Stücke, gedruckt worden, und zwar pag. 18. Man sieht demnach, wie zu Erzeugung guten Levcojen-Saamens, kein anderer Weg übrig sey, als solche einfache Levcojen-Stöcke sich anzuschaffen, welche viel

viel gefüllte Körner zu generiren pflegen, und daß es ratsam sey, so man einmal zu dergleichen gelangt, solche selbst fortzubauen und sich um keinen fremden Saamen ferner zu bekümmern. Ich bin zu dergleichen zuerst durch einen Leipziger Gärtner, wie obgedacht, gelangt. Der Saame, welchen ich von diesen erhielt, gab mir beynahе zwey Drittheil gefüllte Stöcke, von denen übrigen einfachen brachte ich einige Stöcke auf gehörige Art durch den Winter, verpflanzte sie das darauf folgende Frühjahr in ein fruchtbares sonnenreiches Beet, und ließ sie Saamen tragen; Diese Art habe bis daher beständig fortgebauet und gefüllte Stöcke im Überfluß davon allezeit erhalten. Ein Loth guten Levcojen-Saamen bezahlet man insgemein mit 8. ggl. wiewohl diejenigen, welche versichern, eine ausnehmend gute Art zu haben, sich auch wohl 16. ggl. und mehr dafür zahlen lassen.

S. 58.

Zuvor ist schon erwehnet, daß die Winter-Levcosen im ersten Jahre Knospen und Blumen, entweder gar nicht, oder doch nur gar spät und sparsam geben, ingleichen, daß bis dato kein sicherer Mittel fürhanden sey, gefüllte Stöcke von denen einfach zu unterscheiden, als allein an denen Blumen und Knospen; Weilen nun zur Herbst-Zeit, daran viel gelegen ist, die gefüllten Stöcke von denen einfach unterscheiden zu können, damit man wisse, was auszuwintern sey, denn benebst denen gefüllten auch alle einfache Stöcke auszuwintern, würde unnöthig seyn, man winteret dieser letztern nur sehr wenige, und nicht mehr aus, als fürs künftige Jahr zum Saamenzeugen nöthig ist, die gefüllten aber werden ohne

Auss.

Ausnahme alle durch den Winter gebracht, so sehe vor gut an, ein Mittel bekannt zu machen, wie man bey später Herbst-Zeit auch an denen jartesten Knospen sehen könne, welche Stöcke gefüllt oder einfach seyn. Ich habe mich solchen Mittels öfters im November um Martini annoch bedienet, und durch selbiges auf meinen Lebcojen-Beeten gefüllte Stöcke aufgefunden, ausgehoben und solche wohl durch den Winter gebracht, wem solches nicht bekannt ist, der sieht sich entweder genöthiget, die unbekannten gefüllt und einfachen Stöcke mit einander auszuwintern, oder alles mit einander im freyen Garten stehen und verderben zu lassen. Es ist aber dieses Mittel zu suchen in dem innerlichen Bau oder Beschaffenheit derer Knospen: Die Knospe des gefüllten Stocks hat eine ganz andere Structur als eines einfachen, welches die Anatomie von beyden zu erkennen giebt. Eröffnet man die Knospen eines gefüllten Stocks, so präsentiret sich inwendig ein grünes kugel-rundes Knöpfchen, welches bey grossen Knospen sich in zarte Blättgens zerdrücken lässt, bey denen kleinsten aber kaum sichtbar ist und etwa die Grösse eines Klatsch-Rosen-Körnichens hat und sich nicht im Zerdrücken wie die grössern im Blättgens resolvirt. Bey Eröffnung der Knospe eines einfachen Stocks hingegen nimmt man eine länglichrunde grüne Figur wahr, welche, so mit einer Nadel odern andern Instrumentlein darauf gedrückt wird, sich in lauter Spizgen oder dem Ansehen nach Stäckelchen zertheilet. Auch bey den kleinsten Knöpfchen, welche nur die Grösse eines Spindel-Knöpfchens gehabt, habe ich diesen Unterschied bemerken können. Mehrere Deutlichkeit da- von

von wird man erhalten, so man die Knospen eines Stocks, von welchen man gewiß weiß, daß er gefüllt sey, ingleichen die von einem einfachen mittelst einer Nadel oder Federmesserchens eröffnen, und deren innerlichen Bau gegen einander betrachten will. Ich bin nicht gewohnt, jemanden etwas als gut, richtig und ausgemacht anzupreisen, wo nicht wiederholte Versuche mich davon überzeugt haben, ich würde sonst auch dasjenige Mittel hier publiciren, welches durch Speculation bey mir entstanden ist, krafft dessen sich gefüllte und einfache Winterlevcojen-Pflanzen, sie seyn so klein als sie immer wollen, ganz leicht von einander unterscheiden lassen. Werden die Experimenta, so ich dizzfalls vor habe, die Sache bewähren, soll solches Arcanum zu seiner Zeit ebenfalls ans Licht gebracht werden, und dieses um so viel lieber, weilen ein Nutzen für die Naturwissenschaft darinnen zugleich enthalten ist.

§. 59.

Die Auswinterung derer Levcojen, oder die Wissenschaft Levcojen-Stocke den Winter hindurch beyn Leben zu erhalten, ist als eines der nöthigsten Stücke bey ihrem Bau zu betrachten. Man bemühet sich vergeblich mit denen Levcojen-Bau, er ist uns ohne Nutz und Lust, so diese Wissenschaft erlangt; denn die Winter-Levcojen tragen ja in dem ersten Jahre gar keine, oder doch nur sehr wenige Blumen, sie zeigen die grösste Schön- und Vollkommenheit ihrer Flor erst im zweyten und folgenden Jahren, wissen wir sie nun nicht bis dahin zu erhalten, so ist ja offenbar alles das erste Jahr auf ihre Cultur verwendete Bemühen vergeblich gewesen. Ziehen wir

die

die Garten- Bücher hierinnen zu Rathen, so finden wir überhaupt von dieser Materie etwas gesagt, welches aber bey weiten nicht zureichend ist, daß jemand, der noch nie Levojen ausgewintert hat, solches daraus erlernen sollte, und in denen mehresten sind viel wunderliche, aller Erfahrung entgegenlauffende Anschläge befindlich, ich werde dahero diese Materie dergestalt fassen, wie sie selbst viel Jahre hinter einander in Ausübung gehabt, und zwar zuförderst zeigen, wie die Levojen- Stöcke in Kellern sich auswintern lassen. Man mercke sich diesfalls zum voraus folgende Erfahrungen:

- 1) Die Winter- Levojen sind derer Gewächse eines, welche ohne ihren Schaden einen grossen Grad der Druckniß ausstehen können. Wenn sie zur Winters- Zeit bisweilen ganz erstorben aussehen, die Blätter verwelkt scheinen, und die Spizgen derer Sprossen sich neigen, und man gießt nur wenig Wasser in ihr Geschirre, stehen sie den folgenden Tag gleich wieder frisch und steif da. Außer denen Monats- Rosen und Winter- Endivien ist ihnen nicht leicht ein Gewächs in dieser Eigenschaft zu vergleichen.
- 2) Wenn Winter- Levojen in Kellern auswachsen oder treiben, werden sie dadurch äußerst entkräftet und verderben, und der Tod ihnen zugezogen. Ein gewisser Freund sagte ehedessen, ich habe meine Levojen- Stöcke dieses Jahr im Keller ausgewintert und von Zeit zu Zeit fein begossen, ich finde sie auch gegenwärtig in dem besten Stande, denn sie haben Fingers lange Sprossen zum Theil, ja einige noch längere getrieben; Erfand sich aber in

in seiner Hoffnung gewaltig betrogen, denn als er sie im April wieder aus dem Keller schaffte, legten sich die ausgewachsenen weissen Sproßgen, als sie die frische Luft fühlten, alle nach und nach um, wurden welk und ersturben, und mit selbigen die Stücke, also, daß er binnen 14. Tagen nicht einen einzigen mehr übrig hatte. Das Treiben der Levcojen, welches er vor was gutes gehalten, war also ihr Verderben, und er wurde dadurch überzeugt, es müsse solches wachsen in Kellern verhindert, und Levcojen-Stücke daselbst trüken tractiret werden.

- 3) Gleichwie alle Gewächse nur zu dem Ende in die Winter-Quartiere gebracht werden, daß sie nur das Leben erhalten, nicht aber wachsen und treiben sollen, so ist dieses auch von denen Levcojen hauptsächlich zu mercken.
- 4) Es sind die Winter-Levcojen zu dem ihnen so schädlichen Treiben in Kellern überaus geneigt. Wenn der Boden des Kellers viel Feuchtigkeit hat und man stelle die mit Levcojen bepflanzte Geschirre auf selbigen, so ziehen sie durch den Boden des Geschirres so viel Nässe an sich, als sie zum Treiben nöthig haben, sie wachsen aus und verderben, welches mir verschiedenemal begegnet ist, es läßt sich aber solches gar leicht verhindern, wenn man Postamente von Brettern oder Lattenwerck in dem Keller errichten und die Levcojen-Geschirre darauf stellen will. Ich muß nunmehr meine Art Levcojen in Keller auszuwintern zeigen, und dabey erinnern, daß ein Unterschied zu machen sey, zwischen Levcojen-Stücken, welche viel Wurzeln in ihren

Ges-

Geschirren bereits getrieben haben, oder wie man zu sagen pflegt, fest in Wurzeln sitzen, und zwischen denselben, so diese Eigenschaft nicht haben; denn erstere wollen in Kellern anders tractirt seyn als die letztern. Zur ersten Classe gehörten diejenigen Stücke, so das ganze Jahr über vom Früh-Jahre an bis in den Herbst hinein in einem Topfe gewachsen und die Vermuthung vor sich haben, daß das ganze Geschirre mit ihren Wurzeln erfüllt sey, ingleichen die, so man im September sein zeitlich, etwa 8. oder 14. Tage vor Michael aus dem Lande in Geschirre verpflanzt hat; zur zweyten Classe aber sind zu rechnen diejenigen, so im October oder November aus dem Lande in Geschirre annoch verpflanzt worden sind, es folgt demnach erstlich der Modus:

Wie die stark angewurzelten Levcojen-Stücke in Kellern zu tractiren?

Diese lasse ich im freyen Garten stehen, bis zu Ausgang des Octobris, wenn sie schon derbe Reife oder Nachtfröste erhalten, so schadet ihnen solches alles nicht, den ersten Tag des Novembris aber lasse ich sie in einem Gebäude an einen recht truckenen lufftigen Ort tragen, auch alles übrigen Laubes, welches sie im Winter nur vergeblich auszehret, entledigen, damit sie am Stam und Zweigen wohl abtrucken können. Diesen Stand behalten sie bis gegen Anfang des Decembris, solte vor Ablauf des halben Novembris ein oder der andere dieser Stücke das Begießen annoch nöthig haben, wird ihn solches, wiewohl sehr mäßig, annoch gereicht, nachher aber nicht mehr, sondern,

so bald ein Stock den Grad der Truckenheit erreicht hat, daß sein Laub etwas welk zu werden scheinet, wird er unverzüglich in Keller geschafft und auf ein bretern Postament, nicht aber auf den blossen Keller-Boden gestellet. Hat man derer Levcojen-Stücke viel, werden sie solchen Grad der Trunkenheit niemahlen in einem Tage erreichen, es werden zu Zeiten 14. und mehr Tage nöthig seyn, ehe sie alle nach und nach in Keller gebracht werden zu können, tüchtig seyn werden. Anno 1747. brachte ich die letzten den 7. Decembr. in Keller, und währete es beynahe 3. Wochen, ehe meine dama-
lige Levcojen-Stücke ihren gehörigen Trunkenheits-
Grad nach und nach erreichten, ich sahe mich selbige
bey einen, bey fünffen, sieben u. s. w. in Keller zu
bringen genöthigt, ich hatte deren in allen 75. Stück,
welche alle glücklich durch den Winter kamen. Im
Keller wird diesen Levcojen kein Begießen ferner gerei-
chet, vielmehr müssen sie bis zu der Zeit, da sie wieder
heraus geschafft werden, beständig trucken bleiben,
wenn sie schon 3. bis 4tehalb Monat also stehen, scha-
det ihnen solches alles nicht, die feuchte Keller-Luft
läßt sie nicht gänzlich austrocknen, wenn sie scheinen
erstorben zu seyn, so hat man sie erhalten, man hat
nur vor allen Dingen dahin zu sehen, daß kein Frost in
den Keller eindringe, sondern derselbe bey vermerckter
starker Kälte wohl verstopft werde, es würde sonst
mit doppelten Rüthen gezüchtiget heissen, wenn die
Levcojen von Durst und Kälte zugleich leiden solten.
Fällt im Winter Thauwetter ein, wird der Keller ein
paar Stunden eröffnet und frische Luft hinein gelas-
sen, des Nachts aber allezeit wohl verwahret, der
Nacht ist niemalen zu trauen. Wenn man in der

Helfste des darauf folgenden Martii vermuthen kan, daß es in Gebäuden nicht mehr frieren werde, läßt man diese Levcojen aus den Keller wieder heraus tragen, auf einen trucken Saal oder Cammer, noch etwa 24. Stunden zuvor, ehe dieses geschiehet, werden sie mit laulich-warmgemachten Wasser nur ein wenig begossen, welches sie gar fein erfrischt, dieses Begießen muß nachher außer dem Keller so oft wiederholet werden, als die Erde in ihren Geschirren obenher trucken werden will, jedoch allezeit nur mäßig, ich habe angemerkt, daß ein übermäßiges Begießen bey Levcojen, so in Gebäuden gesteckt, eine Fäulniß an denen Wurzeln verursacht; dergleichen aus dem Keller geschafften Levcojen ist die scharffe Merzen-Luft und Sonne nicht allzudienlich, weshwegen sie, so viel möglich, davor zu verwahren sind. Im freyen Garten werden solche ausgewinterte Levcojen nicht eher gebracht, bis man keine starcke Nacht-Fröste mehr vermuthet, welches bey Ablaufß des April-Monats insgemein zu geschehen pflegt. Wenn sie, nachdem sie wieder in Garten gebracht worden, umgesetzt, an denen Wurzeln ein wenig beschnitten und mit frischer Erde in ihre Geschirre wieder verpflanzt, oder sie gar ins freye Land gebracht werden, bekommt ihnen solches ungemein wohl. Es sind demnach diese Levcojen-Stücke trucken in Keller zu schaffen, auf Postamenta zu stellen, daselbst gar nicht zu begießen, bis 24. Stunden zuvor, da sie wieder heraus sollen, und endlich in der Helfste des Martii wieder heraus zu schaffen.

Es folgt nunmehr die Methode:

Leicht bewurzelte Levcojen-Stocke in Kellern auszuwintern.

Ich verstehe unter denen leicht bewurzelten, wie obgemeldt, diejenigen, so im October oder November noch aus dem Lande sind genommen und in Geschirre verpflanzt worden, denn diese haben nicht Zeit genug, in den Wurzeln sich fest zu setzen, wollen derowegen etwas anders tractirt seyn. Darinnen kommt ihre Wartung mit denen vorigen überein, daß sie auf einen lustigen Saale oder Gemach, bevor sie in Keller geschafft werden, wohl abtrucken, auch den vorgemeldten Grad der Druckenheit erreichen müssen; in diesem Stücke aber weicht sie ab, daß sie von Zeit zu Zeit ein mäßiges Begießen verlangen. Denn da sie in Wurzeln allzuleicht setzen, mithin von ihren eigenen Kräften nichts zuzusetzen haben, so würde ihnen ein gänzliches Verderben zugezogen werden, falls man ihnen mit Begießen nicht zu Hülfe kommen wolte. Es ist ihnen aber solches nicht eher zu reichen, bis ihr Laub ganz welck scheinet, es muß auch die Erde vor dem Begießen, nach dem Stämme zu, etwas aufgehäuft werden, damit kein Wasser an den Stamm des Levcojen-Stocks dringen und einen Schimmel oder Fäulniß verursachen könne. Das Begießen muß sehr sparsam und mäßig mit lau-warm gemachten Wasser geschehen, ich warne einen jeden kaltes Schnee-Wasser zu gebrauchen; Solch Begießen wird bey manchen Stücken den ganzen Winter über kaum einmal, bey andern aber zwey und mehrmahlen nöthig seyn, es pflegt immer ein Geschirr stärker zu

trucknen als das andere, es darf nicht eher verrichtet
 oder wiederholet werden, bis der Stock welck erschei-
 net, bis Laub und Zweiglein sich zu neigen beginnen.
 Man verhütet, daß starker Frost im Keller an diese
 Levcojen komme, man bringet sie in der Helfste des
 Martii mit den andern starkbewurzelten wieder her-
 aus, welchen sie übrigens in allen Stücken, obgedach-
 ter massen, gleich tractiret werden. Hat man ein Ge-
 wächs-Haus oder solches Zimmer, in welches den
 Winter über keine Kälte zu dringen pflegt, so thut
 man am besten, daß man die zu allerleit etwan vor
 oder nach Martini aus dem Lande genommenen Lev-
 cojen-Stocke dahin bringe und überwintere, dann
 es hat öfters Noth, daß man sie vor Anfang des
 Winters zum gehörigen Grade der Trückniß brin-
 ge; ich habe öfters bis Weyhnachten und noch län-
 ger darauf warten müssen. Es röhret solches daher,
 die Levcojen werden bey ihrer Anpflanzung in die Ge-
 schirre etwas stark begossen, damit Wurzel und Er-
 de sich mit einander verbinde, und dieses Wasser will
 denn sogar geschwinde nicht wieder austrocknen.
 Man kan sie auch, nach schon angegangenen Win-
 ter, so bald sie den gehörigen Grad der Trückniß,
 der vor die Keller-Auswinterung erforderlich ist, in
 der Gewächs-Stube erreicht, allezeit noch in Keller
 schaffen, falls sie daselbst sicherer erachtet werden sol-
 ten, oder der Platz, welchen sie einnehmen, vor an-
 dere Sachen nöthig wäre. Levcojen in Gewächs-
 Häusern auszuwintern, ist keine grosse Kunst, denn
 dieses sind Dörter, in welchen beständig eine gesun-
 de truckne Luft ist; Dörter, von welchen das Ein-
 dringen der Kälte, durch Fenster-Litte und Defens,

ab-

abgehalten werden kan. Man bringet die Levcojen in selbige bey Ablauß des Octobers, ich habe sie trucken und feuchte bisweilen einschaffen sehen, man sucht im Winter das Eindringen der Kälte möglichst zu verhindern, man begiesst sie, so oft es nöthig, welches sich daraus erkennen läßt, wenn frische daran befindliche Blätter etwas welct werden zu wollen scheinen, wodurch sie zu trincken fodern, und werden sie solchergestalt gar wohl durch den Winter gebracht. Einige lassen ihre Levcojen-Stücke in Gewächs-Häusern so trucken werden, daß die Spizzen daran befindlicher Blumen oder zarten Sproßgen sich zu neigen anfangen, ehe sie das Begießen verrichten, welches aber andern etwas zu viel deucht, wiewohl ich aus Erfahrung versichere, daß dergestalt trucken tractirte Levcojen-Stücke mir nach vergangenen Winter, bey Ablauß des Monats Maii im Junio u. s. w. das ganze Jahr über, derer allerschönsten und kräftigsten Floren eine gegeben, wenn sie nur nach vergangenen Winter, etwan zum Ausgange des April-Monats oder Anfange des Maii, sind umgesetzt oder ins freye Land verpflanzt worden, in welchen sie zugleich zu einer sehr starcken Größe erwachsen sind. Denen Gewächs-Häusern sind zu vergleichen, andere truckene Zimmer derer Wohn-Gebäude, alles was von Gewächs-Häusern gesagt worden, ist auch auf diese zu verbreiten. Noch eins, welches zu erinnern nöthig ist, daß man Levcojen-Stücke, so in der Mitte des Octobers oder gar im November noch aus dem Lande in Geschirre verpflanzt werden, von der Sonne nicht ferner solle beschienen und verwelken lassen, vielmehr solche gleich

in der Stunde, da sie angepflanzt worden, an den Ort bringen, wo sie abtrucken sollen, wo ihnen vor dem Sonnenschein Sicherheit zu verschaffen ist. Wegen der Keller ist auch noch zu wissen, daß dieselben, welche sehr dumpfig sind, also, daß alles darein gebrachte gar bald verschimmelt, verstockt oder vermodert, zu unserer Arbeit zu vermeiden, vielmehr diejenigen zu erwählen, welche lustig, trucken und warm sind, und so viel von Auswinterung der Lebcojen. Wir müssen aber

S. 60.

auch sehen, wie die Lebcojen zur Winters- Zeit zur Flor zu bringen. Es ist dieses gewiß ein nicht geringes Vergnügen, denn außer dem, daß diese schönen Blumen einen angenehmen Geruch von sich dufften, so belustigen sie auch das Auge mit ihren schönen Farben, eben sie sind insgemein die besten Stücke derer Winter-Bouquetgen, mit welchen das Frauenzimmer ihren Puß zu erhöhen suchet, sie sind eine derer schönsten Gattungen unter denen Blumen, so man zur Winterszeit hervor bringt, die Anleitung zu deren Hervorbringung verdienet derwegen allerdings allhier einen Platz. Es laugen aber nicht alle und jede Lebcojen- Stücke zur Winter- Flor, wer alte oder solche dazu erwählen wolte, welche das ganze Jahr über, im Frühlinge, Sommer und Herbste bereits häufige Blumen gegeben, und sich so zu sagen müde getragen, der würde entweder gar nichts oder wenig fruchtiges davon erhalten, besser wird der allezeit fahren, der junge frische Stücke hierzu erwählt. Wenn man im Frühlinge, wie obgedacht, Winter- Lebcojen Saamen gesæet, so nimmt man auf denen davon an- gepflan-

gepflanzten Beeten im August und Anfange des Septembris wahr, daß einige derer gefüllten, welches aber allemahl die wenigsten sind, Blumen und Knospen zu treiben anfangen, und dieses sind eben die, welche zu Erreichung unseres Zwecks vortrefflich dienlich sind. Man hebt sie, so bald man ihrer ansichtig wird, aus dem Lande, verpflanzt sie in mit guter Erde angefüllte Geschirre, bringt sie bald im Anfange des Octobers in ein Gewächs-Haus, wartet sie mit Begießen, worzu in Gebäuden lauwarmes Wasser zu gebrauchen, fleißig, und bringt sie gegen Weihnachten aus dem Gewächs-Hause in ein Treib-Haus, so wird es den Winter über an Blumen niemahlen fehlen. Sie dürfen nicht gleich andern Levcojen-Stöcken, wie vorgemeldet, trüben tractirt, sondern immer von Zeit zu Zeit besossen werden; Denn man hat bey dieser Arbeit nicht die Absicht, die Stöcke beym Leben zu erhalten, sondern nur Blumen davon zu erlangen, gehet also im nächsten Frühjahr gleich einer oder der andere derselben verloren, so ist daran nicht viel gelegen, wenn er nur den Winter über viel Blumen gegeben hat. Ist jemand mit einem Treib-Hause nicht versehen, hat aber eine gegen Mittag gelegene Wohnstube, so lassen sich, wenn solche den ganzen Tag über warm gehalten wird, in solcher ebenfalls Blumen hervorbringen, man darf die Stöcke nur in die Fenster stellen, hier haben sie eine circulirende Lüft zu geniessen, erhalten bisweilen Sonnenblicke und bringen Blumen genug zum Vorschein. Besorgt man, daß sie des Nachts in denen Fenstern frieren möchten, nimt man sie des Abends, nach ausgegangenen Ofen-Feuer zurück

rück in die Stube, und giebt ihnen des Morgens, nachdem die Stube von neuen erwärmet worden, ihre Stelle im Fenster wieder. Es lassen sich auch zweijährige Levcojen-Stöcke zu solchem Winter-Trieb gebrauchen, und thun hinlängliche Dienste, wenn sie nur im August-Monat sind umgesetzt, an der Wurzel ein wenig beschnitten und mit frischer guter Erde, worzu die §. 40. beschriebene besonders tauglich, versehn worden. Durch das Umsetzen im Augusto wird der Sommer- und Herbst-Trieb eines solchen zweijährigen Levcojen-Stocks gehemmet, und zum Winter-Trieb, durch die gegebene frische Erde, neue Kräfte verschafft. In Kellern ist mit Hervorbringung derer Levcojen-Blumen nichts zu schaffen, es lassen sich zwar daselbst die Stöcke durch Begießen treiben, es ist aber lauter geiler, frecher Wachsthum, welcher weiß aussiehet, und keine Blume gehörig formiret, die Stöcke vielmehr gänzlich verderbt.

§. 61.

Oben ist bereits gesagt, daß frischgesäete Winter-Levcojen-Knospen und Blumen oftmalhs sehr spät und zu Zeiten erst um Martini zu geben pflegen, und dadurch ihre Liebhaber lange Zeit in Ungewißheit lassen, ob sie gefüllte oder einfache Stöcke haben, was sie auswintern sollen oder nicht. Es werden demnach die Mittel, die man hat, Levcojen-Stöcke zu zwingen, daß sie Knospen und Blumen eher als sonst gewöhnlich, ja einige Monate eher, zeigen müssen, allhier nicht unrecht angebracht seyn, sie bestehen in folgenden: Wenn man jungen Levcojen-Stöcken, im Monat Julio, den Herztengel ausbricht, bekommen dadurch die Seiten-Zweige, welche doch allezeit die ersten

sten Blumen geben, desto stärkern Triebe, gelangen eher zur Vollkommenheit, und geben zeitiger Blüh-Knospen. Bey diesen Mittel hat mir das einzige nicht gefallen wollen, daß die Stücke durch des Herk-Stengels Ausbrechung ihre beste Zierde verliehren, und ziemlich ungestalt werden; es ist dieses Mittel auch nicht alle Jahr applicable, in sehr feuchten Jahren, da der Trieb der Levcojen allzustarck, pflegt es nicht selten fehl zu schlagen, inzwischen pflegen sich desselbigen doch ihrer viele zu bedienen, wenn sie die Verumstaltung derer Stücke nicht achten, und ihnen die Zeit zu lang werden will, ehe sie Knospen zu sehen bekommen. Ein besseres Mittel ist folgendes: Wenn man den Levcojen-Saamen, im Junii um Johanni, in Kästen oder Nelcken-Töpfe säet, und die daher entstandenen Pflanzen im Frühlinge des darauf folgenden Jahres erst fortstecket. Das Alter und die schönen Wurzeln, welche dergleichen ausgewinterte Pflänzgen alsdenn schon haben, verursachet, daß sie gar schnell treiben, und ihre Blumen ganz bald hervorbringen. Sie lassen sich in Kellern trucken auswintern, wie oben bey denen stark angewurzelten Levcojen-Stücken, in deren Classe auch diese gehören, gemeldet worden. Man säet sie nicht gerne allzudick, so können sie sich desto besser erstarcken, je tiefer die Kästen und je grösser die Töpfe sind, worein die Saat geschiehet, je besser ist es. Es schicken sich dergleichen Levcojen-Pflänzgen auch ins Feld, etwan auf einen Acker, auf welchen Möhren und andere Küchen-Speisen erbauet werden, denn weilen sie sich bald zeigen, so lassen sie sich auch bald und zu geöriger Zeit wieder wegschaffen, sie brauchen hier

Keines weitern Begiessens, als nur bey der Anpflanzung, das Fäten ist desto nöthiger. Dieses dienet denen zur Nachricht, so entweder keine Gärten, oder doch in selbigen kein Land, so da recht frey gelegen und zum Levcojen-Bau tauglich ist, haben, diese schöne Blumen aber doch gern erziehen möchten. Zum Beschlusß dieses Capitels muß ich auch noch von denen Bemühungen dererjenigen etwas erwähnen, welche sich getrauen, einfarbige Levcojen-Stöcke in bunte oder piccottirte zu verwandeln und solches

S. 62.

vortragen. Das Wasser von Schafmist, sagen sie, ist vermögend dieses zu würcken, wenn die Levcojen-Stöcke fleißig damit begossen werden, sie müssen 14. Tage lang damit versehen und binnen solcher Zeit an einen Ort gestellet seyn, wo sie weder vom Regen, Thau oder andern Wasser Besfeuchtung erhalten können. Wenn die Schafmist-Lacke zu dinne, pflegen einige dieselbe auch wohl etwas zu inspistiren oder dick zu kochen, sie thun auch wohl etwas gereinigten Salpeter darein, und suchen deren Kräfte dadurch zu vermehren. Andere glauben, ihre einfarbige Levcojen-Stöcke würden dadurch eine Piccottirung erhalten, wenn sie solche im Frühlinge also postirten, daß sie ohngefehr 14. Tage lang den Sonnenschein nur 3. Stunden früh Morgens genössen. Ich habe keines von beyden Mitteln versucht, überlasse also, denen es beliebig, solche auf die Probe zu stellen.

Das

Das IX. Capitel.

Ob das Wasser, wenn es denen Pflanzen Nahrung geben soll, grüne Materie zeugen müsse, und solche denen Pflanzen zur Nahrung darreiche?

S. 63.

Serr Woodward, ein gelehrter Engländer und Professor Physices bey dem Greshamischen Collegio zu Londen, welcher solcher Meinung beygethan und selbige zuerst in die Physique gebracht, wurde darzu durch folgende Experimenta verleitet: Er nahm Gläser, von gleicher Struktur und Größe, welche mit engen Hälzen versehen waren, deren eines mit Brunnen- ein anderes mit Regen- ein drittes aber mit Fluss-Wasser, so aus der Thems gewesen, er anfüllte, hierauf auch selbige mit Pergament oben verbande, welches deswegen geschahe, damit von dem Wasser nichts evaporiren möchte. Den zoten Julii, styli veteris, steckte er durch ein Loch, das er in die Pergament-Verbindung seiner Gläser gemacht, welches nur so groß war, daß der Stengel einer Pflanze, ohne Zwang, sich dadurch bringen ließ, Nancen oder Zweiglein von der Spitz-Münze in alle drey Gläser, stellte sie damit vor ein Fenster, wo sie in freyer Lufft von der Sonne beschienen werden konten. Das Zweiglein, so in das Brunnenwasser kam, wog 27. das im Regenwasser 28. und ein 4tel, das im Flusswasser aber 28. Gran. Als er nun solche Pflanzen, nach Verlauff 77. Tagen, den 5. October, wieder heraus nahm, befand er, daß die

die im Brunnenwasser 15, im Regenwasser 18 gehal-
ben, im Flußwasser aber 26. Grans schwerer worden.
Die Schwere des Brunnenwassers hatte sich solche
77. Tage über um 2558, des Regenwassers um 3004,
des Flußwassers um 2493. Gran vermindert.* Weis-
len er nun sahe, daß seine Spitz-Münze-Pflänzgen
in dem Wasser, welches solche 77. Tage über faul
worden war und viel grüne Materie angesezt hatte,
schwerer, das Wasser hingegen leichter worden, so
verfiel er auf den Schluß: des Wassers grüne Ma-
terie sey eben dasjenige, was die Pflanzen zu ih-
rer Nahrung an sich genommen und dadurch das
Wasser leichter gemacht hätten. Es ist unnöthig,
diesen Schluß, nach den Regeln der Vernunft-Lehre,
weitläufig zu widerlegen, ein jeder wird leicht
finden, daß kein medium concludendi in diesen
Woodwardischen Syllogismo anzutreffen, denn
wodurch sollte man wohl überzeugt werden, daß es
eben die grüne Materie und nichts anders gewesen,
welches in die Pflanzen gegangen, konnten es denn
nicht eben so wohl Salia, particulae terreæ und der-
gleichen Wasser-Theilichen gewesen seyn. Die
Experienz ist dem Herrn Woodward auch gänz-
lich entgegen, wäre seine disfalsige Meinung ge-
gründet, so würde ich aus dem frischen Wasser, wie
unsere §§. 20. 24. 25. zu erkennen geben, nimmermehr
einige Blumen erlangt haben. Ehe ich mit unserer
Winter-Gärtnerey noch recht bekannt, war ich der
Meinung des Herrn Woodward noch beygethan,
ich legte weiß blühende Hyacinthen-Zwiebeln auf
faul

* Besiehet die Philosophical. Transactions num 253. pag.
193. item: die Acta Eruditorum de anno 1700. p. 88.

faul gewordenes Wasser, welches viel grüne Materie angesezt hatte, und nahm wahr, daß sie darinnen zwar Wurzeln ansetzen und aufkeimeten, jedoch auch weiter nicht fortwachsen wolten, auch ob sie schon 5. und mehr Wochen auf solchen ersten Wasser gelegen, dennoch zu keiner Flor gediehen, ich wurde dadurch veranlasset, andere dergleichen Hyacinthen-Zwiebeln auf frisches Wasser zu legen, und dieses dem S. 20. gemäß mit andern frischen alle 24. Stunden zu verwechseln, verschaffte ihnen dadurch einen schnellen Wachsthum und erhielt binnen 26. Tagen die schönste Flor, erkennete aber daraus zugleich, daß die grüne Materie faulenden Wassers es nicht sey, was die Pflanzen ernähret, vielmehr ganz etwas anders in dem Wasser stecke, daß darzu diene, und wenn solches heraus gezehret, das Wasser denen Pflanzen zu ihren Wachsthum und Nahrung ferner nichts darreiche, sahe mithin auch die Nothwendigkeit ein, denen aufs Wasser gelegten Zwiebeln oft frisches Wasser zu geben, weilen mit jedesmähligen neuen Wasserzugießen sie auch frische und bey öfttern Wiederholen häufige Nahrung erhalten. Der S. 29. zeigt, wie ich durch oft wiederholtes frisches Wassergeben weisse Hyacinthen-Zwiebeln getrieben habe, daß sie an Laub und Stengeln einer Ellen lang erwachsen sind. Dem Herrn Woodward mag auch bey Ergreiffung seiner Meinung die Eigenschaft vieler Garten-Gewächse und die schnelle Würckung, welche das frische Wasser in Verschaffung der Nahrung an ihnen beweiset, wohl gänzlich unbekannt gewesen seyn. Wir wollen statt aller nur eines betrachten, es soll das Levcojum

inca.

incanum majus oder die sogenannte Winter-Levcoje seyn, von dieser ist bekannt, daß sie nach der Alloe, denen Monats-Rosen, Winter-Endivien und noch einigen Gewächsen einen sehr grossen Grad der Druckniß, ohne ihren Schaden ertragen könne; wer diese Levcojen in Gewächs-Häusern auswintert, der pflegt sie nicht eher zu begießen, bis ihre Blätter welk zu seyn scheinen, ja wohl gar sodann erst, wenn die Spitzgen daran befindlicher Blumen sich zu nagen beginnen und dadurch zu trincken fodern, weilen, wo sie zu viel begossen werden, sie stark wachsen, welches Winterwachsen aber ihnen schädlich ist. Einen dergleichen durstigen und gleichsam lechzenden Levcojen-Stock begiesse man nur einmal mit etwas lauwarm gemachten frischen Flüß Wasser, und sehe, was vor schnelle Würckung solches Wasser thun wird; hat man hinlänglich gegeben, wird der Stock nach wenig Stunden wieder so frisch da stehen, als wäre er nie trucken gewesen. Ein gleiches wird auch zur heissen Sommerszeit wahrgenommen, wenn daß Begießen bey denen in Geschirren wachsenden Levcojen etwan einmal ist versäumet worden, und sie vor Druckniß ganz erwelkt zu seyn scheinen, und die Blumen herab hängen lassen, da ein einziger Guß frischen Flüß-Wassers, welches ihnen nach der Sonnen Untergang gereicht wird, sie in wenig Stunden völlig herzustellen pflegt. Dem ungegründeten Einwurffe, den hier jemand machen möchte, als ob das Wasser in der Erde sich so geschwind veränderte, in wenig Stunden zur Fäulniß gediehe und die grüne Materie generirte, ist gar leicht zu begegnen, so man jemanden, der ihn vorbrächte, riehte, die Wurzeln eines truc-

trucken Levcojen-Stocks von aller Erde zu entblößsen, und in diesen Zustande ihn nur mit den Wurzeln in frisches Wasser zu stellen, da sich denn gar bald zeigen wird, was vor schönes Nutriment der Levcojen-Stock in solchen finden werde. Man siehet demnach, daß diejenige grüne Materie, welche in dem Wasser, in dem es faulet entstehet, dasjenige nicht sey, was die Pflanzen zu ihrer Nahrung aus dem Wasser an sich nehmen, die Meinung des Herrn Woodward's mithin, weilen zu ihrer Behauptung weder ein bündiger Vernunft-Schluß vorhanden, noch auch die Erfahrung, welche doch philosophiæ naturalis magistra zu nennen ist, mit solcher übereinstimmt, verworfflich, und obige Frage mit Nein zu beantworten sey.

Das X. Capitel.

Ob die Pflanzen außer dem Wasser
auch Erde und and're Dinge zu ihrer Nahrung
mit an sich nehmen?

§. 64.

Ser da noch zweifeln wolte, daß Wasser mit in die Pflanzen und Bäume gienge, dem müste völlig unbekannt seyn, daß in ausgedorreter Erde gar nichts zu wachsen pflege, daß die Entziehung des Wassers allen Gewächsen den Tod zuziehe und sie verborrend mache, er müste leugnen, daß Safft und Feuchtigkeiten in Blumen und Pflanzen sich fänden, niemahlen müste er gesehen haben, was vor eine Menge Feuchtigkeiten und Safft aus denen Birken und andern Bäumen zu fliessen pflegt, wenn

wenn sie im Vorjahre, vor geschehenen Ausschlagen, angebohret werden; er würde keine Ursache angeben können, wie der häufige Saft in die Saft-Birnen und anderes Obst, auch Wein, Johannes- und andere Beeren gelangen, mit lauter unnützen theoretischen Grillen müste ein solcher erfüllt und von aller Erfahrung entblößt seyn. Denn der Einwand, ob solten die Gewächse aus der in der Lufft befindlichen Feuchtigkeit so viel erhalten, als zu ihrer Nahrung, Triebe und Früchten nöthig, ist zu schwach, daß man auf ihn verfallen solte, wenn man bedencket, daß alles in Geschirren stehende Gewächs gar geschwind, ob es schon allen Regen und Feuchtigkeit der Lufft erhält, verdorret, wenn ihm das Begießen und mit selbigen die Nahrung derer Wurzeln entzogen wird.

S. 65.

So wenig Zweifel nun es hat, daß die Wurzeln das Wasser an sich nehmen, und nachdem sie es zur Nahrung præpariret, denen Pflanzen zuführen, um desto zweifelhafter ist die Frage bey denen Physicis, ob außer dem Wasser auch sonst noch etwas, als Erde, Sand und Kalck &c. mit in die Pflanzen gehe, zu Nahrungs-Saffte angewendet werde und zur Substanz derer Bäume und anderer Pflanzen gedeye. Die Physici derer ältern Zeiten hegten die Meinung, die Pflanzen würden hauptsächlich durch die Erde ernähret, und sey das Wasser nur das Vehiculum, wodurch Erde in die Pflanzen gebracht würde, in denen neuern Zeiten aber fieng man an hieran zu zweifeln und dem Wasser mehr als der Erde disfals zu zeignen, und ist sonderlich von Helmontio und Robert

bert Boyle bekannt, wie sie durch angestellte Versuche hinter die Wahrheit zu kommen getrachtet haben.

S. 66.

Des Helmontii Versuch bestund in folgenden: Er nahm 200. Pfund Erde, welche in einem Back-Ofen vollkommen war ausgetrocknet worden, thät solche in ein irdenes Gefäß, und pflanzte eine Weyde, welche 5. Pfund wog, darein, so oft als es nöthig, begoss er selbige mit Regen-Wasser, damit auch nicht etwan fremde Erde in sein Geschirre kommen oder sich was daraus verstäuben möchte, bedeckte er selbiges mit einem eisernen Bleche, welches mit kleinen Löchlein hin und wieder versehen war, damit durch selbige das Begießen verrichtet werden könste. Nach 5. Jahren nahm er seine Weyde wieder aus dem Geschirre, die Erde ließ er, wie zuvor, in einem Back-Ofen wohl abtrucken und wägen, befand auch, daß selbige kaum 2. Unzen leichter, der Weydenbaum hingegen 169. Pfund und etwan 3. Unzen schwerer worden wäre, welchem Gewicht auch noch bezurechnen waren, die Blätter, welche diese Weyde 4. Herbste hinter einander verlohrnen hatte. Da er nun seine Erde bis auf 2. Unzen, welche verlohrnen gangen, noch beysammen fand, konte er keinen andern Schluß machen, dasjenige, was die Weyde über 5. Pfund wäge, müsse sie aus dem zugegossenen Wasser erhalten haben, wenn man auch allenfalls die zwey Unzen verlohrne Erde abrechnen und sagen wolte, daß solche mit in dem Baume stäcke. Des Robert Boyle Versuche bestunden in folgenden: *

Gegen

* Besshet dessen Chymistam scepticum p. 37. 38. 39.

Gegen Ende des May-Monats ließ er durch seinen Gärtner so viel gute Erde ausgraben, als zu Erfüllung eines Garten-Geschirres nöthig war, diese ließ er in einem Ofen abtrucken und wägen, als das Geschirr wieder erfüllt und die Erde von neuen gehörig befeuchtet war, musste der Gärtner eine Art Indianischer Melonen-Kernen, so im wachsen sich geschwind zu arten pflegt, darein pflanzen. Das Begießen wurde mit Regen- und Brunnen-Wasser verrichtet, und man sahe das Gewächs sehr wohl fortkommen, ohnerachtet es etwas außer der gewöhnlichen Zeit war gelegt worden. Als die kalte Herbst-Witterung angieng, ließ Boyle seine Melone, ob sie schon ihre Zeitigung noch nicht wie andere, die zu gehöriger Zeit gelegt worden, erreicht hatte, aus dem Geschirre nehmen, der Gärtner musste die Erde von neuen abtrucken und wägen, befand auch, daß sie ihr voriges Gewicht noch hätte. Boyle, welcher sich einbildete, daß vielleicht bey diesen Abtrucken etwas möchte versehen worden seyn, wiederholte selbiges noch zweymal in einem Back-Ofen, fonte aber dem ohngeachtet keine merckliche Verminderung des Gewichts der Erde verspüren. Das Gewächs soll mit Blättern und Stengeln 3. Pfund weniger 1. Drittel gewogen haben, müste demnach, wenn cetera paria gewesen, und alles richtig zugegangen, das 2. und zwey Drittel Pfund schwere Melonen-Gewächs nicht aus der Erde, sondern lediglich aus dem Wasser entstanden seyn. Zu einer andern Zeit hat Boyle solchen Versuch durch den Gärtner nochmahls wiederholen lassen, da ihm denn berichtet worden, daß zwey schöne Melonen entstanden, welche zusammen 11tehalb Pfund

Pfund gewogen, ihre Aleste und Wurzeln aber 4.
 Pfund weniger 2. Unzen, an der Erde aber sey dieses-
 mal ein Abgang von anderthalb Pfund zu spüren ge-
 wesen, welches wohl daher könne gerühret haben,
 daß bey Zurichtung solcher Erde sich etwas davon
 verstoben. Helmontius so wohl als Boyle hatten
 vergessen, den Haupt-Umstand in Erwiegung zu zie-
 hen, daß bey jedesmaligen Begießen ihrer Gewächse
 auch neue Erd-Theiligen in ihre Geschirre kommen
 waren, denn das Wasser ist ja davon nie gänzlich
 frey. So oft demnach des Helmontii Weyde
 begossen worden, sind frische Erd-Theile in das Ge-
 schirr kommen, und dieses kan in den 5. Jahren so viel
 betragen haben, als das Gewicht des ganzen Bau-
 mes; traf derowegen bey wiederholten abtrucken
 und nachwägen der Erde ihr Gewicht gleich wieder
 ein, so ließ sich daraus doch keinesweges folgern,
 ergo ist keine Erde mit in das Gewächs gangen,
 sondern solches durch lauter Wasser genähret worden,
 aus der angeführten Raison, weilen sie nicht wissen
 konten, wie viel Erde mit dem Begießen ihren Ge-
 wächsen zukommen war. Wer auch mit der Gär-
 nerey nur ein wenig bekannt ist, wird sich sonst noch
 verschiedene mögliche Fälle vorstellen, wo bey diesen
 Versuchen etwas hat versehen oder vernachlässigt
 werden können. Und wäre sonderlich zu wünschen,
 daß Boyle sich nicht so viel auf seinen Gärtner hät-
 te verlassen, sondern selbst bey allen gegenwärtig
 seyn mögen; aus denen Versuchen selbst aber wird
 man wahrnehmen, daß dadurch die Materia Physica,
 um deren willen sie angestellet worden, bey weiten
 noch nicht erschöpft sey, vielmehr hier und da noch

Zweifels-Knoten walten. Ich schreibe demnach in Gedancken über diese Versuche: All unser Wissen ist Stückwerck, und alle unsere Weissagung Stückwerck ic. Lobe aber doch die versuchenden Herren deswegen, daß sie sich die Mühe gemacht, die Würckungen der Natur hierinnen zu erforschen, in perscrutandis naturæ mysteriis, & voluissse sat est.

S. 67.

Wir wollen die Natur einmal selbst reden lassen, und aus ihren ungetünstelten Wercken erkennen, daß würcklich Gewächse verhanden, welche Erde, Sand und Kalk mit an sich nehmen, das sandige Holz der schnellwachsenden Espe, welche mit ihrem immer bebenden Laube vor andern Bäumen sich sonderlich känntlich macht, soll uns diesfalls benebst dem Weinstocke zum Beweise dienen. Von der Espe wissen uns die Holzverständigen zu erzählen, daß sie in feuchten und magern Boden gleich gut fortkomme, wo sie einmal ihren Stand genommen, durch den ausfallenen Saamen sich selbst vermehre, von keiner langen Dauer sein, binnen 30. Jahren zu ihrer größten Vollkommenheit gedeyte und zu einer solchen Größe erwachse, daß Mulden, Bäck-Tröge und anderer Hausrath aus ihrem Schaffte sich zimmern lasse. Im Wetter sei ihr Holz von keiner Dauer, inwendig würde sie gerne mülmicht, würde ein Ast davon gehauen, bestimme der Baum an solchen Orte alsbald einen widerichten Fleck, welchen sich der Specht zu Nutze mache, indem er ihn vollends aushöhle und sein Nest darinnen erbaue. Im Martius gebe die Espe ihren Saamen, in hervorschissenden ohngefehr Fingerslangen

langen Räkgen, welche, wenn sie von der Sonne
dürre worden, aus einander flögen, haue man einen
Espen-Baum hinweg, so schlage der Stamm un-
ten wieder aus. Daß sein Holz voller Sand sey,
köinne man bey denen Muldenmachern erfahren, de-
ren Werkzeug, bey Ausarbeitung eines Stück
Espen-Holzes, voller Lücken würde. Zwischen der
Espe und Bircke finde sich sowohl der äußerlichen
Gestalt, als auch des Laubes wegen, einige Ähn-
lichkeit; zur Feuerung sey das Espen-Holz gar nicht
tauglich, es brenne weg wie Stroh, gebe ders wegen
wenig Hitze, auch fast gar keine Asche, außer denen
Muldenmachern brauchten auch die Drechsler solch
Holz gerne zu verschiedener Arbeit. Faules Espen-
Holz gebe guten Zunder, die Rinde fange leicht
Feuer, und wenn sie zusammen gebunden würde,
köinne sie anstatt der Fackeln gebraucht werden.
Von dem Weinstocke aber ist ja ganz außer Streit,
daß solcher Erde und Kalck mit an sich nehme, der in
denen Weinfassen befindliche Tartarus oder Wein-
stein ist ein klares Zeugniß davon; es ist eben nicht
nöthig, bey Eröffnung eines alten Weinfasses, Erde
und Kalck des darinnen befindlichen Tartari chy-
mice zu separiren, der erste Anblick ist mehrentheils
zureichend, sagen zu können, daß Erde und Kalck
im Fasse fürhanden sey, niemahlen aber wird doch je-
mand einen andern Canal, wie solches darein ge-
langt, angeben können, als durch die Wurzel in den
Weinstock, aus diesen in die Beere und aus solchen
in das Fäß.

§ 68.

Wir sehen demnach Exempel einiger Gewächse,
welche
J. 3

Welche Erde, Sand und Kalck mit an sich rassen, und es ist nicht zu zweifeln, daß solches bey mehrern geschehe, wiewohl in kleinerer Quantität. Hat es mit denen Erzählungen, welche uns von denen Ungarischen und andern Gold-Bergwercken gemacht werden, seine Richtigkeit, daß nemlich auf dasigen Gebürgen, zu Zeiten, Goldadern führende Weinreben gefunden würden, so dienet auch solches als ein Beispiel mit anhero. Zu wünschen wäre, daß des Helmontii und Boyle mit der Weyde und denen Meionen gehabte vorgemeldete Versuche mit einer Espe und Weinstocke auf eine richtige Art wiederholet werden möchten, man würde solchergestalt ratione quantitatis der in das Gewächs gegangenen erdigten Materie, artige Decouerten machen.

Anhang

Welcher die Eigenschaften einiger
Garten-Gewächse erklärt.

Das XI. Capitel.

Von Stangen-Violen.

S. 69.

Levcojum luteum flore simplici maximo, deutsch, Stangen-Violen, ein angenehmes Geschlecht derer gelben Violen, blühet zwar einfach, jedoch sind die Blumen oftmalhs von solcher Grösse, daß sie einen dicken Thaler bedecken, der Geschuch ist überaus krafftig und angenehm. Stangen-Violen

Violen nennet man dieses Violen-Geschlecht, ver-
muthlich deswegen, weilen jeder Zweig eine lange
Reihe Blumen an einen Stengel über sich treibet,
welches denn gleichsam eine ganze Stange voll
Blumen vorstellet.

S. 70.

Wenn man den Saamen dieses Gewächses gesät
et hat, so arten sich die daher entstandenen Pflanzen
nicht überein, sondern einige setzen viel Neben-Zwei-
ge an, andere aber gar keine, sondern wachsen nur
mit einem Stengel auf, wovon denn zu mercken,
dass erstere zwar viel Blumen geben, denn jeder
Neben-Zweig bringt seine Stange voll Blumen,
letztere Art aber, so nur mit einem Stengel aufwäch-
set, zwar weniger Blumen, aber desto grüssere,
kräftigere und schönere gebe, an diesen einzelnen
Stangen siehet man Blumen von der Grossé, dass
sie einen dicken Thaler bedecken, an denen Stücken
aber, welche viel Seiten-Zweige getrieben, nimmt
man so grosse Blumen nicht wahr, weil sich die Kräfft-
te bey ihnen zu sehr zertheilen.

S. 71.

Wenn man Saamen von diesen Gewächs ziehen
will, so erwählet man darzu auch lieber diejenigen
Stücke, welche nur einen Stengel und keine Ne-
ben-Zweige haben, und erhält von ihnen nicht nur ei-
nen kräftigern, sondern auch einen solchen Saamen,
der eher in der Stangen-Violen-Art bleibt, und
nicht so gerne in die gemeine gelbe Violen-Art
schläget.

S. 72.

Unter denen Stangen-Violen habe ich in Arses
I 4 hung

hung derer Farben auch den Unterschied bemerckt, daß einige Stücke nur goldgelbe Blumen geben, an andern Stücken aber ist bey denen Blumen außer der goldgelben Farbe auch viel braunröhliches zu sehen gewesen, und diese letztere Art wird der erstern nur allein gelben, von Kennern, vorgezogen; Bey Erwähnung eines Stangen-Violen-Stocks zum Saamen, greift man derowegen auch lieber zu einem, der etwas braunröhliches an seinen Blumen hat, als zu denen nur allein gelben.

S. 73.

Wer die Stangen-Violen-Blumen recht groß haben will, muß die Stücke nur nicht im freyen Lande blühen lassen, sondern sie in Geschirre verpflanzen, anderer Gestalt wird er seinen Zweck nimmermehr erreichen, denn im freyen Lande treiben sie unendlich viel Neben-Sprossen, welches deren Kraft zerstreuet und verursacht, daß lauter kleine unansehnliche Blumen zum Vorschein kommen, es kan auch seyn, daß die Wärme, welche in Nelken-Blüpfen und andern Geschirren allezeit grösser, als im freyen Lande ist, zur Vergrösserung der Blumen viel beyträgt, mir haben sie wenigstens in Geschirren allezeit schöner, als im Lande geblühet, ob sie schon aus einerley Saamen entstanden gewesen, ich verpflanze sie aber auch nicht eher in Geschirre, bis sie im Lande zuvor zu grossen Stücken erwachsen sind, wie sich solches weiter unten zeigen wird.

S. 74.

Stangen-Violen sind denen weichlichen Gewächsen nicht bezuzählen, können vielmehr ziemliche Kälte vertragen, es ist einigemal geschehen, daß

daß ich sie im Überfluß gehabt, derowegen nicht alle zur Herbstzeit aus dem Lande in Geschirre habe verpflanzen und in Kellern auswintern wollen, vielmehr eine ziemliche Anzahl im Lande gelassen habe, welche, ob sie den Winter über schon mit nichts verdeckt worden, sich jedennoch beym Leben erhalten und den darauf folgenden Frühling stark geblühet haben; ob aber dieses gleich einigemal geschehen und gelungen, so darf man doch keine Regel daraus machen, und die Stangen-Violen allezeit im freyen Garten den Winter über lassen wollen, denn die Winter, in denen sie sich, wie gemeldet, erhalten, sind keine harte, sondern leichte Winter gewesen. Eine recht strenge Winter-Kälte würde den Bau derer Stangen-Violen gar bald zerstöhren und sie gänzlich verderben, ich habe durch diese Erzählung die Natur dieser Violen nur erklären und anzeigen wollen, daß sie viel, jedoch nicht alle und keinesweges eine recht strenge Winter-Kälte vertragen.

S. 75.

Es ist derowegen nothig zu wissen, wie sie sich in Kellern oder Gebäuden, den Winter über, erhalten lassen. Aus dem Lande pflege ich sie nicht eher zu nehmen und in Geschirre von Kästen oder Melcken-Öppfen zu pflanzen, als im Ausgange des Septembers oder auch in denen ersten Tagen des Octobers. Die angepflanzten werden gehörig begossen, 6. Tage lang an einen schattigen, jedoch luftigen Orte dem Sonnenscheine entzogen, nachhero aber wieder an solche Orte gestellet, wo sie den vollen Sonnenschein und alle Begebenheit der Witterung von Regen und Frösten geniessen können, aus dem

Garten ins Gebäude, bringe ich sie nicht eher, als im November um Martini, hier erhalten sie eine Stelle auf einem lufftigen Saale oder Cammer (in geheizte Zimmer taugen sie nicht,) und behalten diesen Stand, bis der December herbeÿ kommt, in Keller werden sie nicht eher gebracht, bis das Erdreich in ihren Geschirren obenher etwas trucken ist, wenn schon die Stöcke und ihr Laub noch so frisch aussenhen, denn bey diesem Gewächs ist das nicht erforderlich, was bey dem Levcojo incano eben §. 59. gesagt worden, daß nemlich, außer truckener Erde in den Geschirren, auch das Laub derer Stöcke etwas welct aussenhen müste, wenn es in Keller gebracht zu werden tüchtig seyn soll. Den ersten December habe ich meine Stangen-Violen mehrentheils in dem Stande gesehen, daß sie haben können in Keller gebracht werden, solches Winter-Quartier auch ohne fernern Außschub veranstaltet. Ist der Boden des Kellers sehr feuchte, stellet man sie auf breterne Postamente, außer dem aber nur auf den blossen Keller-Boden. So lange die Stangen-Violen im Keller stecken, dürfen sie nicht ein einigesmal begossen werden, wenn dieses auch 3. Monat und noch länger werden solte, schadet ihnen solches alles nichts. Sie vertragen so viel und noch mehr Durst als das Levcojum incanum, ich habe oftmahls einen Theil meiner Violen, wenn ich sie habe aus dem Keller schaffen lassen wollen, so welct gefunden, daß sie gewiß von meinen Arbeits-Leuten würden seyn vor todt geachtet und ausgerauft worden, wenn ich ihnen solches nicht verbothen, ein paar starcke Güsse von lauwarml gemachtten Wasser aber, welche ihnen drey-

Dreymal 24. Stunden vor geschehenen Heraustragen aus dem Keller gereicht worden, hat sie dergestalt wieder erfrischet und hergestellt, daß sie das allerbeste Ansehen wieder bekommen haben. Es wachsen diese Stangen-Violen in Kellern gerne aus, welcher Wachsthum gelblich aussiehet, jedoch ist sothanes Auswachsen denenselben nicht so verderblich als dem Levcojo incano, sondern es nimmt der Wachsthum unseres Gewächses, nachdem es ein acht Tage außer dem Keller gewesen, gar bald eine grüne gesunde Farbe wieder an. Den 1. Merz schaffe ich meine Stangen-Violen wieder aus dem Keller und stelle sie entweder auf einen lustigen Saal, oder welches besser, hinter die Fenster eines gegen Mittag gelegenen Zimmers, damit sie Sonnenblicke geniessen können. Wenn dieses Gewächs wieder aus dem Keller ist, will es fleißig wieder begossen seyn, jedoch allezeit mit etwas lauwarm gemachten Wasser.

S. 76.

Die Stangen-Violen sind denen Gewächsen bezuzählen, welche in dem Jahre, da sie gesäet worden, nicht blühen, sondern erst im Frühlinge des nächst darauf folgenden Jahres; hat man z. E. im Merz oder April 1751. gesäet, so gedeyen die Pflanzen zur Flor im Frühlinge 1752. zum wenigsten sind es sehr rare Exempel und nur einzelne Stückgen, welche im Herbste des ersten Jahres ein Blümgen liefern.

S. 77.

Nachdem wir die Natur unserer Violen so weit betrachtet, muß ich doch auch noch die angenehmste Eigenschaft derselben erzählen. Das erfreulichste

von

von selbigen ist, daß sie so frühzeitig im Jahre zur Flor kommen, in der Mitte des Merzes oder längstens in dessen letzten Tagen, ist sie schon vorhanden, nachdem es viel oder wenig Sonnenschein gegeben. Sollen sie aber dieses thun, müssen sie zeitig und den ersten Merz, auch wohl ein paar Tage früher, aus dem Keller gebracht und mit Begiessen, wie vor gesucht, wohl gewartet werden, beydes würde aber zur Erlangung frühzeitiger Blumen noch nichtzureichend seyn, falls die Geschirre nicht auch in die Fenster gegen Mittag gelegener Zimmer, welches aber keine geheizte, sondern kalte seyn müssen, gestellet würden, damit sie der Sonnenblitze daselbst geniesen könnten, denn die Sonnenblitze sind es eben, welche dieses Gewächs so bald rege machen und zur Flor bringen. Ausgewinterte Stangen-Violen, so man des Sonnenscheins durch Fenster den Merz und April über nicht geniessen läßt, halten sich wohl bis in den May und länger, ehe sie zu floriren anfangen. Ich habe jede Fasten-Zeit mein Vergnügen mit diesen angenehmen Blumen, jeder Stengel giebt mir ein besonderes Bouquet, welches nicht nur mit denen vortrefflichsten goldgelben Blumen, sondern auch mit dem angenehmsten grünen Laube pranget und dabei den herrlichsten Geruch von sich dufftet, ich nenne sie nur meine Fasten-, meine Oster-Blumen.

S. 78.

Denen Freunden dieses angenehmen Gewächses, welchen der Anbau desselbigen durch Saamen unbekannt ist, muß ich in einem Exempel annoch zeigen, wie sie selbiges behandeln sollen. Anno 1750. den 14. Merz

Merk sāete ich in verschiedene Nelcken-Topfse und
 Kästgen Stangenviolen-Saamen, nicht allzudick,
 also, daß ohngefehr ein Korn von dem andern einen
 halben Fingers breit ab lag, bedeckte solchen Saam-
 en halben kleinen Fingers dick, mit guter Erde, be-
 goss darauf die besäeten Geschirre mit lauwarmen
 Wasser genugsam, und stellte sie hierauf hinter das
 Fenster eines gegen Mittag gelegenen Zimmers, wo
 sie den Sonnenschein durch das Fenster erhalten kön-
 ten; am zwölften Tage, nach geschehenen Ansäen,
 war der 26. Merk, sieng der Saame an hervor zu kei-
 men, welche aufgekeimete Saat denn so oft begoss
 sen wurde, als die Erde in denen Geschirren, von
 Zeit zu Zeit etwas trucken werden zu wollen schien,
 meine Saaten wuchsen freudig, und als die Nacht-
 Fröste zu Ausgänge des Aprils aufgehört hatten,
 trug ich die Geschirre mit meinen kleinen Pfänzgen
 in freyen Garten, wo sie mit Begießen und Fäten
 noch fleißig gewartet wurden, bis in den Monat Ju-
 nium, da sie, um fortgesteckt werden zu können, ei-
 ne hinlängliche Größe erreicht hatten, zu welcher
 Verpfanz-Arbeit ich auf weiter nichts, als auf ei-
 nen guten Regen wartete, auch als sich solcher ein-
 sand, das Fortstecken alsofort vor die Hand nahm.
 Ich brachte meine Stangen-Violen auf ein Beetgen
 und pflanzte eine einen halben Schuh weit von der
 andern; hier erwuchsen sie bald zu grossen Stöcken.
 Bey Anfang des Herbstes, um Michael und im An-
 fange des Octobers, ließ ich sie aus dem Lande wie-
 der in Geschirre verpflanzen, und nahm dabey alles
 in Acht, was vorher gesagt worden, daß es wegen
 der Auswinterung dabey zu beobachten nothig sey.

Unter

Unter 100. Stöcken, fand ich anjeho nur drey, welche noch diesen Herbst Blumentreiben wolten. Am Tage Martini ließ ich sie aus dem Garten zum Abtrucken ins Gebäude auf einen lustigen Saal tragen, und den 1. December bekamen sie ihr Quartier im Keller. Allhier im Keller wurden sie gar nicht mehr begossen, bis den 23. und 24. Februarius 1751. und folgenden Tages, den 26. Februarius, wieder aus dem Keller in ein gegen Mittag gelegenes Zimmer gebracht, einen Theil stellte ich alsofort hinter die Fenster, um der Sonnenblicke geniessen zu können, und ob sie schon anfänglich einige Kälte und Frost in diesem Zimmer annoch empfinden müssen, so hat ihuen doch solches alles nicht geschadet, sondern sie stehen gegenwärtig bey Ablauf des Merzes 1751. da ich dieses schreibe, in schönster Flor. Der übrige Theil meiner Stangen-Violen, welchen ich so gestellet, daß ihn der Sonnenschein nicht treffen kan, wird kaum im May zu blühen anfangen.

S. 79.

Der Saame dieses Gewächses bauet sich in Schoten, siehet gelb aus, und wird bey uns zur Sommers-Zeit gar leicht reif. Die Schoten sizen an langen Stengeln oder Stangen über einander, eine solche Stange ist bisweilen wohl anderthalb Elle lang, und hat gar viele Schoten. Vor dem Jahre ließ ich einen schönen Stangen-Violen-Stock, der keine Neben-Sprossen, sondern nur einen Herz-Stengel getrieben, dabey viel braun-röthliches an seinen Gold-gelben Blumen hatte, Saamen tragen, welcher 64. Schoten an einem Stengel, der über anderthalb Elle lang war, lieferte. Um frem-

den

Den Saamen bekümmeren ich mich nicht, ziehe vielmehr alle Jahr selbst welchen von recht tüchtigen Stücken.

S. 80.

Den Saamen habe 4. Jahr lang gut und zum aufkeimen tüchtig gefunden, wenn er an einem temperirten Orte, wo er weder hat ausdörren oder vermultern können, und zwar in seinen Schoten, ist auf behalten worden. Daß der Saame reif sei, läßt sich daraus erkennen, wenn die Schoten dürre werden und aufplatzen wollen, da sie ohnverzüglich abzunehmen sind, weilen sonst der Saame heraus springt und verloren geht, die untersten Schoten reissen allemahl zuerst, denn sie sind zuerst entstanden, die weiter am Stengel hinauf aber bald darnach. Es sind demnach die untersten zuerst abzunehmen, und mit Einsammlung der übrigen, so wie sie nach und nach zur Reiffung gelangen, fortzufahren.

S. 81.

Es ist zwar das Stangen-Violein-Gewächs kein Sommer-Gewächs, sondern ein perennirendes oder solches, das sich erhalten läßt und Blumen und Saamen einige Jahr giebt, weilen aber angemercket wird, daß nach der ersten Flor, oder nachdem es Blumen und Saamen einmal gegeben, hernach nur unkräftige kleine Blümchen an selbigen zum Vorschein kommen, so belohnet es sich nicht der Mühe, wenn die ersten kräftigen Blumen herunter sind, sich ferner damit zu warten, es wird vielmehr von mir sowohl als andern seinen Kennern sodann ohne Anstand ausgezogen und weggeworfen. Den

G. 81.

Stöcken, welche Saamen tragen, pflegt man eben so zu ratzen, und nach Reiffung und Einsammlung des ersten Saamens ihnen Abschied zu geben.

S. 82.

Bei dieser Bewandniß aber ist es nöthig, alle Jahr frische Stücke zu ziehen, damit man alle Frühlinge solche haben möge, die vorhin noch nie getragen, und uns mit ihren ersten recht prächtigen und kräftigen Blumen erfreuen können. Ich pflege zu diesen Zweck alle Jahre im Merz oder April Stangen-Violen-Saamen zu säen, und was frisches zuzuziehen, damit die Stellen der abgeschafften Stücke dadurch ersezt werden mögen,

Das XII. Capitel.

Von Früh-Erbse n.

S. 83.

Pisum præcox, die Früh-Erbse, das angenehme Gewächs der Küchen-Gärten, welches uns so bald im Jahre mit seinen wohlgeschmeckenden Früchten erfreuet, wird doch wohl der Mühe werth seyn, daß man seine Natur ein wenig betrachte, um bey seinem Bau zu wissen, was es vertrage oder nicht.

S. 84.

Wer Früh-Erbsen säen will, der mercke sich, daß sie keinen fetten oder geilen, stark gemisteten und sehr treibenden Boden vertragen, als in welchen sie sich nur überwachsen und zu keiner rechten Blüthe und Frucht gedeyen, vielmehr mit dem magersten

sten Erdreiche vorlieb nehmen, und in solchen die mehresten Früchte zum Vorschein bringen.

S. 85.

Man leget die Beetgäns, auf welche Früh-Erbsen gesät werden, vier Schuhe breit an, die Länge derselben hat keine Bestimmung, sondern richtet sich nach der Beschaffenheit des Gartens, und hängt dabei von dem Gutbefinden des Gärtners ab. Auf solchen Beeten ziehet man der Länge nach Furchen, mittelst eines Häckgäns, jede einen Fuß weit von der andern, und besät solche mit denen Früh-Erbsen, wiewohl nicht allzudick, weil sie einander sonst hinderlich werden, und viele ihrer Blüten und Schoten verderben. Andere, welche die Maasse hierinnen nicht zu treffen wissen, machen überall über ihre Beete drey quer Finger tieffe Löcher, alslemahl auf eine Weite von einen halben Schuhe eines, und bedienen sich, zu Erleichterung solcher Arbeit, eines so genannten Erbsen-Pflänzers, welcher dergestalt gemacht ist, daß bey jedesmahliger Anwendung und Gebrauche desselbigen 7. auch wohl mehr Löcher auf einmahl fertig werden; sind nun in jedes Loch zwey Stück Erbsen geschmissen worden, so ist das Beet hinlänglich besät.

S. 86.

Es sind die Früh-Erbsen ein sehr hartes Gewächs, welches keine Kälte scheuet, können derowegen im December, Januario, Februario, ohne Beysorge des erfrierens, wenn offenes bequemes Wetter dazu fürhanden, allezeit gelegt werden. Zum Beweise der Härte derer Erbsen muß ich ein paar Exempel hier anfügen; Den 18. December 1749. besäete ich in

K

freyen

freyen Garten eine Furche mit Früh-Erbsen, verdeckte selbige mit nichts, ließ sie vielmehr den ganzen Winter über also blos liegen; der Ort war nicht der allervärmste des Gartens, und meine Früh-Erbsen fiengen dem allen ohngeachtet schon hervorzukeimen an den zweyten Merz 1750. sie wurden gestengelt den vierten April, fiengen mit weissen Blumen an zu blühen den 17. May, gaben die ersten Schoten den 13. Junii, reiffen und wurden vom Beete geschafft den 16. Julii des 1750. Jahres. Es hatte also diesen Erbsen weder da sie in der Erde gelegen die Kälte des Winters geschadet, noch auch, nachdem sie hervorgekeimt, die Nacht-Froste, denn im Merze, sonderlich den 13den fror es so heftig, daß es Eiß an denen Fenstern des Morgens gab, den 19. Merz erhielten sie ferner einen derben Reiß und Nacht-Frost, minder nicht den 24, welches alles sie aber ohne den mindesten Schaden ertrugen. Ferner, den 20ten Februarii 1750. ließ ich bey weicher offener Witterung graben, * und sieben grosse Beete

* Das 1750. Jahr war ein frühzeitiges oder solches Jahr, in welchen es eher, als sonst gewöhnlich, warme Witterung gab, den 24. Februarii blüheten in freyen Gärten schon, der gelb- und braunroth gestreifte Früh-Crocus, das Levcojum bulbosum, die rothgefüllte Hepatica, Helleborus albus. An Ostern, welches Fest diesesmal den 29. Martii einfiel, grünten schon die Aepfel- und Birnbäume, die Stachel- und Johannis-Beeren, ja letztere hatten schon Träubchen zur Blüthe formiret, an recht warmen Orten, wo Wiederschein der Sonne von Gebäuden und Schutz vor kalten Winden war, sahe man so gar am Oster-Feste schon Herz-Kirsch-Bäume blühen. Den 16. April sahe

Beete mit Früh-Erbsen bestellen, welche denn herzu-
zukeimen anfiengen den 8. Merz, und ob sie schon
den 13. 19 und 24sten solchen Monats die heftigsten
Fröste aussstanden, schadete ihnen doch solches al-
les nicht, fiengen vielmehr mit weissen Blumen aufs
schönste an zu blühen den 18. und 19. May, war in der
13. Woche nach geschehener Ansaaat, die ersten grü-
nen Schoten lieferten sie den 15. Junii, welche Nut-
zung mit Ablesung grüner Schoten vier Wochen
lang, bis zum 16. Julii dauerte, da sie endlich reiften
und vom Beete geschafft, das Stroh an der Sonne
dürre gemacht, und der reife Saame heraus ge-
klopft wurde. Man siehet demnach aus diesen
zwey Beispielen nicht nur, daß Erbsen, so lange sie
in der Erde liegen, von keiner Winter-Kälte leiden,
sondern auch, nachdem sie hervorgekeimt, von den
herbesten Nachtfrösten keinen Schaden zu besorgen
haben, und über dieses können wir aus benden Er-
zählungen auch lernen, was man sich von einer
Früh-Erbsen-Saat, die man im Februario oder gar
vor dem Winter im December unternimmt, ver-
sprechen könne, wie bald ihre Nutzung mit grünen
Schoten angehet, wie lange solche dauert, und wenn
die Beete endlich von den Erbsen wieder befreyet und
krer gemacht werden.

sahe man die Birnbäume schon überall blühen, die
Apfelbäume aber hielten sich noch bis zum 28. April,
da man sie auch in voller Flor sahe. Die Bauren-
Regul: Merzen grün, Aprilen Bluth thut selten
gut, litte diesesmal einen Abfall, denn man sahe alz
les aufs beste gerathen.

S. 87.

Eine Frage könnte hier jemand thun, der das sieht, daß Früh-Erbsen-Beete im Julio, mitten im Sommer, wieder leer werden; er dürfste sagen, womit sind sie denn nun von neuen zu bestellen? man läßt doch in Gärten nicht gerne was leer liegen; und hierauf dienet zu wissen, daß die mehresten Gärtner solche Beete, nachdem sie von neuen gegraben worden, erstlich mit Rabünzgen-Saamen besäen, und sodann mit blauen Kohls-Pflanzen bestocken, welche beyde Gewächse denn einander gar wohl leiden können, und mit einander aufwachsen, der Küche auch bey später Herbst- und Winters-Zeit guten Nutzen geben, nur ist zu ratthen, den Rabünzgen-Saamen nicht allzudick zu säen. Oder ieder diese Beete auf die Art nicht bestellen wolte, der kan sie ja zu allerley Pflanzen-Werck, welches um Jacobi wieder gesäet wird, anwenden, und diesennach sie besäen, mit Saamen von weissen Kopf-Kohl zu Winter-Pflanzen, mit Saamen von rothen Cappus zu Winter-Pflanzen, mit Blaukohl-Saamen zu Blatekohl-Pflanzen, mit Winter-Sallat, mit Spinat, mit Rüben und andern Dingen, so um Jacobi herum gesäet werden, es findet sich ja auch zu dieser Zeit noch verschiedenes Pflanzen-Werck zu stecken, welches im Falle der Noth auch noch darauf gepflanzt werden kan.

S. 88.

Vor ist gesagt worden, daß die Erbsen keinen geilen, sondern magern Boden verlangen, es ist aber außerdem auch noch zu mercken, daß sie auch ein sonnenreiches Land haben wollen, welches zu bal- diger

Diger Vollkommenwerdung ihrer Früchte sehr vieles beyträgt.

§. 89.

Wenn man im Februario oder Merze Früh-Erbsen bestellen will, so schickt es sich gar wohl, die Beete zuvor mit etwas Lactucken-Sallat zu besäen, und darnach die Erbsen auch beyzubringen, denn die Lactucke wächst geschwinder auf als die Erbsen, und verträgt übrigens eben so viel Kälte als diese. Man zieht diesen Sallat jung aus und überliefert ihn der Küche, zu der Zeit, wenn die Erbsen gestengelt werden, ist er insgemein schon überall verbraucht. Ich pflege wenigstens dieses Säen des Sallat-Saamens auf die Erbsen-Beete allemahl zu thun, finde auch, daß es bey vielen andern hiesiges Orts in Ubung sei; die Beete werden dadurch dreymal genutzt, erlich geben sie den jungen Sallat, zweyten die Erbsen, und wenn diese im Julio herunter geräumet worden, bestellet man drittens um Jacobi allerley Pflanzen oder Saamen-Werck darauf, wie vorgemeldet.

§. 90.

Ich muß doch hier diejenige Manier erzählen, nach welcher einige Gärtner frühzeitige Erbsschoten hervorbringen. Sie machen sich nemlich die Erfahrung zu Nutz, daß Erbsen-Pflanzen ohne sonderlichen Aufenthalt im Wachsthum sich fortstecken lassen, und ferner, daß solche fortgesteckte insgemein nicht so hoch, frech und geil wachsen, als gesäete Erbsen, so unverpflanzt fortwachsen, mithin eher Blüthen und Schoten geben als diese. In Betracht dessen nun erfüllen sie, bey herannahenden Merz-Monat, aller-

ley Kästen oder Garten-Töpffe mit Erde, erwählen eine gute Art Früh-Erbsen, und besäen den 1. Merz, auch wohl ein paar Tage zeitiger, solche Geschirre damit, welches Ansäen eben nicht sparsam geschehen darf, weilen doch nur Pflänzgen daraus werden sollen, in einen gewöhnlichen Melken-Topff können wohl ein 30. Stück Erbsen gelegt werden. Die angesäeten und wohlbegossenen Geschirre bringen sie darauf in die warme Stube, damit sie alldar fein bald hervorkeimen mögen, welches insgemein am 5ten oder 6ten Tage geschiehet; In der Stube dürfen dergleichen Erbsen nicht lang wachsen, sondern so bald alles aufgekeimet ist, werden die Geschirre aus der Stube an solche Orte geschafft, wo sie, ohne Beforge des Frierens, frischer Lufft und einiger Sonnenblicke geniessen können, wovon sich die jungen Erbsen gar bald schön grün färben. Wenn diese Saat etwan Fingers oder auch Hande lang erwachsen ist, schreitet man zum Fortpflanzen und erwählet darzu recht sonnenreiche Beete, man steckt die Pflänzgen einen halben Schuh weit von einander, und hindert es nichts, wenn hin und wieder zwey Pflänzgen in ein Loch gesteckt werden. Ist es wegen sehr truckener Witterung nöthig, das Biegiessen einmahl zu verrichten, muß solches in Mittag geschehen, man kan sie einige Tage unbesossen stehen lassen, denn die Erde hat im Martio noch viel Feuchtigkeit. Von harten Nachtfrösten haben fortgesteckte Erbsen nichts zu besorgen, weilen sie sehr dauerhaft sind, und eben deswegen ist das Zudecken bey ihnen nicht nöthig. Es läßt sich diese Arbeit in grossen nicht ausüben, und dienet überhaupt nur

nur vor Lecker-Mäuler, welche der Zeit nicht erwartet können, bis es von denen ins Land gesäetet unverpflanzt fortwachsenden Früh-Erbsen Schoten giebt, welche man durch dieses Fortstecken etwa 14. Tage früher erhält. Anno 1750. den 20. Febr. säete ich in einige Kästen und Melcken-Zöpfle von einjährigen recht guten Früh-Erbsen, begoss die Saat wohl und brachte sie in die warme Stube, allwo sie gar bald' hervorkeimete und binnen 7. Tagen so weit gediehe, daß die Geschirre aus der warmen Stube in ein ungeheiztes Zimmer gebracht werden musten, hier wurden sie hinter die Fenster gestellt, allwo die Erbsen frische Lufft und Sonnenblicke genossen, sich schön grün färbten, und den 6ten Martii, war am 14den Tage nach geschehenen Ansäen, schon Fingers lang erwachsen waren, also, daß sie fortgesteckt werden konten, wie ich denn an selbigen Tage, den größten Theil davon, auf zwey recht sonnenreiche Beethens, die von einem Gebäude zugleich Schutz vor den Nordwinden hatten, verpflanzte, den Überrest meiner Erbsen-Pflanzen steckte auch noch im Martio, aber 14. Tage später fort, beyderlen Verpflanzungen fingen mit weißen Blumen aufs schönste an zu blühen den 10. und 11. May, war in der 12ten Woche nach geschehenen säen, gaben fertige Schoten den 30. May in der 15den Woche, reisten und wurden vom Beet geschafft in der Mitte des Monats Julii, den 12ten solchen Monats. Es gaben also diese in Geschirre gesäetet, in der Stube zum aufkeimenden gebrachten und nachhero verpflanzten Früh-Erbsen, 14. Tage früher Schoten, als die, wie obgedacht zu gleicher Zeit ins Land gesäetet unverpflanzt

pflanzt fortwachsenden, ob sie gleich von einerley Saamen entstanden waren.

S. 91.

Zu gefallen glaube ich niemanden etwas, und dieses war der Grund, warum ehemahls ein Zweifel bey mir entstund, ob denn auch wohl die sogenannten Früh-Erbsen würcklich eher Schoten zu geben anfiengen als Feld-Erbsen, oder ob solches nicht vielleicht eine vergebliche Einbildung der Gärtner sey. Als ich derowegen den 20. Februar. 1750. wie oben S. 86. gesagt worden, Früh-Erbsen säete, so bestellte, um von dem Zweifel abzukommen, an eben dem Tage zugleich ein Beetchen Feld-Erbsen, sonst auch Acker-Erbsen, lateinisch *Pisa arvensia*, genennt, gleich neben die Früh-Erbsen-Beete. Diese beyderley Erbsen, welche in einerley Lande lagen, gleich viel Sonnenschein genossen und in einem Tage gesät worden, Keimeten zwar mit einander den gten Merk hervor, die Früh-Erbsen aber gaben mir dem ohngeachtet 4. Wochen eher zum verspeisen tüchtige grüne Schoten als die Feld-Erbsen, und ich wurde dadurch überzeugt, daß es würcklich eine Art Erbsen gebe, welche frühzeitiger im Schotengeben sich arten als andere, und eben deshwegen *Pisa præcoccia*, die Früh-Erbsen genennet werden. Bey denen Feld-Erbsen merckte ich auch an, daß ihr Kraut nicht so geschwind in die Höhe wuchs und groß wurde, als bey denen Früh-Erbsen, ingleichen, daß ihre Blumen später als derer Früh-Erbsen ihre zum Vorschein kamen, denn die Früh-Erbsen fiengen an zu blühen den 19. May, die Feld-Erbsen aber nicht eher als den 18. und 19. Junii, also 4. Wochen später.

S. 92.

S. 92.

Es ist ein recht grosses Vergnügen für einen Garten-Freund, ja eine sonderbare Vollkommenheit desselbigen, wenn er deren Gewächse, so er bauet, ihre Natur so weit kennet, daß er bey der Ansäung sagen kan, in der oder der Woche habe ich Früchte von meiner jetzigen Arbeit zu geniessen, und um die oder die Zeit wird das Beet wieder von ihnen geräumt seyn, wenn er bey jeder Saat zum voraus weiß, was er sich davon versprechen können. Es wird demnach denen Liebhabern unserer Früh-Erbsen sehr angenehm seyn, wenn ihnen dieser S. zeiget, wie sie bey jeder Aussaat von Früh-Erbsen, so im Aprili, Mayo, Junio, Julio geschiehet, die Woche zum voraus angeben können, in welcher sie Früchte davon geniessen werden. Zu diesen Behuf nun will ich ihnen nur einen einzigen Actum erzählen, aus welchen ihnen die ganze Rechnung begreiflich werden wird. Den 17. May besäete ein starkes Beet mit Früh-Erbsen, diese siengen mit weissen Blumen an zu blühen den 3. Julii, war am 48. Tage oder in der siebenden Woche nach geschehener Saat. Die ersten grünen Schoten, so zum verspeisen tüchtig, kamen zum Vorschein den 21. Julii, war am 66sten Tage oder in der zöden Woche, dieses war aber nur ein Anfang, denn in der 11ten Woche stellte sich erst die rechte Menge derer grünen Schoten ein. Sie reissten und wurden vom Beete geschafft den 18. Augusti, war am 93. Tage oder in der 14den Woche. Das Beet, worauf die Saat geschehen, lag unter Bäumen, von welchen es, wiewohl nur wenig, Schatten hatte, welches beyher anmercke;

Wenn man nun siehet, daß eine Früh-Erbsen-Saat in der siebenden Woche zu blühen anfängt, in der 11ten Woche die besten Schoten giebt und in der 14den Woche reisse, so kan ja die Rechnung von jeder Saat, die in denen gemeldten Monaten geschehen, leicht darnach gemacht, und die Woche, da man frische Schoten haben wird, angegeben werden. Meine Früh-Erbsen arten sich allezeit so; sollte nun jemand eine andere Gattunge besitzen, so wird es ihm ein leichtes seyn, ihre Natur, wie obgedacht, durch einen Actum zu erfahren, und wird sodann bey jeder Saat wahr sagen können, in welcher Woche frische Früchte davon fürhanden seyn werden, so lange er nemlich bey einerley Saamen bleibt und solchen fortbauet. Bey Erbsen-Saaten, welche vor dem Winter im Decembri, oder auch im Winter, als im Februario, gemacht werden, gehet dieses nicht eben also an, denn diese werden durch die Kälte des Erdreichs in ihren Würckungen gehemmet, jedoch hat man sich wenigstens gewiß und längstens in der letzten Woche des Monats Junii frische Schoten zum verspeisen von ihnen zu versprechen.

S. 93.

Der angenehme Geschmack und vielfache Gebrauch, welchen die jungen grünen Erbsgen in guten Küchen finden, veranlasset nicht nur, daß sie häufig, sondern auch von Monate zu Monate so gesät werden, damit man ihres bis in den späten Herbst theils häufig sey. Man denckt auch sogar auf Mittel, solche den ganzen Winter über zu erhalten und so lange zu haben, bis wieder frische in den Gärten wachsen. In dieser Absicht stelleth man eine Erbs-

Erbsen-Saat dergestalt an, daß sie ihre grünen Schoten nicht eher als zur Herbstzeit, etwa im September, erst liefert. Zu unserer Einmachung werden die Schoten ausgelesen, welche nicht die jüngsten sind, sondern schon etwas dick geworden, oder daß ich deutlicher rede, in welchen die grünen Erbsen schon einige Festigkeit erlangt haben. Man macht die Erbsen aus ihren Schoten, ergreift so dann ein sogenanntes Zuckerglas, welches solche Gläser sind, deren Öffnung so weit, daß man mit einem Löffel füglich hinein fahren und was heraus hohlen kan. Der Boden dieses Glases, welches fein rein seyn muß, wird zuvor derst eines Messer-Rückens dick mit Küchen-Salz bestreuet, und darauf eine Laage von den ausgemachten grünen Erbsen kleinen Fingers dick geschüttet, auf die Erbsen folgt wieder Salz, wie vorhin, und auf dieses wieder Erbsen, und solchergestalt fähret man, Schichten zu machen, fort, bis das Glas beynahe erfüllt ist. Das Salz verschmelzet sodann von selbst, und giebt denen Erbsen eine Brühe, in welcher sie sich vortrefflich wohl erhalten, und nicht das mindeste von ihrer grünen Farbe verlieren. Der Brühe muß so viel seyn, daß sie die Erbsen kleinen Fingers dick bedecket; falls sich nun dieses nicht findet, muß nur mehr Salz ins Glas geworffen werden, wovon dann die Brühe sich gar bald vermehren wird. Das Glas wird an einen Ort gestellet, wo es nicht frieren kan, mit einem Stück Blase verbunden, und zur Winters- oder Fastenzeit, mittelst eines Löffels, so viel als man benötiget, heraus gehohlet. Weilen diese eingemachten Erbsen vom Salze sehr vieles

vieles an sich nehmen und davon durchbissen werden, so ist es nöthig, sie vor dem Gebrauche im Wasser einmal aufzochten zu lassen, und nachdem dieses einmal geschehen, es mit andern Wasser nochmahlen zu wiederholen, damit der Salz-Geschmack, so viel als möglich, weggeschafft werden möge. Durch das Einmachen verlieren diese Erbsen viel von ihrer Süßigkeit, welche sie durch Zusatz von Zucker, an die Brühe, mit der sie genossen werden sollen, einigermaßen ersezzen läßt; von ihren Ansehen verlieren sie nichts, sehen vielmehr recht appetitlich aus, wenn man sie in ihrem Glase stehen siehet. In diese Gläser könnte jemand schreiben: Sie glänzen schön von aussen. Die Ursache, warum solche Erbsen nicht eher als im September eingemacht werden, ist, daß sie nicht so gar lange im Salze liegen sollen, denn sonst könnte man ja nur im Sommer auf dem Acker Erbsen pflücken lassen, und wäre mithin unnöthig, eine besondere Saat deswegen anzustellen, so erst im Herbst Schoten liefert.

S. 94.

Unser S. 91. giebt sattsam zu erkennen, daß die Feld-Erbsen sowohl, als die Früh-Erbsen, von ganz ungemeiner Dauer sind, und weder so lange sie in der Erde liegen von der Kälte Schaden zu besorgen haben, noch auch, nachdem sie hervorgekeimet, von herben Nachtfrösten leiden. Es wird demnach diese Erfahrung dienen, ein fast allgemeines schädliches Vorurtheil, welches bey unsren Hauswirthen herrscht, auszurotten. Diese glauben, wenn sie ihre Erbsen allzufrühzeitig im Martio in den Acker bringen lassen, so würden sie von denen noch folgenden

den Frösten vieles einbüßen, versparen derowegen solch Bestellen wohl gar bis in den May hinein. Der Schade, der ihnen aus diesem Glauben zuwächst, könnte weitläufig dargelegt werden, es wird aber genug seyn, wenn nur ein zwiefacher angezeigt wird. Der erste ist, daß sie weniger Erbsen einerndten, als diejenigen, so frühzeitig gesäet haben; der zweyte aber, daß die Erndte spätbestellter Erbsen mit der Erndte des Rockens oder der Gerste zugleich einfällt. Die Erndte-Arbeit, welche bey frühzeitigen Bestellen hätte getheilet seyn können, mithin verdoppelt, auch verursacht, daß die viele Aufsicht, welche bey Einschaffung der Erbsen vom Acker nöthig ist, wenn sie nicht ausfallen und umkommen sollen, nicht angewendet werden kan. Ich warne demnach alle Hauswirthe, ihre Erbsen spät in den Acker zu bringen, rathe ihnen dagegen, so bald als im Martio, auch wohl eher, die Erde mit dem Pfluge sich bearbeiten und das Bestellen zulässt, die Erbsen vor allen andern Früchten in Acker zu bringen.

Das XIII. Capitel.

Von Möhren.

S. 95.

Siser, eris, oder Sisarum, i, deutsch, die Möhren, Mohrrübe, das bekannte, theils gelbe, theils rothgelbliche Wurzel-Gewächs, wird wegen des grossen Nutzens, den es im Hauswesen schaffet, unserer Betrachtung ebenfalls würdig seyn. Von denen Eigenschaften desselbigen ist zu förderst anmercklich, das

daß sein Saame von ganz ungemeiner Härte sey, und nachdem er gesät worden, alle, auch die strengste Winter-Kälte, ertrage. Kan derowegen, wenn es die Witterung zu und das Erdreich sich bearbeiten läßt, ohne Beyforge des Erfrierens auch in denen Winter-Monaten, als dem December, Januar, Februar und Anfangs des Martii, gesät werden. Die gewöhnlichste Saat-Zeit ist im Martio, so bald als in diesem Monate das Erdreich sich graben und bearbeiten läßt, und gehören diejenigen Hauswirthen gewiß unter die unerfahrgen und einfältigen, welche aus Beyforge, den Saamen von Frösten zu verliehren, dergleichen Saat erst zu Ausgang des Aprilis oder gar im Mayo vornehmen, diese Meynung bringt sie in Schaden.

§. 96.

Das Land, auf welches man Möhren-Saamen bestellen will, muß kein scharffgedüngetes oder sehr treibendes und geiles seyn, denn die Erfahrung lehret, daß Möhren auf dergleichen Ackerne mehr ins Kraut als in die Wurzeln wachsen, die Wurzeln auch sehr zackigt, zäserich und überhaupt untüchtig werden. Säet demnach diesen Saamen auf mittelmäßiges oder mageres Erdreich, so werdet ihr bessere Möhren erhalten. Zulezt, und wenn fast alle Besserung aus einem Acker heraus ist, bestellet man noch Hafer oder Wicken zu Futter darauf, nennet dieses die letzte Art und glaubt, er müsse sodann, ehe er mit andern Sachen wiederum bestellet würde, zuvor gedünget seyn. Glaubt aber, daß ein dergleichen ausgesogener Hafer-Acker das folgende Jahr sich noch mit Möhren bestellen lasse, und euch die besten Wur-

Wurzeln liefere, wenn ihr nur versichert seyd, daß seit vielen Jahren keinerley Wurzelwerck, von Möhren, Pastinacken, rothen Rüben &c. darauf erbauet worden sey.

S. 97.

Je tieffer ein Möhren-Land gegraben, und je zarter es dabey durcharbeitet worden, je besser erwachsen die Möhren auf selbigen, auf denen Dörffern, wo es bisweilen an Arbeits-Leuten zu Berrichtung des Grabens mangelt, pflegt man auch wohl die Acker, worauf Möhren gesät werden sollen, nur zart und tief zu pflügen, es macht dieses zwar weniger Kosten als das Graben, behaltet aber, daß auf tief gegrabenen und zart bearbeiteten Acker doch allezeit schönere und bessere Möhren erwachsen, als auf dem nur gepflügten, wodurch die Kosten, so auf das Graben verwendet, vielfach wieder beygebracht werden.

S. 98.

Bei Betrachtung des Möhren-Saamens nimmt man wahr, daß er von der Natur mit lauter kleinen Stäckelchen besetzt sey, davon ganz rauch aussehe, auch nach Art deren Kletten sich gerne aneinander hänge: Nimmt man eine Hand voll dieses Saamens, so balltet er sich und wird ein Klump daraus. Wegen solcher Eigenschaft nun läßt er sich nicht sein ordentlich säen, sondern fällt gern an einander hangend und Klumpenweise auf den Acker. Es hat solches fluge Hauswirthen bewogen, auf ein Mittel zu sinnen, wodurch ihm solche Eigenschaft zu bemeiden wäre, sie haben solches glücklich gefunden, und es bestehtet in folgenden: Man nimmt nemlich Küchen-Salz und Asche, so viel oder auch wohl etwas mehr

mehr als des Möhren-Saamens, mischet solches
 unter selbigen und reibet ihn damit tüchtig ab, durch
 dieses Reiben verliehret der Saame einen grossen
 Theil seiner Flettenartigen Stäckelchen, oder sie wer-
 den doch wenigstens stumpf dadurch gemacht, und
 hängen sich nicht mehr in einander, und der abgerie-
 bene Saame lässt sich beym säen recht ordentlich
 streuen. Denen einfältigen und unerfahrnern wird
 bisweilen weiss gemacht, das Abreiben des Saam-
 mens geschähe in der Absicht, daß die Möhren nicht
 so unartig mir vielen Zasern und Nebenzacken oder
 Beinen, sondern fein lang und gerade wachsen sol-
 ten, denn sagt man ferner, die Stäckelchen, so an
 den Möhren-Saamen sizen, verursachen es eben,
 daß so unartige Möhren wachsen, welche viel Beine
 oder Zacken haben. Allein diese unerfahrnern wür-
 den bald aus dem Traume und hinter die Wahrheit
 kommen, wenn sie sich die Mühe machen wolten,
 nur etwan ein Schock unabgeriebener Körner, so alle
 ihre Stäckelchen noch hätten, auf ein Beet, jedes
 einen Schuh weit von dem andern, zu legen, so wür-
 den sie sehen, was daraus vor schone gerade Möh-
 ren erwachsen. Es ist und bleibt demnach die einzi-
 ge und wahre Absicht des Abreibens bey dem Möh-
 ren-Saamen, daß er sich nur ordentlich soll säen
 lassen. Der Möhren-Saame muß fein weitläuf-
 tig gestreuet werden, wenn er zumahlen recht frisch
 ist, ist er aber alt, kan man ihn etwas dicker säen,
 weilen sodann zu vermuthen, daß nicht alles auf-
 keinen werde. Wenn die Pflanzen so stehen, daß
 jede einen Schuh weit von der andern abstehet, so
 sind sie recht gesäet und haben Platz genug zum
 Wachs-

Wachsthum. Da sich nun dieses so gar eben im Ausstreuen des Saamens nicht treffen läßt, auch beyin Unterharcken noch vieles hin und wieder geschoben wird, so ist es nöthig, mit dem Durchziehen oder Ausrauffen, der zu dick bey einander aufgehenden Möhren nachzuhelffen, welches sein zeitig und so bald zu verrichten ist, als die jungen Möhren am Kraute eines kleinen Fingers lang erwachsen sind. Dieses Durchziehen ist die allernothwendigste Arbeit bey Erbauung dieses Gewächses, es wird ganz gewiß lauter kleines untüchtiges Zeug, wo man sie dick bey einander aufwachsen läßt. Ist der Möhren-Saame sein bald ausgestreuet worden, so muß die Saat in denen ersten Tagen des Monats Junii schon in dem Stande seyn, daß sie kan durchzogen werden. Außer dem Durchziehen ist auch die Ausstilzung des Unkrautes auf den Möhren-Ackern ebenfalls erforderlich, weßwegen das Jäten einigemal den Sommer über zu verrichten ist. Zu Besäugung eines Ackers halten einige 5. Pfund Saamen vor hinlänglich. Ein Pfund wird insgemein mit 4. ggl. bezahlet.

S. 99.

In denen letzten Tagen des Septembers haben die im Frühlinge sein bald gesäeten Möhren ihre Reifung erlangt und müssen ohne fernern Anstand aus dem Lande gegraben und eingeschafft, auch zum Winter-Gebrauch in Keller oder Grubens geschafft werden. Möhren, welche für die Küche oder zu andern Gebrauch den Winter über erhalten werden sollen, denen wird zu förderst das Kraut und mit selbigen ein Scheibichen von der Möhre selbst abgeschnitten, da-

mit sie nicht auswachsen können, als wozu sie sehr ge-
neigt sind; in diesem Zustande werden sie an einen luf-
tigen und zugleich vor harten Frösten sichern Ort ge-
schafft, so bald denn bemerkt wird, daß sie trucken sind,
ist ihnen ein Winter-Behältniß in einem Keller oder
Gruben zu verschaffen, beydes, so wohl Keller oder
Grube, müssen so beschaffen seyn, daß sich kein
Wasser in selbige ziehen oder sammeln kan. Allhier
werden sie Stück vor Stück also auf einander ge-
schichtet, daß sie gleichsam eine Wand vorstellen, und
dergleichen Wände können viele vor einander her
angeleget werden, geschiehet solches in einer Grube,
kan dieselbe ganz mit solchen Schichten ausgefülltet
werden. Einige glauben, wenn sie die Möhren also
schichteten, müsten sie auch Erde darzwischen streu-
en, damit die leeren Räumichen zwischen denen
Möhren damit ausgefülltet würden, ich warne aber
solches zu thun, weilen die Möhren davon nur an-
faulen und verderben. Eine Grube, in der die Möh-
ren verwahret werden, kan Manns tief angelegt
werden, und fast eben so hoch dürffen die, nach Art
verer Wände, darinnen eingeschichteten Möhren
seyn. Die solchergestalt eingelegten Möhren leiden
weder Nässe noch Frost, es ist derowegen erforder-
lich, daß denen in Grubens ein Verdeck und Ver-
wahrung von Stroh und Bretern, aber keiner Erde,
gleich nach geschehenen Einlegen gegeben werde.
Bey sich nahender Winter-Kälte im December aber
find sie noch mehr zu bedecken; Fällt im Winter
Thau-Wetter ein, wird die Grube bey Tage zwey
Stunden lang ein wenig gelüftet, wobey wahrge-
nommen wird, daß ein rechter Broden oder Qualm
her-

heraus steigt. Sind aber Möhren in Keller zur Erhaltung eingeleget worden, so hat es so vieler Umstände mit dem Auf- und Zudecken nicht nöthig, sondern ist genug, wenn der Keller nur dergestalt verstopft werde, daß keine Kälte darein dringen kan, man hat sodenn den ganzen Winter über Möhren zu Versorgung des Hauswesens.

S. 100.

Wer Möhren-Saamen erziehen wil, der muß sich, wenn in denen ersten Herbst-Tagen, nach Michael, dieses Gewächs auf denen Acker-ern ausgegraben wird, so viel Stück aussuchen, als zu seinem Zwecke nöthig ist. Die ausgesuchten werden sodenn Saamen- oder Satz-Möhren genennet; Satz-Möhren deswegen, weil sie das folgende Jahr wieder ins Land gesetzen oder gepflanzt werden und Saamen tragen sollen. Zu Satz-Möhren sind nicht alle und jede ohne Unterschied tauglich, wer sie aussuchen will, hat diejenigen zu wählen, welche nicht die ältesten auch nicht die kleinsten sind, sondern eine Mittelgattung: ferner müssen die vermieden werden, so im Ausgraben sind angestochen, geschunden, gequetscht oder in andere Wege beschädigt worden. Satz-Möhren müssen auch ohne alle Zacken oder so genannte Beine, vielmehr seyn lang, rund und gerade gewachsen seyn, einige wollen auch denen etwas röthlichen Möhren-Wurzeln vor denen hellgelben einen Vorzug zuschreiben, woraus aber eben nicht viel zu machen ist. Hat man nun eine hinlängliche Anzahl zu seinen Gebrauche ausgesucht, sind sie, daß mit sie wohl durch den Winter kommen und das folgende Jahr guten Saamen geben mögen, folgender

Gestalt zu behandeln: Das Kraut wird ihnen zu förderst so weit abgeschnitten, daß es nicht länger als einen starcken Daumen breit auf der Möhre sitzen bleibt, denn was im vorhergehenden S. von denen Möhren, so zum Gebrauch für die Küche ausgewintert werden, gesagt worden, daß alles Kraut und mit selbigen ein Scheibichen von der Möhre selbst abgeschnitten werden müste, ist auch nur von selbigen zu verstehen, und auf Saamen-Möhren im mindesten nicht zu verbreiten. Diese müssen, wie gesagt, etwas Kraut und mit selbigen ihren Herz-Sproß, aus welchen künftiges Jahr der Saamen-gebende Stengel auswächst, behalten. Die Haus-wirthen nennen das an der Saamen-Möhre sitzen bleibende Kraut und der in der Mitte desselbigen be-findlichen Herz-Sproß, die Möhren-Crone. Die Erfahrung hat ihnen gelehret, daß, falls selbige ent-weder herab geschnitten oder auch nur beschädigt worden, die Möhren zum Saamenzeugen untüch-tig sey. Sind Saamen-Möhren am Kraute der-gestalt verstutzt, werden sie in einem Gebäude an ei-nen solchen Ort gelegt, wo es fein lustig ist, aber auch kein Nacht frost hinkommen kan, es geschiehet solches in der Absicht, daß sie abtrucken sollen. Hat man einen truckenen Keller, in welchen die Möh-ren den Winter über liegen und sich erhalten sollen, so sind sie in 8. Tagen mehrentheils schon trucken genug, um dahin gebracht werden zu können, sollen sie aber in Gruben überwintert werden, ist etwas mehr Abtrücknung nothig. Ich muß doch sagen, was sie leiden können, sie vertragen es, wenn sie auch 4. Wochen lang also lägen und abtrückneten, und

und wenn auch einige ganz welck würden, geben sie doch das künftige Jahr guten Saamen. In Gruben habe die Saamen-Möhren noch nie vor Anfang des Novembers einlegen lassen, lasse sie übrigens verwahren, und einschichten, wie im vorigen §. gemeldet worden. Kommt nun im folgenden Jahre das Ende des Merz-Monats herbei, läßt man ein Beet, worauf die Möhren gepflanzt werden sollen, sein tief umgraben, und verpflanzt den 1. Aprilis seine Saamen-Möhren darauf, es wird ein und einen halben Schuh weit von der andern und zwar so tief gepflanzt, daß weiter nichts als das Herz-Sproßgen aus der Erde heraus stehe, das Begießen verichtet man bey angepflanzten Möhren nicht, mehr aber ist dahin zu sehen, das die Wurzeln bey der Anpflanzung nicht beschädigt oder die so genannte Erone, das Herz-Sproßgen nemlich, nicht etwan noch abgestossen werde, welche Möhre diesen Sproß beym Anpflanzen verliehrt, die schmeißt nur gleich auf die Seite, es wird doch nichts tüchtiges daraus. Die mehresten Hauswirthe halten auch diese Weise, daß sie ihre Saamen-Möhren nicht auf einmal pflanzen lassen. Die erste Helfste bringen sie gleich im Anfange des Aprilis, als den 1. 2. oder dritten, solchen Monats, den Überrest aber acht Tage später in die Erde, damit, so die erste Pflanzung von der Witterung etwan noch Schaden litte, welches sich zu Zeiten begiebt, sie doch von der andern was zu hoffen haben, wegen welcher Vorsicht sie zu loben sind. Die Saamen-Möhren wachsen sodann gar bald heran und treiben Sträucher über sich, welche bey die anderthalb Elle auch wohl höher werden, und

mit vielen Seiten-Zweigen versehen sind ; im Augustmonat, um Bartholomai, fängt der Saame an zu reissen, da denn das Saamen-Beet durchstöchet wird, und wo sich Stengel finden, welche gelblich werden und reissen Saamen auf sich haben, werden solche abgeschnitten und auf einen lufftigen Boden, um daselbst vollends durre zu werden, gelegt. Der Saame wird nicht auf einmahl reif, es wird bisweilen 4. Wochen dauern, ehe alle Stengel nach und nach werden reif geworden und heraus geschnitten seyn. Wenn denn auf dem Boden alles eingesammlete Möhren-Saamen-Werck recht durre worden, wird der Saame heraus gerieben und zum künftigen Gebrauch in Verwahrung genommen ; in einer truckenen Cammer ist er besser aufgehoben, als in einer geheizten Stube, woselbst seine Kräfte nur vergeblich ausdörren. Der Möhren-Saame bleibt gut 4. Jahr.

S. 101.

Wenn eine Möhre sich zum Aufschliessen in Saamen anschickt oder einen Saamenstengel auszutreiben beginnet, so wird ihr inwendiges, das zuvor weich und wohl zu essen gewesen, davon hart und feste, wenn man hinein beisset, so ist es, als wenn Stücke oder Holz darinnen wären, sie lässt sich so dann nicht mehr kauen, hat keinen fernern Gebrauch in der Küche und erhält den Nahmen einer Stock-Möhre. Man sieht, daß viel solche untüchtige Stock-Möhren entstehen, wenn jemand in der Absicht, um das zukünftige Jahr sein frühzeitig jungs Möhren für seine Küche zu haben, den Saamen im Herbst, zu bald, als etwa im September,

Octo-

October oder November gesät. Dieser Saame keimet vor des Winters Anfang aus der Erde an noch hervor, und wenn sich der May-Monat im zu künftigen Jahre anfindet, so fängt die ganze Saat auch bald an in Saamen aufzuschiessen, und wird zu Stock-Möhren. Vermeidet demnach eine im Herbst zu bald geschehene Möhren-Saat, welche vor des Winters Anfang noch aufkeimen kan, weilen ihr doch nichts als nur Stock-Möhren daher erhalten.

S. 102.

So ist ja wohl die oben §. 95. bekennit gemachte Erfahrung, daß Möhren-Saame, ohne Bensorge des Erfrierens, vor dem Winter sich säen lasse, eine unnüze, weilen man siehet, daß Stock-Möhren daraus entstehen? dürfste hier jemand sagen. Ich antworte: O nein! greifft nur die Sache bey dem rechten Zipfel oder auf gehörige Art an, so wird dieses alles nicht zu besorgen seyn, es werden euch statt der Stock-Möhren die schönsten weichen und wohlschmeckenden erwachsen, zu dem Ende säet den Saamen nur nicht zu bald, sondern nicht eher, als im Christimonat, je näher die Saat dem Weihnachtss-Feste geschiehet, je besser ist es, denn sodann hat der Saame keine Hoffnung mehr zum Aufkeimen vor dem Winter, die Erde ist darzu schon zu kalt und der Winter zu nahe. Ist denn euer lüsternes Mäulchen gewöhnet, frühzeitig im Jahre junge Möhrchen zu speisen, so lernet aus nachstehenden Exempeln, wie ihr solche in euren eigenen Gårtens erlangen, und nicht nothig haben möget, solche denen Gårtner so theuer abzukauffen.

anno 1748. den 26. December gab es offenes Wetter, bey welchen man in denen Gartens graben und bestellen konte, ich verabsäumete derowegen nicht, ein grosses Beet in meinen Garten, an dem gemeldten Tage umgraben, und mit Möhren-Saamen, der recht frisch war, besäen zu lassen. Die Kälte des Winters stellte sich darauf gar bald ein, und wurde im Januario 1749. sonderlich vom 9. bis zum 13. so heftig, daß einigen zu Nordhausen ankommenden reisenden Personen Nasen und Füsse davon erfrohren waren, die Zeitungen waren voll von betrübten Händeln, so diese winterliche Kälte angerichtet, auf der Hallischen Academie hatten sie an ihren Thermometres bemercket, daß am 11ten Januarii die Kälte so strenge gewesen, als in denen grausamen Wintern derer Jahre 1709. und 1740. Bey diesen Umständen glaubte ich, nun wirst du deine Möhren-Saat, welche so blos und unverdeckt da liegt, auch wohl eingebüßt haben, die wird wohl erfrohren seyn, denn ich tappete selbigesmal, was die Naturkünßt derer Möhren anbetrifft, noch im finstern. Aber siehe, wie vergeblich war doch diese Beysorge gewesen, und von welchen Vergnügen wurde ich eingenommen, als ich den 7ten Aprilis 1749. wahrnahm, daß meine Möhren-Saat aufs schönste hervorzukeimen anfinge, auch da ich etwas dick hatte säen lassen, war das Beet gar bald einen grünen Rasen ähnlich, den 23. Maii war das Kraut dieser Möhrchen schon beynahe Fingers lang erwachsen, derowegen nöthig, sie zu durchziehen, welches auch an selbigen Tage veranstaltet und das Ausrauffen dergestalt verrichtet wurde, daß überall eine

eine Hand breit leerer Raum darzwischen kam, denn dergleichen Garten-Möhren, welche jung verspeiset werden sollen, durchziehet man nicht so weitläufig, als die im Felde erbaueten, welche zu ihrer möglichen und vollkommenen Größe gedeyen sollen, diese müssen, wie obgedacht, überall einen Schuh weit Raum von einander haben. Den 14. Junii 1749. wurde das erste Gerichte von dieser Saat in die Küche gelieffert, und ist, von solcher Zeit an, den ganzen Sommer über, bis in den Herbst, immer ein Gerichte Möhren nach dem andern aus diesen Beet geholt und verspeiset worden. Im Anfange Octobris 1749. wurde der Überrest vollends ausgegraben und zum Winter-Gebrauch in Keller geschafft. Es wird bey allen Möhren-Saaten, auch bey denen, so im Frühlinge zeitig geschehen, wahrgenommen, daß etwas jung in Saamen aufschießt, und hiervon ist zu mercken, daß es alsofort, bey Wahrnehmung des Spindelns, auszuziehen und dem Vieh zu geben ist, denn es taugt weder für die Küche noch zum Saamenzeugen. Es folgt nun das zweyte Exempel: Anno 1749. den 18. December habe ein grosses Beet graben und mit frischen Möhren-Saamen etwas dick besäen lassen. Der Saame keimete hervor den 6ten Martii 1750. kam also 4. Wochen eher zum Aufkeimen, als der vorhin gemeldte, welches das herührte, weilen es dieses 1750. Jahr eher warme Witterung gab, als voriges Jahr. Durchzogen wurde diese Möhrchen den 20ten Maii, und zum erstenmal davon verspeiset den 4. Junii 1750. und endlich der Überrest im October solchen Jahres vollends ausgegraben, und zum Winter-Gebrauch in Keller geschafft.

Hier habt ihr also eine Erklärung von denen Natur-Kräfftien des Möhren-Gewächses und seines Saamens, welche euch bey dessen Anbau, Erhaltung und hauswirthschaftlichen Gebrauch sehr nützlich ist.

Das XIV. Capitel.

Von Phaseolen oder Schminkebohnen.

S. 103.

Das Wort Phaselus, i, ist, nach Versicherung derer Wortforscher, nirgends anders her, als aus dem Griechischen Worte Φασηλος abzuleiten. Man glaubt auch, das Gewächs, so durch dieses Wort angezeigt wird, sey zuerst von der Insul Phaselus, welche nicht weit von dem Berge Olympo läge, in andere Lande kommen, woher es den Nahmen Phaselus erhalten habe, die heutigen Weltbeschreiber aber können solche Insul nirgends finden.

S. 104.

Die Homonymia des Worts Phaselus lehret, daß außer unserm Gewächse auch eine Art kleiner Schiffgen, so bey denen Alten im Gebrauche gewesen, von denen lateinischen Scribenten, durch selbiges angezeigt werden, wie denn e. g. beym Cicerone, die Redens-Art: Conscendere ab hortis alicuius in phaselum, bey oder in eines Gartens, in ein Schiff steigen, vorkomt. Vermuthlich haben diese Schiffgen dem Saamen oder auch Schoten derer Phaseolen ähnlich gesehen, weswegen sie so benennet worden. Jedoch dieses sey nur zur Erläuterung.

S. 105.

S. 105.

Vossius und andere halten davor, daß es kein Fehler sey, wenn man das Wort Phaselus, Faselus schriebe, denn sagen sie, aus eben dem Rechte, da man das Wort Fama, welches von dem Griechischen Wort Φάμη abstammet, mit einem F. schreibt, kan auch bey dem Wort Phaselus das Ph. mit dem F. vertauscht, und statt Phaselus, Faselus geschrieben werden. Eine gesetzliche Verordnung ist freylich hierinnen nicht vorhanden, und da man bey Auffschlagung Botanischer Wercke wahrnimmt, daß bald Phaselus bald Faselus vorkomme, so unterstützt der Gebrauch die Meinung des Vossii, weshwegen solcher beyzutreten ist.

S. 106.

In der lateinischen Sprache sind es Synonyma oder gleichviel bedeutende Worte, Phaselus, Phaseolus, Phasiolus, Faselus, bey denen teutschen aber ist es gleichfalls einerley, ob man sage, Phaseolen, Faseln, Italiāische oder Welsche Bohnen, Schmück-Bohnen, Wind-Bohnen, Schmincke-Bohnen, und wird durch alle solche lateinische und teutsche Worte einerley Gewächs und Bohnen-Art angezeigt. Es wird nützlich seyn, von der Synonymie unseres Gewächses auch noch ein paar Botanische Schriftsteller reden zu lassen, der erste soll D. Petrus Andreas Matthiolus seyn, dieser nennet * unser Gewächs teutsch Faseln, Welsche Bohnen, und lateinisch Pha-

* In seinem also betitulten Kräuterbuche, welches mit D. Camerarii Vermehrung Anno 1586. zu Frankfurth am Mayn in fol. gedruckt worden, fol. 123. bis 124.

Phasiolos und Phaseolos, die Gattunge davon, welche zu einem Busche wächst, und sich nicht an Stangen hinauf windet, nennet er Feld-Faseln, die andere Art, so mit Stangen muß versehen werden, und an selbigen, gleich dem Hopfen sich hinauf windet, nennet er deutsch, Steig-Faseln, und lateinisch, Smilax hortensis. Der zweyte soll D. Theodorus Zwinger seyn, welcher bey der deutschen Benennung unserer Bohnen sie Welsche oder Italianische Bohnen, Wind-Bohnen, Schmück-Bohnen, Fasolen, Faseln, Feld-Faseln, Steig-Faseln nennet, bey deren lateinischen Benennung aber die Worte, Phasiolus und Smilax hortensis, brauchet, * jedoch mit dem Unterschied, daß er, wie voriger, die kleine in Busch wachsende Art Phasiolos, deutsch, Feld-Faseln, die grössere Gattunge aber, so an Stangen sich hinauf windet, Steig-Faseln, lateinisch, Smilax hortensis nennet. Der dritte mag D. Adam Lonicerus seyn, dieser nennet ** unsere Bohnen auf lateinisch, Phaselos, Phaseolos und Phasiolos und deutsch, Faseln, Welsche Bohnen, diejenige Art, so in Busch wächst, nennet er insbesondere Phaselus, deutsch, grosse Faseln, die andere Gattung aber, so mit Stöcken muß versehen werden, und an solchen sich herauf windet, lateinisch, Smilax hortensis, Smilax levis dolichos. Die Stelle des vierdten, soll D.

Joh.

* In seinen Theatro botanico oder vollkommenen Kräuterbuche, welches vermehret 1744. zu Basel in folio gedruckt worden p. m. 649. seq.

** In seinen also betitulten vollständigen Kräuterbuche, welches in folio zu Ulm Anno 1737. von neuen gedruckt worden p. m. 516. 517.

Johann Sigismund Elsholz vertreten, welcher, * wo er von unsren Bohnen, Gewächs redet, die teutschen Namen, Welsche Faseln, grosse Garten-Bohnen, Steige-Bohnen, Türkische Bohnen, Schmincke-Bohnen, Welsche Bohnen, demselben beylegt, im lateinischen aber, die an Stangen hinauf wachsende Gattung, mit denen Nahmen Phaseolus major seu Smilax hortensis, Phaseolus vulgaris, Dolichus belegt.

Dieses ist also die vielfache, so wohl lateinische als teutsche Benennung, welche unser Phaseolen-Gewächs bey denen Botanischen Schriftstellern findet. Wir müssen aber auch

S. 107.

sehen, wie es auch in andern, als der latein- und teutschen Sprache benennet werde, da sich denn findet, daß es im Griechischen Φασιολος und Δολιχος genannt werde, und zwar so wollen die Griechen durch Dolichos nur diejenige Art verstehen, so sich an Stangen hinauf windet. Der Italiäner nennet die Phaseolen, Fagivolo. Der Franzos, Faseole, Feve de rome. Der Spanier Fasol. Der Engländer, Welsch-Beanes, Beanes off Rome. Der Dåne Indianske Riffloeff. Indianske Boenner, Phaselerske. Und in den Niederlanden nennet man sie Roomische Boone.

S. 108.

Bey Betrachtung der Phaseolen-Gewächse nimt man

* In seinen so rubricirten Garten-Bau, oder Unterricht von der Gärtnerey, welches Buch in groß 4to Anno 1684. zu Cölln an der Spree gedruckt worden p. m. 130. und 178.

man wahr, daß einige Arten niedrig bleiben, und zu
 einem Büschgen oder Stäudichen erwachsen, wel-
 ches selten über Elle hoch wird, und weilen es so
 wie ein Bäumchen wächst, so trägt es seine über
 sich treibende Last selbst, und hat nicht nothig, an
 dabey gesteckte Stangen sich zu halten, weshwegen
 ihm auch keine gegeben werden; andere Gattun-
 gen aber arten sich ganz anders, sie treiben aus ih-
 rer Pflanze einen laugen Faden, der bisweilen zwey
 Manns lang wird, und sich an langen Stangen,
 nach Art des Hopfens, hinauf windet, an welchen
 denn Laub, Blumen und Früchte häufig zum Vor-
 schein kommen, wenn dieser Art keine Stangen
 gegeben werden, wachsen sie wunderlich und klum-
 penweise in einander, und liefern dabey weder was
 rechts von Blüthen noch Früchten, es ist derowe-
 gen bey selbiger was nothwendiges, ihnen Stangen
 zu geben, an denen sie hinauf wachsen können. Aus
 jetztgemeldter Art zu wachsen aber entspringet die
 erste Eintheilung der Faseln, da man sie in non scan-
 dentes, niedrig bleibende, und scandentes, steigen-
 de, weilen sie an Stangen hinauf wachsen, eintheilet:
 erstere Art nennen wir bey uns Zwerg-Schminke-
 Bohnen, Kriech-Schminke-Bohnen und die Bota-
 nici nennen sie oben Feld-Faseln; die andere Gat-
 tunge nennet man allhier Steige-Faseln, Stengel-
 Schminke-Bohnen und die Botanica nennen sie
 vorhin Smilax hortensis. Das Laub an beyder-
 ley Bohnen ist dunckelgrün, beym Anfühlen etwas
 rauh oder stachlich, hat viel Adern und einige
 Aehnlichkeit mit dem Epheu, ist aber dennoch wei-
 cher als dieser, es wächst an Stielen, deren je-
 der

der drey Blätter hat. Siehet man nach denen Blumen derer Faseln, so findet sich, daß einige Arten hochrothe Blumen, andere Pfirsch-blüthfarbige, andere ganz weisse, andere gelbe, andere bunte und andere wieder anders gefärbte Blumen bringen, und bey diesen Betrachtungen sezt es wieder neue Eintheilungen, da man einige Faseln, die mit weissen Blumen, mit hochrothen, mit Pfirsch-blütfarbigem, mit gelben und fortan nennet. Aus denen Blumen wachsen grüne Schoten, welche bey einigen wohl einer Spannen lang und länger werden, auch wohl kürzer wachsen, welche, wenn sie nicht grün abgepflückt und verspeiset, endlich reiß, dürr und weiß werden, und den reissen Saamen geben. Bey den mehresten Faseln hangen die Schoten herabwärts, mit der Spize nach der Erde zu, bey andern aber wachsen die Schötgen steif und aufwärts gekehret, welche man deswegen Phaseolos siliqua sursum rigente nennet. Den reissen Saamen der Phaseolen nennet man Bohnen, er ist gewiß der schönste unter allen, so glatt und glänzend als ein Glas, und von Farben so schön, daß es, so man dessen vielerley bey einander hat, eine rechte Augen-Weide ist. Den Nahmen der Schmincke oder Schmückebohnen, hat der Saame vermutlich von solcher seiner anmuthigen Beschaffenheit erhalten, man findet ganz weissen, ganz gelben, schwarzen, bunten und vielerley andere Gattungen, der äusserlichen Gestalt nach sind die Schminckebohnen auch nicht überein, mancher ist Nierenformig, mancher Oval oder Eiformig und andere Gattungen sind von der Natur wiederum anders gebauet, als zum

Erem.

Exempel die sogenannten Perl-Bohnen, welche klein, rund, von Farbe glänzend und ganz weiß sind, und weilen sie an Größe und Gestalt den grossen Zahl-Perlen ähnlich, so ist ihnen der Nahme Perl-Bohnen gegeben. Um Erfurt und Nordhausen wird diese Art stark gebauet, man versiehet sie mit Stangen, an welchen sie sich herauf winden. In meinen Gärten werden folgende Phaseolens-Gattungen gebauet:

Phaseolus Indicus, flore coccineo seu puniceo, flore albo, flore purpureo, flore purpureo & albo.

- - - *vulgaris*, fructu variegata non scandens.

- - - *vulgaris* fructu flavo.

- - - *sive Smilax hortensis*, flore flavo.

- - - *minor*, siliqua sursum rigente, fructu nigro.

- - - *vulgaris* fructu flavo scandens.

- - - *parvus* scandens *italicus*, s. *Smilax siliqua* sursum rigente.

- - - *vulgaris* non scandens.

- - - *vulgaris*, fructu rubro, variæ species non scandentes.

- - - *Indicus minor* fl. rubro.

- - - *Indicus* fructu rubente *minor*.

- - - *Indicus maritimus* perennis.

- - - *maritimus* perenni fructu.

- - - flore nigro majori.

- - - flore variegato.

- - - fructu nigello.

- - - *sive lablab*, flore purpureo.

Phaseolus sive lablab, seu Aegyptiacus, semine nigro.

- - sive lablab, flore albo.
- - fructa variegato.
- - semine luteo.
- - semine nigro violaceo.

Und noch andere Gattungen.

S. 109.

In einem gewissen Naturalien-Cabinet habe ich derer Phaseolen bey die 150. Gattungen gesehen, welche alle bald denen Farben, bald der Gestalt nach von einander unterschieden waren, und der erfahrene Erfurtische Hr. Bürgermeister Reichard versichert, deren bey die 200. Gattungen bey einander zu haben, in seiner Abhandlung vom Saamenwerck p. m. 36. Es dürfste jemand fragen, woher röhren denn die vielen besondern Gattungen? Ich antworte, es ist solches ein Spiel der Natur, eine kleine Veränderung, welche die Natur bey Bildung des Bohnen-Saamens in seiner Schote gemacht hat. Nach dem gewöhnlichen Lauffe der Natur giebt jeder Saame seines gleichen an Gestalt und Farben wieder, jedoch finden sich zu Zeiten auch einige Veränderungen, und dieses sonderlich bey einigen Phaseolen-Gattungen, wenn deren reife Saamen-Hülsen eröffnet werden, so findet man nicht selten auch eine Bohne darinnen mit, welche anders aussiehet, als ihre Mutter, anders als diejenige Bohne, aus der sie erwachsen ist, und bey deren Erblickung hat man gleich eine neue Art gefunden, welche, wenn sie gepflanzt wird, ihres Gleichen wieder giebt, und dadurch zur Vermehrung kommt. Es ist immer eine Phaseolen-Gattunge

M

geneig.

geneigter zu dergleichen Veränderunge des Saamens als die andere.

S. 110.

Nach nunmehr genugsam betrachteter Worts Erklärung, Beschreibung und Eintheilung derer Phaseolen, wird es Zeit seyn, ihren Anbau und Natur-Kräfte zu betrachten, da denn zuvörderst anmercklich, daß ich bey dieser Abhandlung diejenige Art, welche niedrig bleibt, in Busch wächst, und an Keinen Stangen sich hinauf windet, allezeit Kriech- oder Zwerg-Schmincke-Bohnen nennen werde, die andere aber, so an Stangen sich hinauf windet, mit den Stengel-Schmincke-Bohnen anzeige, wo ich von beyden Arten zugleich rede, werde mich des General-Worts, Schmincke-Bohnen, bedienen.

S. 111.

Es ist der Bau der Schmincke-Bohnen dem Hauswesen überaus nützlich, man kan ein Garten-Beet nicht höher nutzen, als wenn es mit dieser Frucht bestellet wird, sie geben dritthalb bis drey Monate hindurch beständig frische grüne Früchte zum verspeisen, hat man in den letzten Tagen des Aprilis diese Bohnen gelegt, so fangen selbige in den ersten Tagen des darauf folgenden Monats Augusti an, die Küche zu versorgen, und geben immer ein Gericht über das andere, bis sie endlich im October oder November von denen Nachtfrösten verderbt werden, im September und October lieset man reife und grüne Schoten zugleich aus diesen Beeten, und siehet, daß sie beständig noch frische Schoten nachtreiben. Höret nun gleich die Nutzung im Garten mit denen Nachtfrösten des Octobris oder Novembris auf,

auf, so hat man sich doch im August und September-Monaten mit grünen Früchten versorgen und selbige, durch Abtrücken oder Einmachen, für dem Winter und das künftige Jahr erhalten können, und auf diese Weise können wir ihren Genuss nicht etwa nur 3. Monate, sondern ein ganzes Jahr über, und bis wieder frische im Garten wachsen, haben, dem Nutzen tritt auch noch bey, daß die reissen Bohnen zu einer wohl schmeckenden Speise ebenfalls sich anwenden lassen. Ein gewisser Hauswirth vergleicht seine Schmincke-Bohnen-Beete den melckenden Kühen, weilen er immer einen Nutzen nach dem andern aus selbigen nehmen könnte, und redet daran nicht unrecht. Außer allen Nutzen, den wir von Schmincke-Bohnen-Bau haben, ermuntert auch eine gewisse Bequemlichkeit darzu, welche darinnen hauptsächlich bestehtet, daß man nicht nöthig hat, sie zu begießen, oder Ungezieffer bey ihnen zu vertilgen, denn sie werden weder von Raupen noch andern dergleichen Geschmeiß leichtlich angegriffen und verderbt, welche Mühe wird doch nicht oftmaß, zumahl bey den Kohl-Gewächsen, mit Vertilgung derer Raupen angewendet, und ist doch nicht selten alles vergebens gethan. Ob es nun zwar nicht nöthig ist, eine an sich nützliche Sache anzupreisen, Vino enim vendibili non opus est suspensa hedera, so will ich jedennoch allen Hauswirthen hierdurch zurufen, daß sie unsere Bohnen, welche ihnen hundertfältige Früchte geben, mehr, als bis anhero, bauen sollen.

S. 112.

Es ist das Schmincke-Bohnen-Gewächs überaus jährlich, es verdirbt und vermultert nicht allein

M. 2

gern,

gern, so es in Falte Erde gelegt wird, sondern erträgt auch, nach geschehenen Hervorkeimen, keine Reisse oder Nachtfroste; wolt ihr euch also nicht darum bringen, so leget den Saamen nur nicht zu bald, bringet ihn nicht eher in die Erde, bis diese von der Sonnen hinlänglich durchwärmert worden, dieses geschiehet in unserer Gegend nicht eher, als in den letzten Tagen des April-Monats, vom 26. bis zum 30ten. Einige legen ihre Schmincke Bohnen nicht auf einmal, sondern machen die erste Lage in den gemeldten Tagen des Aprilis, mit denen übrigen aber warten sie, bis die Alpfelbäume zu blühen anfangen, und glauben, sodann wären sie aller Gefahr entsprungen. Legt die Bohnen auch nicht zu tief in die Erde, wenn sie Daumens oder höchstens 2. Finger dick Erde auf sich haben, ist es schon genug, legt ihr sie tieffer, verursacht solches nur vergeblichen Aufenthalt im Wachsthum, und mercket anbey, daß diejenigen, welche recht sonnenreiche Beete vor ihre Bohnen wählen, etwas eher bestellen dürffen, als die, welche ihnen schattige Beete einräumen, denn erstere werden von der Sonnen zeitiger durchwärmert.

S. 113.

Wer Stengel-Schmincke Bohnen bestellen will, der mache die Beete vier Schuh breit, ziehe auf selbigen nach der Schnur vier Linien, jede einen Schuh weit von der andern, und auf solchen Linien lege er die Bohnen also, daß eine einen halben Schuh weit von der andern zu liegen komme; zur Erleuchtung solchen Legens bedienen sich einige eines sogenannten Bohnen-Pflänzers, welcher bey jedesmahliger Anwendung 7. oder mehr Löcher auf einmahl macht, deren

deren jedes i halben Schuh weit von dem andern entfernet, auch von gehöriger Tiefe ist, welches denn verursacht, daß die Arbeit geschwinder von statthen geht. Zu denen Kriech-Schmincke-Bohnen aber können die Beete s. Schuh breit angelegt und auf selbigen s. gerade Linien, jede einen ganzen Schuh weit von der andern abgeschnürt, und auf solchen Linien die Bohnen, wie vorhin gedacht, jede i halben Schuh weit von der andern gelegt werden. Die Ursache, warum die Stengel-Schmincke-Bohnen-Beete schmäler, als die Kriech-Schmincke-Bohnen-Beete anzulegen, ist so wohl darinnen zu suchen, daß die mittelsten Linien mehr Genuß von der Lufft, Regen und Sonnenschein haben, als wenn sie breiter angelegt werden, als auch in der Bequemlichkeit, die man bey Heraussuchung der Früchte findet.

§. 114.

Wer Schmincke-Bohnen bestellen will, der gebe ihnen keine solche Beete, die sehr gemischt sind, und davon heftigen Trieb in sich haben, denn auf diesen überwachsen sich die Bohnen und kommen zu keinen rechten Früchten. Vermeidet auch die allermagersten, wo gar keine Besserung mehr drinnen steckt, diese geben euch gleichfalls zu wenig Früchte, räumet ihnen ein mittelmäßiges Land ein, welches nach der Düngung schon Kohl, Selleri oder andere Küchen-Kräuter getragen, dadurch von seiner Besserung etwas verloren hat, und gemäßigt worden ist. Mercket auch, daß die Schmincke-Bohnen auf Beeten wachsen, welche unter Bäumen gelegen sind, und von selbigen verschattet werden, wenn sie nur nicht von allen Sonnenschein ent-

blößt sind, jemehr Sonnenschein unsere Bohnen-Beete haben, je besser kommt ihr Gewächs auf selbigem fort, ich habe in meinen Garten ein unter Bäumen gelegenes Beet, auf welchen nichts besser als Stengel-Schmincke-Bohnen fortkommen, lasse ich selbiges mit Wurzelwerck bestellen, so wächst es mehr ins Kraut als in die Wurzel, es wird nichts tüchtiges daraus; lasse ich es mit Kohl, Selleri oder andern Sachen bestellen, so geht es eben also, der Kohl wächst in die Höhe und wird zu lauter unnützen Blätterchen, der Selleri aber gedeyet auch zu keinen recht dicken Wurzeln, welches alles daher röhret, daß dieses Beet nicht sattsame freye Lufft und Sonnenschein, welcher vor das Wurzelwerck, den Kohl und Selleri nöthig ist, hat; die Stengel-Schmincke-Bohnen aber wachsen, wie gesagt, aufs beste auf diesen Beete und geben häufige Früchte. Wo nichts von Kuchen-Speisen in den Gartens wachsen will, da wachsen doch insgemein die Stengel-Schmincke-Bohnen.

S. 115.

Wenn die Stengel-Schmincke-Bohnen aus dem Saamen eines halben Schuhes hoch erwachsen sind, alsdann ist es Zeit, die Stangen bey sie zu stecken, an denen sie sich hinauf winden sollen, denn wenn sie diese Größe erreicht, so kommt der Faden zum Vorschein, welcher die Stangen fasset, und sich um selbiges herum wickelt, gebt demnach dem Beinstechen der Stangen nicht zu lange Abstand, eure Bohnen verwirren sich sonst unter einander, welches ihnen hinderlich. Auf ein Beet, welches 4 Schuh breit ist, und 4. Reihen Bohnen hat, kommen 3. Reihen Stans-

Stangen, als mitten herunter eine und an beyden auswärtigen längsten Seiten, auf eine Weite von einem Schuh, wird allezeit eine Stange gesteckt. Je länger die Stengel oder Stangen sind, so ihr darzu gebraucht, je nützlicher ist es und jemehr Früchte werden daran zu lesen seyn, die besten sind insgemein von anderthalb Manns-Länge, jedoch schadet es nicht, so sie etwas länger seyn. Laßt euch ja nicht weisz machen, daß kürzere Stangen eben die Dienste thäten, haben die Stangen nicht sattsame Länge, so wächst das Bohnen-Gewächs klumpenweise über selbigen zusammen, worinnen denn alle Blüthen verdummen und zu keiner Frucht gedeyen.

S. 116.

Hat man ein Beet mit Schmincke-Bohnen belegt, so wird es, es sey von der Stengel- oder Kriech-Art, gar nicht begossen, sondern den Regens und der Witterung überlassen, um es aufkeimend und wachsend zu machen. Mit Ausjätung des Unkrauts hat man bey Stengel-Schmincke-Bohnen nicht so viel Mühe als bey denen Kriech-Schmincke-Bohnen, es wird bey denen erstern kaum ein oder höchstens ein paarmal nöthig seyn, denn wenn diese erst an ihren Stangen hinauf gestiegen sind, und das Beet bedeckt, so wird das Unkraut durch sie erstickt, die Kriech-Schmincke-Bohnen dagegen haben diese Vertilgung des Unkrauts desto öfters nöthig.

S. 117.

Die grünen Schoten der Stengel-Schmincke-Bohnen sind am Geschmack besser, als derer Kriech-Schmincke-Bohnen, ist euch derowegen daran geslegen, was wohlgeschmeckenderes zu haben, so bau-

et statt der Kriech-Schmincke-Bohnen lauter Stengel-Schmincke-Bohnen; Unter denen Stengel-Schmincke-Bohnen aber hat die eine Art immer was vorzügliches im Geschmack vor der andern. Ich baue eine ganz weisse Art, welche auch weisse Blumen giebt, deren grüne Schoten ich allen übrigen Stengel-Schmincke-Bohnen, im Geschmack, vorziehe, außer dem bessern Geschmack, den sie hat, Kochet sie sich auch weicher als die andern. Ein gewisser Hauswirth sagt, für seinen eigenen Tisch baue er Stengel-Schmincke-Bohnen, für sein Gefinde aber Kriech-Schmincke-Bohnen, die müsten ja wohl damit zu frieden seyn; mercket ferner, die Stengel-Schmincke-Bohnen geben euch mehr Früchte als die Kriech-Schmincke-Bohnen, habt ihr also bey den erstern Geld zu Einkaufung derer Stangen anwenden müssen, so bringet euch solches die Mehrheit ihrer Früchte alles wieder ein. Zu Bohnenstengeln werden Weiden-Stängelchen, welche die dauerhaftesten sind, ferner Haselruthen, junge Bütchen, Tannen oder anderes dergleichen junges Holz genommen, welches ohngefehr 2. Manns-Längen hat. Ein Schock solcher Ruthen, wenn sie von Haseln oder Bütchen sind, bezahlt man gegenwärtig allhier zu Nordhausen mit 2. ggl. und kan sie wohl 3 Jahr hinter einander gebrauchen, die von Tannen und Weiden aber sind zwar theurer, dauren aber auch länger.

S. 118.

Wenn man Kriech- und Stengel-Schmincke-Bohnen in einem Tage bestellt oder in die Erde gebracht hat, so nimmt man wahr, daß die Kriech-Schmincke-Bohnen eher zum Verspeisen fertige Scho-

Schoten geben, als die Stengel-Schminke-Bohnen, ich habe angemerkt, daß solches ohngefehr 8. bis 14. Tage eher geschiehet. Die Ursache ist vermutlich, weilen der Bau oder das Gewächs der ersten nicht so groß ist als bei denen letztern, mithin eher zur Vollkommenheit kommen und fertige Früchte geben kan, die Botanici, welche dieses noch nirgends angemerkt, konten dieser Ursache wegen, die Kriech-Schminke-Bohnen, frühzeitige, Stengel-Schminke-Bohnen aber spätartige nennen.

S. 119.

Es ist nur nicht ein wahres Vergnügen für einen Hauswirth, sondern ihm auch sehr nützlich, wenn er bey jeder Saat, die er unternimmt, zum Vorauß weiß, was darauf erfolgen werde, wie bald die Nutzung derselben angehe, wenn sie wieder aufhöre und die Beete davon wieder geräumt; es dienet ihm solches nicht nur zu erfinden, wie sich die Beete anderweitig bestellen und also doppelt nutzen lassen, sondern es sind auch viel andere mercfliche Vortheile dabei vermacht, lernet demnach aus folgenden Beispielden, wie solches bey denen Schminke-Bohnen von statten gehe. Anno 1749. den 17. Maii ließ ein Beet mit Kriech-Schminke-Bohnen belegen, welche, nachdem sie einige Wochen lang Pfirsch-Blüth farbig geblühet, endlich den zten Augusti, war am 78. Tage oder im Anfange der 12. Woche nach geschehenen Legen, grüne, zum Verspeisen tüchtige Schoten zu geben, anfingen, das Beet, worauf sie wuchsen, war ein unter Bäumen gelegenes, von welchen es viel Schatten hatte, welches ich beyher sage und zugleich anmercke, daß diese Bohnen nicht

ein einigesmal sind begossen worden, sondern lediglich mit denen Regens sich haben behelfen müssen. Diese Bohnen trieben beständig grüne Schoten nach, bis in den Herbst hinein, da sie endlich von den Frösten verderbt und ausgerauft wurden.

anno 1749. den 26. Aprilis ließ einige Beete mit weissen Stengel-Schmincke-Bohnen belegen, welche den 11. Julii, war am 76. Tage oder in der 11ten Woche nach geschehenen legen, weisse Blumen zu geben anfiengen. Zum Verspeisen tüchtige grüne Schoten fiengen sie an zu geben den dritten August, war am 99. Tage oder im Anfange der 15. Woche. Sie hielten an grüne Schoten zu treiben bis in Herbst hinein, da sie endlich von den Frösten zu Schanden gemacht und vom Beete geräumet werden mussten. Von dem Beete mercke ich an, daß es ein unter Obst-Bäumen gelegenes war, von welchen es ziemlich verschattet wurde, ingleichen daß diese Bohnen niemahlen begossen worden, sondern sich mit denen Regens haben behelfen müssen. Auf die jeho erzählte Art haben sich meine Schmincke-Bohnen allezeit geartet, so, daß ich die Woche, in der sie blühen und Schoten geben würden, zum Voraus allezeit habe angeben können. Solte jemand eine andere Gattung besitzen, welche sich einige Tage früher oder später artete, so darf er selber ihre Art nur einmal richtig abmercken, und wird so dann, was ich von den meinigen zum Voraus sagen kan, von den seinigen ebenfalls angeben können. Die abgeräumten Schmincke-Bohnen-Beete können von neuen gegraben und mit Winter-Kopff-Kohl, Winter-Sallat, braunen Blathefohl, Winter-

Winter-Zwiebeln ic. im November noch besteckt und bestellt werden, oder ihr könnet sie auch gebrauchen, Selleri und allerley Wurzelwerk darauf einzuschlagen, um solche Gewächse durch Verdecken für der Winter-Kälte allhier zu verwahren, um sie in der künftigen Fasten-Zeit verspeisen zu können.

S. 120.

Ich muß doch hier auch diejenige Manier erzählen, nach welcher die Gärtner, außer dem Mist-Beete im freyen Garten, frühzeitiger, als gewöhnlich, grüne Früchte erlangen. Zu diesem Zweck nun erwählen sie sich eine Art Kriech-Schminke-Bohnen, (Die mit denen Pfirsich-blütfarbigen Blumen habe ich darzu offtmahls gebrauchen sehen,) legen solche in allerley Kästen oder Nelcken-Zöpfen, nachdem diese mit Erde aus guten Küchen-Lande angefüllt worden, und zwar in der Mitte des Monats Martis, oder doch bey Ablauff solchen Monats, und nachdem die gelegten Bohnen, einen Fingers dicke, mit guter Erde bedeckt und wohl begossen worden, bringen solche belegte Geschirre in die warme Stube, geben ihnen eine Stelle ohnfern des Ofens, damit sie daselbst sein bald hervorkeimen mögen, welches denn, wenn die Bohnen recht frisch gewesen, in 8. oder längstens 12. Tagen geschiehet, nach geschehenen Aufkeimen, werden die Geschirre ohne Anstand aus der warmen Stube in ein kaltes Zimmer gebracht, um hinter den Fenstern des Sonnenscheins zu geniessen, ist die Witterung nicht allzurauhe, werden die Bohnen in freyen Garten getragen, um der frischen Lüft zu gewohnen, jedoch nachdem sie solche einige Stunden genossen, an ih-

ren

ren vorigen Ort ins Gebäude hinter die Fenster des ungeheizten Zimmers wieder gebracht, von welchen Genuss der Sonnenblieke und frischen Lüfft sie sich denn gar bald sein grün färben, und zu schönen Pflanzen erwachsen, man darff dergleichen Bohnen in deren Geschirren eben nicht sparsam pflanzen, sie können vielmehr häufig gelegt werden, denn es sollen ja doch nur Pflanzen daraus werden, wenn denn im Anfange des Maymonats keine Früste mehr zu befürchten sind, hebt man diese Pflanzen aus ihren Geschirren und stecket sie im freyen Garten auf wohlgegrabene Beetgens, und hat, wenn sie wohl mit Bes giessen und Fäten gewartet worden, den Vortheil davon, daß sie viel zeitiger ihre Früchte liefern, als die zu gewöhnlicher Zeit ins Land gelegten; Ich habe denen Gärtnern diese Kunst nachgemacht, und sie ist mir von statten gegangen, wie nachfolgende Erzählung weiset:

Anno 1750. belegte ich den 5. April verschiedene Kästchen und Nelken-Töpfe mit denen Pfirsichblüthsarbig blühenden Kriech-Schminke-Bohnen, die Geschirre waren mit Erde aus dem Küchen-Garten erfüllt, die Bohnen wurden nicht sparsam, sondern sein dick gelegt, und nachdem sie wohl begossen worden, in die warme Stube gebracht und auf den Ofen, jedoch auf untergelegte Backsteine, damit sie nicht allzuheiß stehen möchten, gestellt. Hier wurden sie täglich wohl zweymal mit lauwarm gemachten Wasser begossen, welches denn verursachte, daß sie die darauf folgende Woche hervorkeimeten, bei dessen Wahrnehmung ich sie von dem Ofen weg, in eine ungeheizte Stube tragen, hinter die Fenster, um den Genuss

Genuß derer Sonnenblicke zu haben, stellen, auch zu Zeiten ein paar Stunden in freyen Garten tragen ließ, der Lufft daselbst zu gewohnen. Da es dieses Jahr eher, als sonst gewöhnlich, warm wurde, so durffte ich es den 23. Aprilis auch schon wagen, diese Schmincke-Bohnen ins Land zu verpflanzen, allwo sie den 18. Junii zu blühen und den 7. Julii die ersten fertigen grünen Schoten zu geben begunten. Ich hatte also meinen Zweck in Erlangung frühzeitiger Schmincke-Bohnen-Früchte hierbey vollkommen erreicht.

S. 121.

Es fragt sich noch, ob es denn wohl möglich, recht weit in Herbst hinein ja bis zu Beynachten hin frische grüne Schoten von Schmincke-Bohnen im Garten zu haben, und wie dieses wohl möglich zu machen sey? Ich antworte ja, und rathe die Sache folgendermassen anzugreissen: Macht euch die Erfahrung unseres S. 119. zu Nutz, erwählet Kriech-Schmincke-Bohnen (denn die Stengel-Bohnen taugen hierzu nicht) und stellet das Legen derselben dergestalt an, daß sie mit Anfange des Herbsts grüne Schoten zu geben anfangen, sollte dieses, zum Exempel, auf Michaelis geschehen, so müsten die Bohnen den 14. Julii gelegt werden, damit sie den 78. Tag darauf, welches der Tag Michaelis ist, frische Früchte haben möchten. Dergleichen Beete sind gleich um Michaelis, ehe die Reiffe und Nachtfröste sich einstellen, Einfassungen von Bretern zu geben, damit die Bohnen des Nachts vor besorglichen Frösten können verdeckt werden, denn wo dieses weichliche Gewächs einen einzigen Frost bekommt, so ist es gewiß verloren.

Man

Man braucht zur Herbst-Zeit die bretern Einfassungen der Mistbeete nicht, weshwegen selbige bey denen Schmincke-Bohnen-Beeten anjezo sich anbringen lassen; Nach gegebener breternen Einfassung ist das Beet mit Fenstern zu versehen, wozu die von denen Mistbeeten sich anjezo auch gar füglich gebrauchen lassen, damit bey rauher Lufft die Bohnen des Sonnenscheins durch selbige geniesen können, das Verdecken ist des Nachts niemahlen zu vergessen, auch, nachdem der October sich eingestellt, ist bey vermehrter Kälte außer denen Fenstern auch noch ein Verdeck von Stroh-Decken des Nachts zu geben, ingleichen die breterne Einfassung von aussen herum mit Pferde-Mist zu belegen, damit, so viel möglich, alles Eindringen von Kälte verhindert werde, so lange nun dieses möglich ist, giebt es beständig frische Früchte an diesen Bohnen zu lesen, welches vfftmahls bis zu Weihnachten dauert. Mit dem Legen dieser Bohnen ist man an den 14. Julii eben nicht gebunden, es kan auf Jacobi noch geschehen, jedoch will ich nicht rathen, es später vorzunehmen.

S. 122.

Die Liebhaber der wohlgeschmeckenden Schmincke-Bohnen-Früchte sind damit nicht zu frieden, ihren Genuss die Sommer- und Herbst-Monate über zu haben, sie wollen ihrer auch zur Winter, Fasten und Frühlings-Zeit theilhaftig seyn. Bey dieser Absicht lassen sie sich zur Sommers-Zeit grüne Schoten pflücken, machen solche auf gehörige Art trucken, und erreichen dadurch ihren Zweck vollkommen. Die Schoten aber, welche zu diesem Gebrauch erwählet werden sollen, müssen noch jung seyn,

seyn, der Saame muß darinnen noch nicht sonderlich mercklich seyn, oder sich fühlen lassen, sind nun deren eine gute Partie gelesen, ist ihnen zu allererst der Faden auf beyden Seiten abzureissen, (wierwohl an denen mehresten sich noch keiner finden wird) nach diesen ist ein Kessel mit Wasser zum Feuer zu setzen, in selbigen etwas Küchen-Salz zu werffen, und so bald das Wasser zum Aufwallen gebracht oder Kochend worden ist, sind die Bohnen-Schoten in selbiges zu schütten. In dem Kochenden Wasser dürfen sie nicht länger bleiben, als bis man auf eine geschwinde Art von eins bis funfzehn gezählt hat, der Kessel ist vielmehr ohne Anstand in ein reines Sieb zu schütten, damit die Bohnen dadurch von dem Wasser abgesondert werden. Die abgebrühten Bohnen werden so dann auf einen Tische auseinander gebreiter, damit sie abkühlen können, und sehen in diesen Zustande so grün aus, als ein Gras. Gleich nach geschehenen Abkühlen werden sie an die Orte gebracht, wo sie abtrucken sollen, allwo sie entweder an Fädens zu riegen und aufzuhängen, oder auf Hürden zu legen sind, und das Abtrucken nach Beschaffenheit der Witterung in 5. bis 7. Tagen zu erwarten ist. Damit bey dem Abtrucken keine Fehler vorgehen, die Bohnen vielmehr recht wohl gerathen und schmackhaft werden mögen, so mercket folgende dabey vorgekommene Erfahrungen:

- 1) Wenn man abgebrühte Schmincke-Bohnen auf Breter legt, um sie auf selbigen trucken zu machen, so wird nichts tüchtiges daraus, denn sie vermultern oder verschimmeln auf selbigen, auch findet

findet man sie mehrentheils am dritten oder vierdten Tage, nach geschehenen Aufstiegen, fest angehebt.

- 2) Wenn abzutrocknende Schmincke-Bohnen über einander zu liegen kommen, so verschimmeln und verderben sie daselbst, wo sie einander berühren.
- 3) Dieses nun zu verhindern, rieget man sie an Fädens, und hänget diese nicht perpendiculariter, als wovon die Bohnen aufeinander schurren, einander berühren und verderben würden, sondern nach einer Horizontal-Linie * auf, siehet auch nach geschehenen Aufhängen dahin, daß die angeriegten Bohnen, so aus einander geschoben werden, daß keine die andere berühre, vielmehr zwischen jeder ein kleines Räumchen sich finde.
- 4) Abzutrocknende Bohnen müssen nach geschehenen Abbrühen von der Sonne nicht wieder beschienen werden, als welche ihnen die grüne Farbe nur ausziehet; Es sollte mancher meynen, seine Bohnen würden an der Sonne geschwinder trocknen, und in Betracht dessen bewogen werden,

* Eine Horizontal-Linie ist die, welche mit der Fläche eines stillstehenden Wassers parallel ist, oder von selber überall gleich weit abstehet, wem dieses nicht deutlich genug, der betrachte einmal die eisernen Stangen, an welchen die Fenster-Vorhänge in seiner Stube hängen, diese Stangen liegen horizontaliter, stellen mithin eine Horizontal-Linie vor, oder legt in beyde Schalen einer Waage, in jede gleich viel Gewicht, und ziehet sie auf, so mahlet euch der Waages Balken, so bald er zum Stillstehen kommen ist, eisne Horizontal-Linie vor Augen.

den, sie dem Sonnenschein bloszustellen, würde aber damit weiter nichts erreichen, als daß sie mit der grünen Farbe auch ihr appetitliches Ansehen verlöhren. Es wollen und müssen diese Bohnen lediglich im Schatten und an der Lüftt trucken werden.

- 5) Je lüftiger und truckener der Ort ist, wo angeriegtte Bohnen abgetrucknet werden sollen, je besser er ist, hohe lüftige breterne Böden, wo die Sonne durch die Ziegel prav einheizt, ingleichen lüftige Säle sind recht gute Orte darzu.
- 6) Wer Schminckebohnen zum Abtrucknen und Winter-Gebrauche haben will, hat diejenigen abpfücken und aussuchen zu lassen, welche noch jung sind, wenn der Saame darinnen noch nicht mercklich ist, oder sich fühlen läßt, so sind sie am besten, diese jungen Schoten bleiben nicht nur grüner, und trucknen geschwinder als die ältern, sondern Kochen sich auch nachhero weicher.
- 7) Wenn man Hürden hat, welche von jungen Weiden etwas weitläufig gezäunet worden, und legt abgebrühte Bohnen dergestalt auf selbige, daß keine die andere berühret, so bringet man sie ins gemein auch gar wohl auf selbigen zum trucknen, weilen sie unten und oben Lüftt haben. Jedennoch hat die vorhin beschriebene Art durch Anriegen an Fädens und Aufhängen, sie zu trucknen, vor diesen Hürdchen einen Vorzug.
- 8) Abgetrucknete Bohnen bleiben etliche Jahr lang gut, und zum Gebrauch für die Küche tüchtig, was im Sommer oder Herbst des 1751. Jahres gepfückt

und abgetrucknet worden, das läßt sich noch kochen im Winter des 1754. Jahres.

9) Es dürffte mancher das Abbrühen der grünen Schmincke-Bohnen für was unnöthiges halten, solche vielmehr ungebrühet abtrucken wollen, ich kan aber nach gehabten Versuchen versichern, daß das Abbrühen würcklich nützlich sey, indem die Bohnen nicht nur dadurch zubereitet werden, daß sie geschwinder trucken, sondern sich auch hernach beym Winter- Gebrauche weicher kochen als unabgebrühete. Wenn eine abgebrühte Bohne binnen 8. Tagen hinlänglich trucken wird, so geschiehet solches bey einer unabgebrüheten kaum binnen drey bis viertehalb Wochen. Durch das Abbrühen erhalten die Bohnen eine ganz andere Eigenschafft, als sie vorhin hatten, ihr innerlicher Bau wird dadurch ganz verstöhret, sie werden mürber gemacht, der Umlauf und Jahrung der Kräffte wird gehindert, der Saame, welcher der grünen Schaale noch hätte Kräffte entziehen, an sich saugen und solche dadurch hart machen kön- nen, wird zu Schande gemacht, die Bohnen-Scho- te mithin bey ihren Kräfften und guten Geschma- cke erhalten.

10) Einige glauben, daß die Bohnen-Schoten, welche sie abgebrühet haben, und nunmehr abtrucken wollen, eher und geschwinder trucken und zu gute kommen würden, wenn sie solche einmal zer- schnitten; ja einige zerschneiden sie in dieser Mei- nung zu lauter kleinen viereckigten Stückgens, sie irren sich aber, es trucken die ganzen so bald als zerschnittene, wenn sie nur gehörig tractiret wer-

werden. Ich habe niemals eine Bohnen zerschneiden, sondern alles ganz anriegen und trucken lassen, weilen ich glaube, die unzerschnittenen erhalten sich länger bey Kräfftten und guten Geschmacke, das Abtrucken zerschnittener Bohnen auch ohnedem mühsamer ist, da sie immer gewendet seyn wollen, welches bey angeriegten oder auf Hürden liegenden ganzen nicht ein einigesmal nöthig ist.

- 11) Zum Abtrucken taugen alle Gattungen so wohl der Kriech- als Stengel- Schmincke- Bohnen, wenn sie nur jung sind gelesen, und im abbrühen und trucken gehörig behandelt worden.
- 12) Wenn man zur Winters- Zeit von grün getrockneten Schmincke- Bohnen Schoten speisen will, werden sie den Abend vor dem Tage, da sie sollen gekocht werden, in kleine Stückgens, wie zur Sommerzeit bey denen frischen gewöhnlich, zerschnitten, und nur so viel Wasser darauf gegossen, daß sie die Nacht über darinnen aufquellen können, des Morgens aber bald zum Feuer gebracht, da, wenn sie mit Kindfleisch, es sey gepöckeltes oder frisches, angerichtet und wohl geschmelzt werden, sie gar delicat zu geniessen sind.

Das XV. Capitel.

Vom Spinat.

S. 123.

Sas bekannte Kraut derer Küchen-Gärten, der Spinat, lateinisch Spinacia, scheinet seine
N 2 Be-

Benennung von der Beschaffenheit seines Saamens erhalten zu haben, als welcher mit steissen Stacheln besetzt ist, welche den, der solchen Saamen fest angreift, in die Finger stechen.

§. 124.

In der lateinischen Sprache wird der Spinat *Spinacium olus*, *Spinachia*, *orum*, *Spinachium*, *i.*, *Spinacia*, *æ*, *Spinacium*, *i.*, *Lathamum hortense* genennet, in der teutschen aber ist es einerley, ob ich sage Spinat, Spinet, Binetsch, Grüner Kohl, Grünes Kraut. In D. Petri Andreæ Matthioli vorangeführten Kräuter-Buche wird folio 138 und 139. auf teutsch Spinat, Spinet, Binetsch, Grünes Kraut, lateinisch aber *Spinachia*, *Spinacium olus* genennet. D. Zwinger aber braucht in dem gleichfalls vorhin gemeldten *Theatro botanico* bey Beschreibung dieses Gewächses pag 5:5 seq. die lateinischen Worte, *Spinachia*. *Olus*, *spinaceum*. *Spinacia*. *Olus hispanicum*. *Lathamum hortense*, und auf teutsch nennet er es Binetsch, Spinat, Spinet, Grün Kraut.

§. 125

In andern, als der lateinisch- und teutschen Sprache, findet der Spinat folgende Benennungen, und zwar im Griechischen $\Sigma\pi\alpha\chi\alpha$, im Italiānischen *Spinaci*, *Spinacchie*, im Französischen *Epinars*, im Englischen *Spinache*, im Dānischen *Spinas*, *Spinat*, im Niederländischen *Spinagie*.

§. 126.

Man findet bey denen Botanicis verschiedene Gattungen des Spinats, als a) *Lathamum hortense* s. *Spinacia semine non spinoso*, wird auch *Spinacia nobilis*, item, *Spinachia semine non pungente*,

gente, folio majore rotundiore. Ferner von andern Spinacia vulgaris capsula seminis non aculeata, teutsch der Spinat mit dem nicht stechenden oder stumpfen Saamen, Spinat, dessen Saame ohne Stacheln ist. b) Latham hortense sive Spinacia semine spinoso, wird auch Spinacia vulgaris capsula seminis aculeata, teutsch der Spinat mit dem stachlichen oder stechenden Saamen benennet. Die erste Gattunge treibt ein mehr rundes als spitziges Blatt, die andere aber ein mehr längliches und spitziges, welches denen Blättern des kleinsten Sauerampfers ähnlich siehet. Wenn die gemeinen Gärtner diesen Unterschied anzeigen wollen, so nennen sie die erste Gattunge den rundblättrigen, die andere aber den spitzblättrigen Spinat; In der Küche hat keine Gattunge vor der andern den Vorzug, es läßt sich die eine so wohl schmeckend zuzrichten als die andere. Die Kräuter-Kenner wollen noch eine dritte Art angeben, und solche mit dem lateinischen Nahmen pinacia foemina, Latham hortense seu Spinacia sterilis, Spinacia vulgaris sterilis, bemercken, teutsch nennen sie ihn das Spinat-Weiblein, den Spinat, welcher keinen Saamen giebt; Es ist aber dieses eigentlich keine besondere Gattunge, sondern entsteht aus dem Saamen der beyden erstern. Wenn ich ein Spinat-Beet, es sey von dem rund- oder spitzblättrichen gewesen, zum Saamen habe ausschissen lassen, so hat sich alslezeit wohl die Helfste derer Pflanzen so geartet, daß sie zwar gelbgrüne Blümchen aber keinen Saamen gegeben, an denjenigen Pflanzen hingegen, welche den Saamen gebracht, sind gar keine Blumen

men zu bemercken gewesen, ich habe derowegen, daß mit die guten Saamen gebende Pflanzen Lufft bekommen möchten, die blühenden gröstentheils aussziehen lassen. Die Gärtner machen es eben also, und nennen den blühenden Spinat tauben Spinat, Fimmel.

S. 127.

Die Zeit, den Saamen zu säen, hänget von denen Absichten desjenigen ab, der ihn geniessen will, in Betracht dessen wird eine andere Zeit zur Saat derjenige erwählen, der zur späten Herbst-Zeit frischen Spinat verlangt, und aber eine andere derjenige, der nach Ablauf des Winters, als im Ausgange des Martii, April und May seine Küche damit versorgen will. Die alten Hauswirthe haben die Regel: wenn man nach Ablauf des Winters frischen zum verspeisen tüchtigen Spinat haben wolle, so müsse der Saame eben auf den Tag Mariä Geburth, welches der gte September ist, gesäet werden, und sie haben die Zeit damit ungemein wohl getroffen, denn ob man sich gleich an den gesetzten Tag eben so genau nicht zu fehren hat, so will ich doch niemanden viel eher oder später zu säen anrathen, ein paar Tage eher oder später macht noch keinen Unterschied aus. Laßt euch nachstehendes Exempel belehren, was ihr euch von dergleichen Saat versprechen könnet:

Anno 1749. den 8. September, ließ ich ein Beet, welches schattig war, umgraben, und mit frischen Spinat-Saamen besäen, diese Saat liefferte die ersten zum verspeisen tüchtigen Pflanzen in den letzten Tagen des Martii 1750. seine Nutzung dauerte bis zum 7den Maii 1750, da der grösste Theil in Saamen

men aufzuschliessen anfieng. Der Saame reifste zu Ausgange des Julii 1750. wie er denn den zoten solchen Monats ausgerauft und vom Beete geschafft wurde, an welchen Tage der Saame so reif war, das bey dem Ausziehen sich vieles auf dem Beete verlohr.

Wenn man im Martio oder Aprili Spinat-Saamen saet, so hat die Kuche keinen sonderlichen Nutzen davon, denn sobald er die Grossse erreicht, wie man ihn zu verspeisen pflegt, und bisweilen noch eher, schieft er auch gleich in Saamen auf, wer demnach nicht die Absicht hat, Saamen davon zu zeigen, der unterlasse das Spinatsaen anjezo; nachstehendes Exempel zeigt, was auf dergleichen Saat zu erfolgen pflege. Den 23. Martii 1750. besaete ein Beetchen mit Spinat-Saamen von der rundblattreichen Art, welcher hervorzukeimen anfieng den 8ten Aprilis, die Grossse, wie man ihn jung zu verspeisen pflegt, erreichte er den 24. und 25. Maii, war in der neundten Woche nach geschehener Saat, man sahe auch an diesem Tage den mehresten Theil schon zum Saamen aufzuschliessen, welcher endlich zur Reisse gediehe, und vom Beete geschafft wurde den 1. Augusti 1750. an welchen Tage sich auch schon etwas vom Saamen auskloppfen ließ, welcher auch gleich zum Gebrauche fur den November, December und Winter gesaet wurde. Der blühende oder taube Spinat, dessen es auf diesen Beetchen nicht wenig gab, ist nach und nach ausgezogen und den guten dadurch Lust gemacht worden.

Wer im späten Herbst und den Winter über frischen Spinat haben will, der saet den Saamen auf den Jacobss. Tag, es ist auch noch Zeit den 1. Augusti,

quellt ihn vor der Saat in Mist- Wasser auf, lasset das Beet füsseln und mit Begießen und Jäten warten, so kommt die Saat gar bald zum Aufkeimen, und giebt im November, December und den Winter über Pflanzen, welche zu verspeisen angewendet werden können. Wenn aber die Winter bisweilen bloß vom Schnee, und die Winter-Kälte außerordentlich starck ist, so leidet dergleichen im Julio geschehene Saat nicht selten Schaden.

S. 128.

Der Spinat wächst zwar auf allen Lande, es sey schattig oder sonnenreich, jedoch allezeit besser und wohlschmeckender auf scharff gedüngten als magern Boden. Den Saamen säet man auf frisch gegrabene Beethe etwas dick, hacket ihn mit dem Harcken unter, damit einige Körner flach, andere tieffer zu liegen kommen, und nicht alle zugleich hervorkeimen mögen, nach geschehenen Unterhacken wird das Beet mit dem Harcken gleich gezogen und eingefüstelt, wie solches oben in der Note des S. 54. erklärt worden, nach dem Einfüsseln gebraucht man denn den Rücken des Harckens, um es nochmahlen gleich zu machen. Das Ausjäten des Unkrauts ist eine überaus nöthige Verrichtung bey diesem Gewächs.

S. 129.

Der Spinat wird nicht verpflanzt, sondern man läßt ihn da, wo er hingesaet worden, aufwachsen und zu seiner Vollkommenheit gedeyen. Er findet mehr Gebrauch in der Küche als Arzneien, wenn man das Spinat-Kraut kochet, ist nur sehr wenig Wasser daran zu thun nöthig, weilen es voller wässerigten Safts ist, den es im Kochen von sich giebt und die Brühe

Brühe dadurch vermehret. Man glaubt, er habe etwas nitrosisches Salz bey sich und von selbigen die Eigenschaft zu erweichen, zu befeuchten und den Stuhlgang offen zu erhalten; Fühlet auch, weßwegen er gallfichtigen Personen, und die mit Leibes-Verflopffungen behaßtet, sehr angepriesen wird, es wird auch bemercket, daß er bey rauhen Hälzen und durren Husten mit Nutzen genossen werde, ingleichen denen Säug-Almnen die Milch mehre. Der Spinat-Saame bleibt 6. Jahr lang gut und zum Aufkeimen tüchtig.

Das XVI. Capitel.

Von Pastinaken.

S. 130.

Pas lateinische Wort Pastinaca scheinet seinen Ursprung dem Wort pasco schuldig zu seyn, wie Isidorus und Vostius solches anmercken, weilen es von vielen Menschen mit Lust gegessen, und also gleichsam eine allgemeine Kost und Weide der selbigen ist. Es wird das Wort verschiedenen Wurzel-Gewächsen, auch der Art Meer-Fische, welche man Gifft-Kochen nennet, zugeeignet, unter den Wurzel-Gewächsen aber heißen insbesondere Pastinaca sativa lutea, gelbe Möhren. Pastinaca alba, weisse Rüben. Pastinaca rubra, rothe Rüben und endlich Pastinaca domestica s. Sativa lativolia, meine Pastinacken, und von dieser letztern Art wird allein allhier gehandelt.

S. 131.

Im lateinischen hat also unser Gewächs den Namen Pastinaca domestica, seu sativa latifolia.

Sta-

Staphylinus, im teutschen aber wird es bald Pastinacke, Pastinache; Pestaache, Pastene, genennt. Das vorangeführte Theatrum botanicum D. Zwingers beschreibt unser Gewächs, pag. 658. und erzählt davon 7. Gattungen, von welchen aber unser Zweck zu schreiben nicht ist, bleiben vielmehr nur bey der vorhin genannten Art.

§. 132.

In andern als der latein- und teutschen Sprache finden die Pastinacken folgende Benennung und zwar zu förderst in den Griechischen Σταφυλίνος, in der Italianischen Pastinaca domestica, in der Französischen Pastenade, in der Spanischen Pastinacas, in der Englischen Parsenijo, in der Dänischen Pastinokel, Nieddertam Pastinakel, in der Niederländischen Pastinacke.

§. 133.

Von dem Anbau unserer Pastinacken behalter, daß er mit dem vorhin bey dem Möhren beschriebenen einerley seyn, sie verlangen einerley Art des Landes, nemlich kein scharff gemisstetes, wollen auch auf einerley Weise gesæet seyn. Von denen übrigen Natur-Eigenschaften des Saamens und den Wurzeln aber mercket, daß der Saame eben das, was der Möhren-Saame, nemlich die strengste Winter-Kälte, ertrage. Die Wurzeln hingegen sind weit dauerhafter als die Möhren, man gräbt im Herbst nur so viel davon aus, und verwahrt es in Gruben oder Kellern, als den Winter über verbraucht werden soll, damit der Frost keine Hinderung mache, ihrer habhaft zu werden, die übrigen läßt man in den Beeten stehen und einfrieren, in der Fasten, wenn der

Win-

Winter-Frost wieder aus der Erde, können die eingefroren gewesenen endlich aus ihren Beeten gegraben und nach und nach verspeiset werden.

S. 134.

Die Hauswirthen lassen den Pastinacken-Saamen insgemein im Martio und Aprili auf sein tieffgegrabenes Land säen, welche Saaten denn ihnen in denen Sommer-Monaten junge zum Verspeisen tüchtige Wurzeln zu geben anfangen. Es fragt sich, wie man es denn wohl angreissen müsse, wenn man ihrer eher und etwan schon im Junio theilhaftig seyn wolle, und hierauf dienet zur Antwort, daß die Saat, bei solcher Absicht, zur Herbstzeit geschehen seyn müsse. Weiln die Pastinacken nicht so geneigt sind, jung zum Saamen aufzuschliessen, als die Möhren, so kan der Saame auch schon im November in die Erde gebracht werden, nachstehendes Exempel belehret euch, was auf dergleichen im Herbst geschehene Saat zu erfolgen pflege.

Anno 1749. den 8. December besäete ein frisch umgegrabenes Rasenfleck mit Pastinacken-Saamen, der solches Jahr erst gezogen und recht frisch war, welche Saat in dem darauf folgenden 1750. Jahre zu rechter Zeit hervorkeimete, vom 3. bis 6. Maii durchzogen wurde, und den 12. Junii die ersten zum Verspeisen tüchtigen Wurzeln, welche kleinen Fingers dick waren, lieferte.

Verzeichniß

einiger Verlags-Bücher.

Riedels, Joh. Chstph. Kurzabgefasstes Garten-Lexicon, in welchem nicht allein die In- und Aus-

Ausländischen Blumengewächse, Stauden, Bäume und Kräuter, nach ihrer Gestalt, Natur, Erziehung, Vermehrung, Wartung und Erhaltung gründlich beschrieben, sondern auch von andern zur Gärtnerey dienlichen Wissenschaften und Verrichtungen hinlänglicher Unterricht zu finden. Nebst einem nützlichen Garten-Calender, 8, 1751. Goldhammers, Joh. sehr offenherziger Weiber- und Kinder-Arzt, bey welchem bewährte innerliche und äußerliche Mittel wider die mehresten und gefährlichsten Zufälle und Krankheiten zu finden, nebst einer nützlichen Heb. Ammen-Probe, 8, 1750. Placii, J. Günth. Aug. nach heutiger Art wohlengerichtetes Brief-Buch, in welchen von Beschaffenheit der teutschen Schreib-Art überhaupt, als auch von jeder Briefgattung insbesondere deutlicher Unterricht und durch wohl ausgearbeitete Briefe gründliche Erläuterung gegeben wird, 8. Deutsch und Französisches Titular-Buch, mit zwey Wörter-Büchern und einem vollständigen Register versehen, 8, 1752. Die Gnaden-volle Bekehrung eines elenden Sünders, welche so wohl zum Preis der Langmuth und Barmherzigkeit Gottes, als auch zur Warnung und Erweckung der sichern in einer merkwürdigen Lebens-Beschreibung vorgestellet und mitgetheilet worden, 8, 1745. Gisanders wunderliche Fata einiger See-Fahrer, absonderlich Alberti Julii, eines gebohrnen Sachjens, und seiner auf der Insel Felsenburg errichteten Colonien, 4. Theile, 8.



